

DIE AUSBILDUNG DES NIEDERÄRZTLICHEN
PERSONALS IN MÜNCHEN

1752 - 1826

DAS CHIRURGISCHE INSTITUT 1752 - 1759
1772 - 1809

DIE LANDARZTSCHULE 1809 - 1823

DIE CHIRURGENSCHULE 1823 - 1826

von

Hartmut Kiechle

aus

Immenstadt/Allgäu

1968



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546214_0018

Aus dem Seminar für Geschichte der Medizin
der Universität Erlangen-Nürnberg
Vorstand: Professor Dr. med. Magnus Schmid

DIE AUSBILDUNG DES NIEDERÄRZTLICHEN PERSONALS IN MÜNCHEN

1752 - 1826

DAS CHIRURGISCHE INSTITUT 1752 - 1759

1772 - 1809

DIE LANDARZTSCHULE

1809 - 1823

DIE CHIRURGENSCHULE

1823 - 1826

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Hartmut Kiechle

aus

Immenstadt/Allgäu

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen
Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg



Dekan: Professor Dr. med. dent. Adolf Kröncke
Referent: Professor Dr. med. Magnus Schmid
Tag der mündlichen Prüfung: 19. September 1968

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.

Meinem hochverehrten Lehrer,
Herrn Professor Dr. med. Magnus Schmid, schulde
ich für die Überlassung der Arbeit, sowie für
die jederzeit gewährte großzügige Unterstützung
und Förderung aufrichtigen und herzlichen Dank.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
Das Chirurgische Institut	7
Die Landarztschule	39
Die Chirurgenschule	53
Biographien der Lehrer	
Dauer der Lehrtätigkeit	60
Johann Nepomuk Berger	61
Jakob Braun	62
Durouff	62
Lorenz D. Gmeiner	62
Johann Baptist Graf	63
Ernst v. Groß	64
Franz v. Paula Gruithuisen	65
Franx Xaver v. Häberl	67
Alois Hagemeyer	70
Bernhard Josef v. Hartz	70
Ignaz Hildebrand	71
Philipp Hofacker	72
Andreas Koch	73
Franz Seraphim Kosak	73
Franz Lorenz Marchal	74
Lukas v. Mußinan	74
Johann Leonhard Obermayr	74
Karl v. Orff	76
August Ryß	76
Wilhelm Weigel	77
Anton Will	77
Anton v. Winter	78

Autoritäten: Ackermann, Arnemann, Bayer, Boerhaave, Bourgelat, Consbruch, Ebermaier, Frank, Hecker, Henkel, Hildebrandt, Imhof, Juch, Leiblein, Loeseke, Metzger, Pfähler, Platner, Plen(c)k, Prochaska, Roose, Schaarschmidt, Siebold, Sprengel, Stark, Trommsdorff, Wolstein	83
---	----

Vorlesungsverzeichnisse	101
Anhang	125
Lokalisation der Institute	202
Quellen- und Literaturübersicht	203

EINLEITUNG

Vorwort

In München bestanden vor der Verlegung der Universität von Landshut her im Jahre 1826 bereits medizinische Schulen. Diese sind noch nicht zusammenfassen bearbeitet worden. Die vorliegende Dissertation setzt sich zum Ziel, diese Lücke auszufüllen. Der bearbeitete Zeitraum erstreckt sich von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1826.

Zur Heuristik

Die Literatur zu dem Thema fand sich in der Bayerischen Staatsbibliothek München und in der Monacensiasammlung in München unter folgenden Stichworten: Chirurgie, Hebammenschule, Krankenhauswesen, Landarzt, Medizingeschichte, Militärwesen, Lazarette, Sanitätswesen, Spital.

Folgende Archive Münchens wurden nach den genannten Gesichtspunkten auf Quellen durchforscht: Staatsarchiv für Oberbayern (Abk.: St. A. Obb.), Allgemeines Staatsarchiv (Abk.: Allg. St. A.), Stadtarchiv und Kriegsarchiv (Abk.: Kr. Arch.).

Beurteilung des Literatur- und Quellenmaterials:

Als Hauptquelle für die Schilderung des Chirurgischen Instituts diene eine Schrift von Johann Baptist Graf, "Über die Entstehung und den Zweck des Chirurgischen Instituts zu München", München 1804. Da Graf selbst Professor an dieser Lehranstalt gewesen war, dürften seine Angaben, die sich über den Zeitraum von 1751 - 1803 erstrecken, am genauesten sein. Manche seiner Aussagen stützen sich auf fehlendes, vielleicht auch verlorengegangenes Aktenmaterial und lassen sich nicht mehr nachprüfen.

Roßbachs "Geschichte der Entwicklung des Bayerischen Militär- und Sanitätswesens", Ingolstadt 1904, beschreibt den Fortschritt des Sanitätswesens unter Anton von Wolter¹⁾, durch dessen Betreiben dieses eine weitgehende Verbesserung erfuhr. Jedoch wird darin nichts von einem Chirurgischen Institut in München erwähnt.

In einer Biographie Wolters von Schuster²⁾ finden wir dann Angaben darüber, daß Wolter als der Initiator und Begründer des Chirurgischen Instituts anzusehen sei.

Egenolf³⁾ gibt in seinem Artikel "die chirurgische Schule und der Operationskurs" einen kurzen, aber unvollständigen Abriß von der Geschichte des Chirurgischen Instituts, jedoch ohne nähere Einzelheiten.

Schöppler⁴⁾ endlich ergänzt mit seiner Arbeit über

1) Biographie S. 79

2) Protomedikus Dr. Johann Edler von Wolter, in: Das Bayernland, 23. Jhg. S. 344 - 47

3) Das König-Luitpold-Gymnasium 1847 - 1912, München 1912

4) Die Entwicklung einer staatlichen Medizin in Bayern in: M. Med. Wochenschrift (1925) S. 996 - 999.

die Entwicklung der staatlichen Medizin in Bayern die vorliegenden Angaben.

Außerdem wurden die Regierungsblätter vom Jahre 1770 - 1809 und die "Sammlung der Kurpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnungen" von Georg Karl Mayr auf Verordnungen und Erlasse durchgesehen, die sich auf das Chirurgische Institut beziehen könnten. Als wichtigster Fund stellte sich ein im Regierungsblatt von 1802 abgedruckter Lehrplan heraus, aus dem die genaue Anzahl der Lehrer, ihre Lehrfächer und die Bücher, nach denen sie lasen, zu ersehen ist. Über die restliche Zeit bis zur Auflösung des Chirurgischen Instituts 1809 gibt nur eine Akte (HR 290/18) des Staatsarchivs für Oberbayern Aufschluß. Sie enthält auch handgeschriebene Dokumente über Anstellungen von Professoren (Marchal, Hofacker, Koch), Pläne über den Bau eines neuen Anatomiegebäudes und Angaben über den Ort der Schule.

Zur Vervollständigung dieses Teils der Arbeit dienten auch Angaben aus dem Kriegsarchiv. Diese waren jedoch nicht sehr zahlreich. Es besteht die Möglichkeit, daß durch Kriegsverhältnisse manches abhanden gekommen und jetzt nicht mehr greifbar ist. Folgendes Aktenmaterial wurde durchgesehen, jedoch ohne Erfolg:

A VII 8 - 1; A VII 8 - 3; A VII 8 - 6; A VII 8 - 7;
A VII 8 - 8; A VII 8 - 9; A VII 8 - 10; A VII 8 - 14;
A VII 8 - 18; A VII 8 - 32; A VII 8 - 81; A VII 8 - 82;
A VII 8 - 83; A XII - 2; A XII - 36; A XII - 50.

Ebenso im St. A. Obb. die Akten:

GR 1192/81; GR 1192/87; GR 1195/102; GR 1195/103;
GR 1196/104; GR 1197/105; GR 1197/107; GR 1197/108;
GR 1198/110; GR 1198/114; GR 1199/115; GR 1199/116;
GR 1200/118; GR 1202/122; HR I 506/2; HR I 509/158;
HR I 511/197.

Für die Bearbeitung der Landarztschule stand folgende Literatur zur Verfügung: Dölger (10), Mair (21), Schlagintweit (34) und Rau (31) führen Gründe für die Errichtung der Schule an. Dölgers Bericht ist insoweit ausführlicher, als er auch die Instruktion über den Wirkungskreis der Landärzte mit einbezog. In all diesen Werken wird aber nichts über den Aufbau der Schule, die Namen der Lehrer und Anzahl der Schüler ausgesagt.

Im Regierungsblatt von 1809 finden wir einen Erlaß von König Maximilian Joseph IV. über die Errichtung der Landarztschule, worin die Lehrfächer genannt werden. Dieser ist auf Grund seiner Wichtigkeit im Anhang dieser Dissertation zu finden (Anhang S. 141). Das Regierungsblatt des gleichen Jahres enthält die Ernennungsliste sämtlicher an der Landarztschule in München tätiger Professoren.

Die Akte GR 1196/104 des St. A. Obb. über die Errichtung der Landarztschule in Salzburg, Aufnahme der Kandidaten und Stipendiaten enthält ein etwa 100 Seiten umfassendes Heft über die innere Einrichtung der Schule, dessen Inhalt in der vorliegenden Arbeit öfters Verwendung fand.

Die wichtigste Quelle war die Akte M - In 19536 des Allg. St. A., die vom Jahr 1809 bis 1819 die nahezu vollständigen Unterlagen der Landarztschule in München enthält. Aus ihr sind Berufungen von Professoren, Vorlesungsverzeichnisse, Zahl der Schüler und Absolventen entnommen. Die Schüler sind namentlich pro Semester auf sogenannten tabellarischen Verzeichnissen handschriftlich aufgeführt. Es sind auch Prüfungsprotokolle der Absolventen vorhanden, die jedoch keinen Aufschluß über Prüfungsfragen geben.

Für die Bearbeitung des Abschnitts über die Chirurgenschule (1823 - 26) fanden die Arbeiten von Rau (31)

und Dölger (10) Verwendung. Im Regierungsblatt von 1823 steht der Erlaß über die Errichtung von Chirurgen-
schulen, der im Anhang vollständig wiedergegeben ist.
(Anhang S. 172) Außerdem enthält dieser noch die In-
struktion über den Wirkungskreis der Landärzte und
Chirurgen, die aus Döllinger (11), "das Medizinalwesen
in Bayern", München 1847, entnommen ist (Anhang S. 151
und S. 177). Angaben über Lehrer und Schülerzahl fin-
den sich in der Akte M - In 19536 des Allg. St. A.

Ein weiterer Schritt in der Bearbeitung des Themas
war, die Biographien der an diesen Schulen lehrenden
Professoren zusammenzustellen. Diese sind alphabe-
tisch geordnet und erheben keinen Anspruch auf Voll-
ständigkeit, da es nicht Ziel dieser Arbeit ist, al-
le Einzelheiten ihres Lebenslaufes aufzuzeigen. Wenn
möglich, wurde auf Angaben aus den Archiven zurück-
gegriffen, so fanden sich zum Beispiel im St. A. Obb.
Personalakten von Hartz, Hofacker, Marchal, Mußinan
und Orff, die oft nur Gehaltsforderungen enthielten
und im Kriegsarchiv die von Hagemeyer, Hartz und Hil-
debrand. Im wesentlichen aber wurden die Biographien
nach dem "Lexikon verstorbener bayerischer Schrift-
steller des 18. und 19. Jahrhunderts" (Abk.: Baader)
von Baader (5), der "Allgemeinen Biographie" (Abk.:
ADB) (3), dem "Biographischen Lexikon der hervor-
ragenden Ärzte aller Zeiten und Völker" (Abk.: BLÄ) von
Hirsch (6), dem "Medizinischen Schriftstellerlexi-
kon" (Abk.: Callisen) von A. C. Callisen (9), dem
"Neuen Nekrolog der Deutschen" (Abk.: NND) von
Schmidt (27) und nach dem "Lexikon der jetzt lebenden
deutschen Schriftsteller" (Abk.: Meusel) von Meusel
(26) ausgearbeitet.

Die Titel der Publikationen wurden nach dem "Voll-
ständigen Bücherlexikon" (Abk.: Kayser) von Kayser (15)

vervollständigt und anhand der Schriften selbst, soweit diese in der Universitätsbibliothek Erlangen (Abk.: UBE) vorhanden waren, auf Richtigkeit geprüft.

Trotz intensiver Suche konnten von folgenden Personen weder Geburts- noch Sterbedaten ermittelt werden: Braun, Durouff, Hofacker, Kosak, Marchal, Mußinan, Weigel.

Das anschließende biographische Register der Autoren, deren Bücher beim Unterricht Verwendung fanden, wurde nach den obengenannten biographischen Lexikas bearbeitet.

Außer den niederärztlichen Schulen Münchens, die Gegenstand dieser Arbeit sind, bestand am Allgemeinen Krankenhaus in München eine medizinisch-praktische Lehranstalt, die anscheinend der praktischen Ausbildung der von Landshut kommenden promovierten Doktoren der Medizin diente und mit der von 1823 - 1826 bestehenden Chirurgenschule nichts gemein hatte. Diese nur kurz bestehende Schule wird nicht in den Bereich dieser Untersuchungen mit einbezogen. (s. Anmerkung 134) Unmittelbar nach Abschluß der Dissertation fand sich zufällig eine Akte im Universitäts Archiv Erlangen (Th. I. Pos. 3 a Nr. 336). Es handelt sich um ein Schreiben der Universität Landshut an das Prorektorat der Universität Erlangen, "Das der medizinischen Schule zu München erteilte Recht, Doctoren der Medicin zu creieren" betreffend.

Diese Akte bezieht sich vermutlich auf die genannte medizinisch-praktische Lehranstalt am Allgemeinen Krankenhaus.

Das CHIRURGISCHE Institut in den Jahren
1752 - 1759 und 1772 - 1809

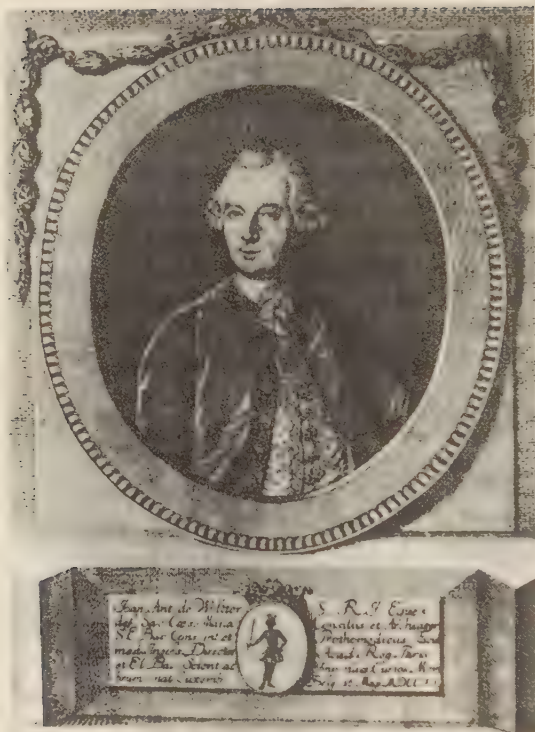


Abb. 1: Protomedikus Dr. Johann Anton
Edler von Wolter

Anfänge unter Wolter

Will man die geschichtliche Entwicklung der Chirurgie in München darstellen, so ist das nicht möglich, ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Militärsanitätswesens in Bayern, und hier wiederum nicht ohne Würdigung eines Mannes, den schon Rossbach und Schuster¹⁾ hinreichend herausgehoben haben, und dessen Name eng mit den Anfängen der Chirurgie in München verknüpft ist, nämlich des Arztes Johann Edler von Wolter²⁾. In ihm finden wir einen außerordentlich tatkräftigen Mann, der nur zu genau erkannt hatte, welche Mißstände unter den damaligen Ärzten, welche Unwissenheit unter den Chirurgen und Wundärzten, besonders auf dem flachen Lande herrschten. Er war der Erste, der die Ausbildung der Feldscherer auf eine ganz neue Stufe stellte³⁾.

Wolter war 1752 zum Generaldirektor des militärisch-ökonomischen Hospitalwesens ernannt worden.⁴⁾ In dieser Funktion nahm er sich vor allem des Bildungsgrades der Feldscherer innerhalb des damaligen Sanitätspersonals an. Damals bestand eine Zweiteilung des ärztlichen Berufes. Die Behandlung der innerlich Kranken lag in den Händen der Ärzte (Physici), die auch die Soldaten behandelten, die leichten Fälle in den Kasernen, die schwereren in den Spitälern. Die chirurgisch Kranken wurden in der Truppe oder in den Spitälern von Feldscherern und Wundärzten betreut.⁵⁾ Die Feldscherer waren kaum gebildet, sondern wurden nur von ihren Lehr- und Dienstherrn unterrichtet. Ihr

1) Rossbach, Karl: Geschichte der Entwicklung des Bayerischen Militär- und Sanitätswesens
Schuster, Joseph I: Protomedikus Dr. Johann Anton Edler von Wolter

2) Biographie, S. 79

3) Schöppler, S. 998

4) Schuster I, S. 367

5) Schuster II, S. 44

Ausbildungsgang glich dem eines Handwerkers und führte vom Lehrling über den Gesellen zum Meister. Sie übten nicht nur die Wundarzneikunst aus, sondern versuchten sich - mehr zum Schaden als zum Nutzen - auch in allen Zweigen der inneren Medizin. Im Jahre 1651 war zwar ein Generale⁶⁾ erlassen worden mit der Auflage, daß

"junge Doctores Medicinae, welche ganz frisch von Schuellen kommen, nicht eher practicieren sollen, bis Sye von dem Collegio Medico examinirt sind 7), die Barbier und Bader aber glaubwürdige attestata ihrer genugsamen Capacität beybringen sollen, wenn Sye zu Treibung ihres Handwerkhs admittiert werden wollen."

Dieses Edikt fand jedoch auf dem flachen Land wenig Beachtung, denn München und die Regierung waren weit und deshalb sah sich Kurfürst Maximilian Joseph III. (1745 - 1777) gezwungen, dem Edikt wieder Geltung zu verschaffen, aber ohne Erfolg. Erst Wolter, der das Übel klar erkannte, ging noch einen Schritt weiter und erwirkte 1752 in einer Instruktion für Hospital- und Garnisonsmedici und Chirurgen⁸⁾, daß ohne vorhergehendes Examen kein Spitalchirurg oder Feldscherer angestellt werden dürfe.

Was Wolter für seine Zwecke noch fehlte, war eine geeignete Schule. Da kam ihm ein besonders glücklicher Umstand entgegen. Leonhard Obermayer⁹⁾, Professor für Anatomie und Chirurgie in Ingolstadt zog nach München. Dies hatte folgenden Grund: Obermayer war im Jahre 1751 auf den ana-

6) Egenolf, S. 36

7) Diese zusätzliche Prüfung vor dem Collegium Medicum kam einer staatlichen Approbation gleich und berechnete zur Ausübung des Berufes. Das Collegium Medicum war eine Art oberster Landesmedizinalbehörde, die den Studiengang der Medizinstudierenden überwachte, in ärztlichen Prüfungsfragen zuständig war und die Besetzung ärztlicher Stellen in Vorschlag brachte. (Näheres über das Collegium Medicum bei Schöppler, die Entwicklung einer staatlichen Medizin in Bayern.)

8) Roßbach, S. 25 ff.

9) Biographie S. 74

tomisch-chirurgischen Lehrstuhl der medizinischen Fakultät in Ingolstadt als Kurfürstlicher Rat berufen worden.¹⁰⁾ Doch schon am 9. August 1752 richtete er ein Gesuch an Kurfürst Maximilian III., ihn nach München zu versetzen.¹¹⁾ Da ihm Hingerichtete und im Lazarett Verstorbene verweigert wurden, hatte sein Bruder, der Prosector der Anatomie, ein Kind zu anatomischen Zwecken ausgegraben, was Obermayer große Anfeindungen seiner Kollegen und der bischöflichen Kurie in Eichstätt eintrug. Um einerseits persönlichen Beleidigungen aus dem Wege zu gehen und da andererseits die Umstände in Ingolstadt einer Förderung der wissenschaftlichen Anatomie hinderlich waren, bat Obermayer, die Anatomie und Chirurgie nach München zu verlegen.¹²⁾ Am 16. August 1752 erging an das Collegium Medicum der Befehl, den Vorschlag Obermeyers in Erwägung zu ziehen und Bericht an den Kurfürsten zu erstatten.¹³⁾

Zusätzlich richtete Wolter am 23. August 1752 ein in "klassischem Latein" geschriebenes Zirkulare¹⁴⁾ an die übrigen Leibärzte und Medizinalräte, worin er sich für die Notwendigkeit des anatomischen und chirurgischen Studiums, für die Gründung der Anatomie und Chirurgie und die abschließliche praktische Ausbildung der Medizin in München einsetzte. Trotz der Einwände der damaligen Medizinalräte Dr. Berger und Dr. Class¹⁵⁾, welche die gleichen Schwierigkeiten und Vorurteile wie in Ingolstadt auch hier be-

10) Prantl, S. 607
Für die Fächer der "Physico-medico-experimentalia", d. h. Botanik, Anatomie und Chemie war in Ingolstadt am 27. April 1723 der Grundstein zu einem Gebäude gelegt worden, das aber aus finanziellen Gründen erst 1735 vollendet wurde. S. Prantl, S. 530 f.

11) Graf, S. 4

12) Die Gründe sind näher erläutert in Graf, S. 5 ff.

13) Graf, S. 7

14) Vollständig wiedergegeben in Graf, S. 29 - 33

15) Lateinisch geschriebener Brief in Graf, S. 33 - 35

fürchteten und ihre ärztliche Praxis durch eine Lehrthätigkeit am vorgesehenen anatomischen Institut¹⁶⁾ stark eingeschränkt sahen, gelang es Wolter dennoch, die Erlaubnis von höchster Stelle zu erwirken.

Der Beschluß vom 1. September 1752 besagte,¹⁷⁾

"daß die Anatomie und Chirurgie durch Johann Leonhard Obermayer in Zukunft nicht mehr in Ingolstadt, sondern in München sollte gelehrt werden, und daß alle Kandidaten der Medizin nach geendigtem medizinischen Kurs zu Ingolstadt, in München Anatomie und Chirurgie, während den zwey Jahren, wo sie hier praktizieren und erst nach dieser zewyjährigen Praxis die Probrelation ablegen müssen, frequentieren sollen; das Collegium medicum hätte daher schleunig den Ort und die benöthigten Requisiten zu dieser Anstalt in Vorschlag zu bringen; nebenbey erwarten Se. Churfürstl. Durchlaucht, daß die übrigen Leibärzte sich zu Dozierung der nöthigen Fächer werden gebrauchen lassen."

Der Hofkammer wurde befohlen, Obermayer die fällige Besoldung auszuzahlen, und noch am gleichen Tag (1. September 1752) erhielt dieser unter den "schmeichelndsten Ausdrücken" den gnädigsten Befehl, Anatomie und Chirurgie in München zu lehren.¹⁸⁾

Aber schon bald ergaben sich neue Schwierigkeiten, obwohl ein großer Zulauf von wißbegierigen Chirurgen herrschte. Wie Graf schreibt, standen bereits nach einem Vierteljahr zu wenig Leichen zur Verfügung. Deshalb erging am 17. Januar 1753 ein Befehl an den Stadtmagistrat, alle Leichen aus dem Findelhaus, den Kindsstuben und anderen öffentlichen Krankenanstalten Professor Obermayer zu überlassen. Ein ähnlicher Befehl ging an das Kriegskollegium, "alle in der Miliz Verstorbenen" abzuliefern.

16) Im nachfolgenden Beschluß vom 1. Sept. 1752 war eine Lehrthätigkeit von Berger und Class vorgesehen. Aus dem vorhandenen Literatur- und Aktenmaterial ist nicht zu ersehen, ob sie tatsächlich am anatomisch-chirurgischen Institut tätig waren.

17) Graf, S. 8

18) Graf, S. 9

19) Graf, S. 9

Diese Befehle mußten noch des öfteren wiederholt werden, um dem akuten Leichenmangel abzuhelpfen.¹⁹⁾

Was die Frage betrifft, wo diese Schule eingerichtet wurde, so sind sich mehrere Autoren darüber einig, daß Obermayer seine Vorlesungen im Militärspital abhielt. Wo jedoch dieses seinen Platz hatte, war längere Zeit nicht festzustellen. Kerschensteiner, Egenolf und Schuster²⁰⁾ aber wiesen eindeutig nach, daß es sich dabei nur um das ehemalige Brechhaus gehandelt haben kann.²¹⁾

Das Brech- oder Pesthaus, ein Haus für Personen, die an einer Seuche erkrankt waren, wurde zum ersten Male erwähnt in einer Doktor-Rechnung des "Stadtbruderhauses auf dem Kreuz" vom Jahre 1573, wonach damals eine Patientin wegen eines Arm- und Beinschadens aus dem "brechhaus überkommen ist" sowie in einem Grundbucheintrag von 1576, in welchem das Brechhaus "als der Stadt München Lazarethhaus zwischen der Iser und des Pachs gelegen, oben gegen des Gloners Vogl hert" angeführt wird.²²⁾

Als Militärlazarett wurde es jedoch erst von 1703 an verwendet, wie aus einem Bericht des Hofkammerrats Präsl²³⁾ vom Juli 1715 zu ersehen ist, der besagt:

"Daß 1703 erstmals die armen Leute aus dem Woll- oder sogenannten Gnadenhaus vor dem Sendlingertor herausgeschafft und den nach München geschafften Blessierten weichen mußten".

1708 räumten die Soldaten das Brechhaus wieder, um den armen Leuten Platz zu machen, bis 1713 die österreichi-

19) Graf, S. 9

20) Kerschensteiner, S. 43 - 49; Egenolf, S. 4 - 11; Schuster I, S. 369

21) Siehe auch: Angerer, S. 8 ff.; Martin, S. 197; Schmidt-Landry, S. 10; Wibmer, S. 76

22) Egenolf, S. 4 - 11

23) Schuster I, S. 369



Ansicht der Westseite des Brechhauses.
(Nach einer Zeichnung des Chorvikars J. P. Stimmelmayer.)

Abb. 2

BRECHHAUS
RÜCKSEITE



Ansicht der Ostseite des Brechhauses.
(Nach einer Zeichnung des Chorvikars J. P. Stimmelmayer.)

Abb. 3

sche Administration befahl, daß die armen Leute dasselbe abermals verlassen mußten, um die nach München kommenden Kaiserlichen Soldaten unterbringen zu können. Von da an blieb das Brechhaus am Wollgarten ununterbrochen das militärische Hospital bis zur Eröffnung des Militär-Spitals an der Müllerstraße.

Doch schon nach zwei Jahren kam für die Schule in München ein Rückschlag und dieser Rückschlag ging ausgerechnet von Wolter selbst aus. Wolter berief Obermayer zurück nach Ingolstadt, da er ihn dort für seine Reformen benötigte. Wolter hatte nämlich im Jahre 1754 beim Kurfürsten eine Promemoria²⁴⁾ zur Hebung der medizinischen Studien an der Ingolstädter Hochschule eingereicht. Darauf wurde er zur Durchführung der Reformen zum Inspektor der medizinischen Fakultät und zum Vorstand des Collegium Medicum ernannt. Er führte die Boerhaavesche Methode ein, und auch in der Experimentalphysik, Chemie und Botanik erhielten die Studierenden einen besseren Unterricht.²⁵⁾ Während sich die Verhältnisse in Ingolstadt besserten, löste sich mit dem Tode Obermeyers 1759 das anatomische und chirurgische Institut in München auf.²⁶⁾ Es ist nicht ersichtlich, wie nach dem Rückruf Obermeyers nach Ingolstadt im Jahr 1754 die Vorlesungen bis 1759 an der Münchener Schule verlaufen sind. Somit kann es sich am Chirurgischen Institut, wie Graf die Einrichtung nannte, nur um eine Fortbildung des Personals, welches in Ingolstadt studierte und in München zwei Jahre praktizieren mußte, in der Anatomie und Chi-

24) Prantl, S. 599; Schuster I, S. 346; Egenolf, S. 35

25) Prantl, S. 599 f. Durch eine Instruktion vom 14. Nov. 1754 wurde das Boerhaave'sche System als Norm des ganzen Unterrichts aufgestellt.
Siehe auch: Schuster I, S. 369

26) Graf, S. 10

rurgie handeln, da die offizielle Ausbildung des militär-chirurgischen Personals unter Wolter an der Universität in Ingolstadt stattfand.

Während die Chirurgenschule in München an Bedeutung verlor, war Wolter nicht müßig. Im Gegenteil, er leitete einen völlig neuen Abschnitt in der medizinischen Ausbildung des Sanitätspersonals ein. Im Jahre 1765 traten an die Stelle der Feldscherer ausgebildete Chirurgen. Wolter hatte nämlich in seinen Organisationsänderungen²⁷⁾ von 1765 bestimmt, daß

"Leute, die sich dem militärärztlichen Stande widmen wollen, als Unterchirurgen zugehen, aber drei Jahre auf der Universität zu Ingolstadt studieren müssen, daß die Kollegien in deutscher Sprache gehalten werden und daß sie nach vollendetem dreijährigem Studium von den Professoren unentgeltlich examiniert, approbiert und dann zu ihren Regimentern zurückberufen werden."

Hier sollten sie als "chirurgien aide Majors" angestellt und den Regimentschirurgen zugeteilt werden.

Von da an stand das medizinische Personal nicht mehr wie die anderen Unteroffiziere unter dem Stock des Profos und mußte bei Verfehlungen keine demütigenden Strafen hinnehmen, sondern bekleidete jetzt einen Offiziersrang mit der Würde und Funktion eines Unter-, Bataillons-Regiments- und Stabschirurgen.²⁸⁾ Im selben Jahr begab sich Wolter auf eine Inspektionsreise, auf der er sämtliche Feldscherer der Armee einer Prüfung unterzog. Diejenigen, welche die Befähigung zum "Chirurgo Medikus" erkennen ließen, wurden nach Ingolstadt abkommandiert, die Unfähigen teils entlassen teils pensioniert.²⁹⁾

27) Rossbach, S. 28 - 33

28) Festgelegt in den 1765 auf Wolters Vorschlag genehmigten Organisationsänderungen. Rossbach, S. 28

29) Rossbach, S. 25, 31; Egenolf, S. 36; Schuster I, S. 367

Nachdem nun für die Ausbildung des militärärztlichen Personals gesorgt war, mußte jetzt, zumal für die bürgerlichen Wundärzte wahrscheinlich auf Betreiben Wolters im Jahre 1756 ebenfalls ein Examen angeordnet worden war, für diese gleichfalls etwas geschehen, und so richtete Wolter ein Promemoria an Kurfürst Max. Joseph III. mit folgendem Inhalt:³⁰⁾ (Unterstreichungen vom Autor)

"Nachdem Euer Churfürstlichen Durchlaucht aus anstammender treuväterlicher Milde zum Besten des gemeinen Wesen und Trost der armen kranken Unterthanen zu gehöriger Erlernung der chyrurgischen Kunst öfters junge Chyrurgos nach Straßburg mit kostbaren Unkosten zu senden, die höchste Gnade gehabt haben und höchst derer Willensmeinung jederzeit gewesen ist, höchst dero Landen zu aller Unterthanen gedeihlich und Ersprießlichkeit mit geschickten Wundärzten zu versehen und zu begnadigen. Also ermuntert mich auch Euer Churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst vorzustellen, wozu die sonderbare Begierde, so ich trage, immer mehr und mehr Euer Churfürstlichen Durchlaucht höchste Hulde und Gnade zu verdienen mir Anlaß gibt, daß es sehr nützlich und vorteilhaft wäre, um einen geschickten und in allen Operationen bereits ausgelerten und erfahrenen Menschen allhier zu haben, wann der mit dem chyrurgien Major Böcklern allhier angekommener erster Aide Chyrurgien Franz Lorenz Marchal, geb. Elsässer von Rappolzweiler, kath. Religion und 28jährigen Alters, welcher nach vollendeten Studien bereits in dem sechsten Jahr bei gemeldeten Böckler praktizieret und in allen chyrurgischen Wissenschaften und Operationen sich vollkommen gemacht hat allhier beibehaltet werden könnte. Da nun dieser Marchal sich gegen mich geäußert hat, daß derselbe mittels einem jährlichen Gehalt von 800 fl. hier verbleiben wollte, so wäre meine unterthänigst ohnmaßgebige Meinung um damit auch das höchste Aerarium nicht zu viel beschweret werde, daß von Euer Churfürstlichen Durchlaucht demselben gnädigst 200 fl., von der Stadt ebenfalls 200 fl. dann von den drei Spitälern also Herzog, Skt. Josephs- und Soldatenspital sämtlich auch 200 fl. zu dessen jährlicher Besoldung von 800 fl. verliehen und der Charakter als Hospital-Chyrurgus beigelegt werde, mit der Bedingnis, daß er sich anheischig mache und verbunden werde, sowohl in der Stadt als in Spitälern bei allen Umständen mitelst denen sich vorfindlichen und angestellten Hospital-Chyrurgus beigelegt werde, mit der Bedingnis, daß

30) Handschriftliches Dokument, St. A Obb. HR 290/18

er sich anheischig mache und verbunden werde, sowohl in der Stadt als in Spitälern bei allen Umständen mittelst denen sich vorfindlichen und angestellten Hospital-Wundärzten allen Kranken mit Rath und Tath alle mögliche Hilfe zu leisten.

Wie dann auch jährlich in dem Skt. Josephs Hospital³¹⁾ die chyrurgische Zergliederungskunst, die Demonstration aller chyrurgischen Operationen und Bandagen denen hiesigen jungen Baadersgesellen zu geben und dieselben darin zu unterrichten, also durch das gesamte Land mit geschickten Chyrurgis und Baadern mit der Zeit versehen werden könnte. Ich überlasse aber all dieses Euer Churfürstlichen Durchlaucht gnädigster Überlegung und höchster Willensmeinung und empfehle mich zu höchster Hulden und Gnaden."

Kurfürst Max. Joseph III. erklärte sich damit einverstanden und verordnete am 10. Juni 1771, daß der bisherige Aide Chyrurgicus am Spital zu Straßburg, Franz Joseph Marchal³²⁾ in München angestellt werde. Die Verfügung hatte folgenden Wortlaut³³⁾: (Unterstreichungen vom Autor)

"Nachdem seine Churf. Durchl. von dero Leibmedicis zum öfteren die Vorstellung beschehen, wie die höchste Nothdurft erfordere in derer Landen zu aller Unterthanen gedeihlich und ersprießlichen Hilfe und damit auch das Land mit tüchtigen Subjectis in sonstigen Zeiten desto ehender versehen werde, dermal einig wohl erfahrene Wundärzte aufzustellen, und den Bedrängten und verunglückten Kranken hierdurch Hilfe zu verschaffen, also haben höchstselbe huldreichst sich entschlossen, den in diesem Metier sehr erfahrenen und des Ends wegen gelobten in dem großen Hospital zu Straßburg schon in dem sechsten Jahr unter dem berühmten Chyrurgien Major Böcklern stehenden, ersteren Aide Chyrurgien Franz Lorenz Marchal von Rappolzweiler im Elsass gebürtig, welcher nach vorher absolvierten Studiis alle

31) Das Josephspital diente dem Chirurgischen Institut bis zur Eröffnung des Militärlazarets an der Müllerstraße als Unterkunft. Von dem Bader Melchior Bruggberger am Anfang des 17. Jahrhunderts gegründet, wurde es 1626 neu erbaut und konnte zunächst 100, später bis zu 180 Kranke aufnehmen.

S. Kerschensteiner, S. 65 - 67

32) Biographie S. 74

33) Handschriftl. Dokument St. A.Obb. HR 290/18
Datum nicht genannt

chirurgische Wissenschaften und Operationes in solcher Zeit vollkommen erlernet, solchergestalten allhier aufzunehmen und anzustellen, daß selber als Demonstrator in der Anatomie, dann alle chirurgischen Operationen in gleichen in Bandagen in dem Josephs Spital erwähnte Zergliederungs- dann chirurgische Operations- und Bandagens-Wissenschaft gratis demonstrire, wozu all und jedem allhier sich befindenden Wundarzens- und Baadersgesellen oder auch ihr gleichen anderwärtigen der freie Zutritt gestattet werde, wonebst denen derselbe auch bei sich in denen sowohl Hofmilitärisch als der Stadt angehörigen Spitalern anergebenden operationibus chirurgicis derselben beizuhelfen und denen bereits vorhandenen Chyrurgis auf Erfordern mit Rath und Tath an Handen gehen soll. Zu derselben Subsistenz aber wollen höchst gedacht seiner Churf. Durchl. ihren Marchal bei dero Hofzählamt jährlich 200 fl., bei den Militari aus den extraordinariis 100 fl. dann von den zwei Spitalern, des Herzog- und Joseph-Spitals, in welche letzterer selber die venerisch Krankheiten vorzüglich zu traktieren hat, 75 fl. gnädigst verwilligen. Und da dieses ein zum allgemeinen Nutzen und Besten angesehenes Etablissement, wodurch viele junge Baadersgesellen zur gründlichen Wissenschaft ihres Metiers gelangen, folglich in dem Lande auch mehrere erfahrene Subiecta auch nach und nach bei Hofmarchen, Städten und Märkten mögen angestellt werden. Also haben seine Churf. Durchl. ihre lieben und getreuen Landschaft wie auch dem ortig bürgerlichen Stadtmagistrat nicht minder unter heutigem Dato bedeutet, wie höchst selber sich gegen beide gnädigst versehen wollten, womit, und zwar von seiten löblicher Landschaft berühmten Chyrurgo Marchal ein jährlicher Gehalt von 300 fl., von Seiten des Stadtmagistrats wegen sämtlicher allhiesigen Stadtspitalern und Leprosenhäusern, wo es mit Traktierung der venerischen Krankheiten bei den Spitalern die nämliche Beschaffenheit wie bei dem Joseph-Spital hat, jährlich 125 fl., die gegen zu erfüllen habender obiger Obligation beigelegt werden. Die Churfürstliche Hofkammer weist demnach, was in derselben Fachratione dem Chyrurgo Marchal bewilligte Besoldungen einschlaget, das Behörige hierüber gehorsamst zu verfügen."

Marchal jedoch nahm diesen Ruf nicht an. Die Gründe für seine Absage sind unbekannt. So mußte man sich nach einem anderen umsehen. Die Wahl fiel auf Philipp Hofacker³⁴⁾, einen aus Heidelberg stammenden Chirurgen, den der Kurfürst mit folgender ehrenvoller Erklärung als Demonstra-

34) Biographie S. 72

tor der Anatomie und Chirurgie anstellte³⁵⁾: (Unterstreichungen vom Autor)

"Nachdem wir uns gnädigst entschlossen haben, den in der Chyrurgie sehr erfahrenen, und seines Metiers halber uns angerühmt, unter dem königl. französischen Regiment Royal-Bavière 13 Jahr lang mit besonderm Lob und Ehre gestandenen Aide-major-Chyrurgien, Philipp Hofacker, welcher von Heidelberg gebürtig, und aller chyrurgischen Operationen kundig, anstatt des ehemed schon dekretirt gewesenen Franz Lorenz Marchal solcher Gestalt daher auf- und anstellen zu lassen, daß selber als Demonstrator in der Anatomie, dann allen chyrurgischen Operationen, ingleichen in den Bandagen, in dem Joseph-Spital die Zergliederungs- dann chyrurgische Operations- und Bandagen-Wissenschaft gratis demonstriren, wozu all und jedem dahier sich befindenden Wundarzt- und Baadersgesellen, oder auch derlei anderwärtig, der freie Zutritt gestattet werden, derselbe auch denen sich sowohl bei Hof-Militär- als Stadt-Spitälern ereignenden Operationibus chyrurgicis beiwohnen, sohin denen bereits vorhandenen Chyrurgis auf Erfordern mit Rath und Tath an Handen gehen soll. Zumalen aber dieses ein zum allgemeinen Nutzen und Besten angesehenes Werk, wodurch viele junge Baadersgesellen zur gründlichen Wissenschaft ihres Metiers gelangen, folglich in dem Lande auch mehrere erfahrene Subjecte mögen angestellt werden, so versehen wir Uns gegen Euch hiemit gnädigst: Ihr werdet auch Euers Orts gedachten unserm Chyrurgo Hofacker den jährlichen Gehalt von 300 fl. gehörig verreichen lassen, (bei der Stadt München ponatur). So versehen wir Uns gegen Euch hiemit gnädigst, Ihr werdet euch euer Orts wegen sämtlichen hiesigen Stadtspitälern und Leprosenhäusern, wo es mit Traktierung der venerischen Krankheiten bei den Spitälern die nämliche Beschaffenheit, wie bei dem Joseph-Spital hat, gedacht unserm Chyrurgo Hofacker jährlich 125 fl., welche Ihr zu unserer Hauptkassa einzuliefern habt, gegen erfüllend obige Obligation beilegen, in welcher gnädigster Zuversicht Wir euch anbei mit etc.etc. München, den 1. July 1772."

Am gleichen Tag wurden dem Philipp Hofacker 200 fl. vom Hofzahlamt, und 100 fl. vom "Militär aus den Extraordinariis", und von dem Herzog- und Joseph-Spital gegen Behandlung der venerischen Kranken 75 fl. jährlich angewiesen, und der hiesigen Landschaft wurde folgendes mitgeteilt:

35) Handschriftl. Dokument St. A Obb. HR 290/18;
HR I 511/170
Graf, S. 10

"da dieses ein zum allgemeinen Nutzen und Besten angesehenes und bestehendes Institut sey, wodurch viele junge Baadersgesellen zur gründlichen Wissenschaft ihres Metiers gelangen können: folglich in dem Lande auch mehrere erfahrene Subjecte nach und nach bei Hofmärkten, Städten und Märkten können angestellt werden: so versehen sich Sr. Churfürstl. Durchlaucht von dero lieb getreuen Landschaft, wie auch von dem hiesig-bürgerlichen Stadtmagistrat, daß von Seite der Landschaft berühmten Chyrurgen Hofacker, ein jährlicher Gehalt von 300 fl. von Seite des Magistrats aber, wiewegen sämtlichen aillhiesigen Stadtspitälern, die nämliche Beschaffenheit obwaltet, jährlich 125 fl. zur Besoldung Hofackers zur Hauptkasse eingeschickt werden. An die Churfürstl. Hofkammer erging die gnädigste Weisung, wegen Ausbezahlung der ausgemittelten Besoldung per 500 fl. von der Hauptkasse exclusive des landschaftlichen Betrages ad 300 Gulden." 36)

Durch diese Maßnahme wurde die Schule zum zweiten Male gegründet und erlebte einen neuen Aufschwung. Um die Bedeutung der Schule noch zu unterstreichen, erfolgte am 27. Juni 1775 ein Erlaß³⁷⁾ folgenden Inhalts:

"Es soll in Zukunft niemand mehr als bürgerlicher Baader und Chyrurgus hier aufgenommen werden, welcher nicht bei dem Professor Hofacker den chyrurgischen Lectionibus fleissig beigewohnt und das Examina dort ausgehalten, sich auch mit einem Attestato von ihm darüber legitimiert haben wird. Dergleichen Attestata sollen sofort den bürgerlichen Aufnahmeberichten allemal beigelegt werden, welcher der Polizeyrath dem hiesigen Stadtmagistrat bedeuten, und durch selben auch die Baadsgesellen zur fleissigen Besuchung der chyrurgischen Kollegien ermahnen zu lassen."

Das letzte bedeutende Ereignis, das noch unter die Amtszeit Wolters fiel, war der Neubau des Lazarettts an der Müllerstraße.³⁸⁾ Max. Joseph III. baute es in den Jah-

36) Graf, S. 11 f.

37) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. GR 1192/85; Egenolf, S. 37

38) Egenolf, S. 17 ff.; Martin, S. 198 ff.



Ansicht des Militärlazarets von der Müllerstraße aus.
(Nach einer Zeichnung des ehemaligen Lazarettinspektors Fülchner.)

Abb. 4



Ansicht des Militärlazarets von der Fraunhoferstraße aus.
(Nach einem in der militärärztlichen Akademie befindlichen Aquarell von H. Seidel.)

Abb. 5

ren 1775 - 1777 mit Beisteuer des Landstände. Eine über dem Eingang angebrachte Inschrift verewigte das mit den Worten:

"Nosocomium Aegroto et Laeso Militi Munificencia Maximiliani III. Bojorum Ducis et Electoris Patriae Ordinibus Principis Exemplum Imitantibus a Fundamentis Erectum AD MDCCLXXVII"

Das Militärlazarett war ein für damalige Verhältnisse schönes, großes Gebäude, etwa "190 Fuß lang und gegen 40 breit" und drei Stockwerke hoch. Die Hauptfassade zeigte nach Norden. Martin Anselm³⁹⁾ beschrieb es so:

"Von allen Seiten frei, genießt es besonders auf seiner Südseite sowohl die herrlichste Aussicht in das Isartal bis gegen die fernen Gebirge Tyrols, als auch die durch diese Fläche ungehindert strömende Alpenluft. Bei dieser sehr günstigen Lage wird es noch überdies von Wiesenplätzen und Gärten umgränzt."

Bei der Eröffnung waren neun Krankensäle vorhanden mit insgesamt 200 Betten und mehreren Zimmern, die teils von den Bediensteten bewohnt und teils nach Bedürfnis für Kranke eröffnet wurden. Es gab eine medizinische und chirurgische Abteilung. Der letzteren waren auch die Syphilitischen und die an Scabies Leidenden zugeteilt.

Im III. Stock wurde für die chirurg. Schule ein Anatomie- und Präparierzimmer eingerichtet.⁴⁰⁾

Bis zum Jahre 1874 diente es seinem Zweck, von da an begann allmählich die Übersiedlung in das neue Militärspital auf dem Oberwiesenfeld, das zur gleichen Zeit vollendet wurde. Das Gebäude fand noch für anderweitige militärische Zwecke Verwendung, bis es 1887 in das Luitpoldgymnasium umgewandelt wurde.

39) Martin, S. 198 ff. Die Grundfläche des Lazarets maß ungefähr 63 m x 13 m.

40) Nach Egenolf, S. 37 jedoch im II. Stock

Das Chirurgische Institut unter Winter

Mit dem Tode Maximilians III. im Jahre 1777 und dem Regierungsantritt Karl Theodors nahm die Schule erneut einen größeren Aufschwung durch den Nachfolger Wolters, den vom Kurfürsten Karl Theodor aus Mannheim berufenen Leibchirurgen und Medizinalrat Anton Winter⁴¹⁾, welcher von 1777 - 1799 das bayerische Medizinalwesen leitete. Dieser wollte die Münchener Schule auf den Stand der Mannheimer bringen.⁴²⁾ Vor allem erstrebte er eine Zentralisierung des Unterrichts und eine lückenlose Versorgung mit Leichen. Deshalb richtete er am 2. September 1778 einen Brief folgenden Inhalts an den Kurfürsten⁴³⁾:

"Da sich seine Churf. Durchlaucht vor einiger Zeit mündlich zu ihm geäußert hätten, hier das chyrurgische Institut ebenso wie jenes zu Mannheim einzurichten: er selbst aber dieß Institut in Mannheim im Jahre 1764 errichtet, und als erster Lehrer der Zeit noch für dieses Institut in Mannheim gnädigst aufstellt, und in dieser Eigenschaft bestanden habe, da ferner, das in München bestehende gegen jenes zu Mannheim errichtete, wie ein Schatten absteche, Sr. Churfürstl. Durchlaucht aber, von der Nothwendigkeit und allgemeinen Nützlichkeit einer solchen Schule, zu sehr überzeugt wären, und deren feste Begründung wünschen, so sehe er nicht ein, wie nicht auch hier, wo es noch so finster aussieht, das chyrurgische Institut, in dem nämlichen Umfange sollte errichtet werden, und bestehen können, umso mehr, als auch hier der nämliche huldreiche Stifter wie in Mannheim wäre und die hiesige Landschaft und der Stadtmagistrat den Nutzen dieser Schulen einsehen, und werthtätig mitwirken."

Nach diesem Plane mußten erstens die Collegien im Lazarett gehalten werden und zweitens alle darin verstorbenen Soldaten zur Anatomie abgegeben, alle in den übrigen Spitälern Verstorbenen und alle vom Hofrat Justifizierten zur Anatomie abgeliefert werden.

41) Biographie S. 78

42) In Mannheim war 1754 mit Genehmigung Karl Theodors eine Chirurgenschule errichtet worden. Ihre Bedeutung wuchs mit der Anstellung Winters 1765, der hier über Operationsmethoden lehrte. Siehe Abele, S. 13, 15.

43) Graf, S. 13

Nach eben diesem Plan sollte Hofacker für die Besoldung von 800 fl. die Anatomie zu bestimmten Stunden, Winter Chirurgie nach Platner⁴⁴⁾, die er bereits 14 Jahre in Mannheim gegeben, und Physiologie nach Boerhaave⁴⁵⁾ lesen. Die für die anatomischen Vorlesungen benötigten Gegenstände wurden sogleich herbeigeschafft und der ganze Plan am 9. Januar 1779 zur Ausführung gebracht.⁴⁶⁾

Die Bemühungen Winters waren erfolgreich und fanden ihre Bestätigung in dem gesteigerten Zulauf der Badergesellen, welche sich teils für das Militär, teils für den Zivildienst in einem oder mehreren Jahreskursen für eine Anstellung als Chirurg qualifizieren wollten. Die Zahl der Zuhörer wuchs so rasch, daß Winter um Erweiterung des Hörsaales und um Anschaffung mehrerer Gerätschaften zur anatomischen Zergliederung bitten mußte. Am 12. Juli 1779 erteilte ihm die Regierung, von den Verdiensten und Bemühungen Winters überzeugt, eine Gratifikation von 150 fl.⁴⁷⁾

Im selben Jahr wurde ein Mann nach München berufen, der drei Jahrzehnte später als Direktor der Landarztschule noch von sich reden machen sollte. Am 1. Januar 1779 wurde Karl Gottfried Orff zur Lehre an der militärischen Anatomie verpflichtet.⁴⁸⁾ Orff stammte aus Nördlingen und hatte einen Teil seiner Studien an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen absolviert.⁴⁹⁾ Aller-

44) Siehe Biographie der Autoren S. 94

45) Siehe Biographie der Autoren S. 87

46) Graf, S. 13 f.

47) Graf, S. 14

48) Graf, S. 14
Biographie S. 75

49) Im Matrikelbuch der Friedrich-Alexander-Universität nicht zu finden.

dings war der Beginn seiner Laufbahn nicht gerade erfolgversprechend, denn seine Arbeit wurde zunächst mit dem kärglichen Lohn von ganzen 75 fl. honoriert. Für die folgenden Jahre (1780 - 87), in denen die Schule unter der Leitung von Winter und Orff stand, fehlen leider genaue Hinweise über Schüleranzahl und Aufbau des Unterrichts. Fest steht jedoch, daß Orff auch Hebammenlehrer⁵⁰⁾ war und diese Tätigkeit an der Hebammenschule im Heilig-Geistspital ausübte. Der Unterricht wurde seit 1782 straff und systematisch durchgeführt. Mit Orff zusammen lehrte Bernhard Josef von Hartz⁵¹⁾, der bis zur Auflösung der Chirurgeschule 1809 und später an der Landarztschule als Professor für Geburtshilfe tätig war. Über den Unterricht an der Schule selbst informiert uns nur ein Brief⁵²⁾ vom 16. April 1787:

"daß die anatomisch und chirurgischen Kollegien acht Monate vom Jahr dauerten, und zwar wurde nach einer Weisung vom 14. Januar 1785 ein Examen in einer dreitägigen Prüfung von Winter und Orff abgehalten."

Und im Reg. Blatt⁵³⁾ von 1787 findet sich ein Bericht über die anatomische und chirurgische Preisausteilung in München.

"daß nach einer dreitägigen sowohl vor- als nachmittags gehaltenen öffentlichen Prüfung über die seit acht Monaten abgehaltene Vorlesung der Anatomie, Chirurgie und aller dahin einschlagenden Operationen den 11. Mai in Gegenwart einiger hoher Herren Stabs- und anderer Offiziere, verschiedener Ärzte und Wundärzte, dann eines hohen Mitglieds des Inneren Stadtmagistrats, denen bestbefundenen Militärwundärzten, die von Seiner Churf. Durchlaucht zur Aufmunterung des Fleißes und Auszeichnung vor anderen bestimmte sechs silberne Preismünzen ausgeteilt wurden."

50) Martin, S. 156 Über das Heiliggeistspital siehe auch Kerschensteiner, S. 6 - 12, Wibmer, S. 76

51) Martin, S. 156 ff.; Biographie von Hartz, S. 70

52) Handschriftl. Dokument. Kr. Arch. Fasc. A VII 8 - 5

53) Regierungs-Blatt Jhg. 1787, S. 133

Ebenfalls wurden vom Stadtmagistrat drei Preise ausgeteilt.

Wie gut zu dieser Zeit das Anatomie- und Präparierzimmer im III. Stock des Militärlazarets ausgestattet war, ersieht man aus einem im Jahre 1786 dort erfolgten Besuch, dessen Beschreibung in Posselts "Wissenschaftlichen Magazin für Aufklärung"⁵⁴⁾ erschienen ist.

"Es fällt nicht wenig auf, wenn man in dem III. hohen Stockwerke auf einmal in ein sonst gutes anatomisches Demonstrations-, Sections- und Präparationszimmer kommt. Man trifft darinnen verschiedene schön zubereitete glänzend weiße Knochengebäude von Männern, einige monströse Fötus, ein gut bearbeitetes organon auditus und mehr dergleichen an, so für den Anfang immer hinreichend ist."

Aber das alte Problem der mangelhaften Leichenbeschaffung war noch immer nicht gelöst, denn in einem Brief⁵⁵⁾ vom 1. Dezember 1790 schreiben Winter und Orff, daß die Schule jetzt seit zwölf Jahren bestehe und vor elf Jahren schon der Befehl an die kurfürstlichen Spitäler Herzog- und St. Joseph-Spital ergangen sei, diese sich aber nicht daran gehalten hätten. Es solle nun der Befehl an die Barmherzigen Brüder ergehen, daß sie alle verwendbaren Leichen zwischen Michaeli und Ostern abzuliefern hätten, da sonst die anatomischen Vorlesungen acht bis vierzehn Tage teils ausgesetzt werden müßten, teils die chirurgischen Operationen aus Mangel an Leichen nicht demonstriert werden könnten.

Zu diesem alten Problem gesellte sich bald ein neues. Am 23. März 1792 erschien ein Erlaß⁵⁶⁾, der besagte:

54) Posselt, S. 100 f.; siehe auch Egenolf, S. 37

55) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. GR 1192/95

56) Kr. Arch. Fasc. A VII 8 - 5;
Graf, S. 15 f.

"daß es für die Soldaten im Lazarett höchst unangenehm sei und für ihre Gesundheit ausgesprochen schädlich ist, wenn die Toten in dem nämlichen Gebäude der Anatomie wegen auf längere Zeit aufbewahrt werden und sohin durch üble Ausdünstung bey übergehender Fäulnis die Luft verunreinigt wird, so wird befohlen, daß die in den Lazaretten zu München, Mannheim und Düsseldorf sich befindenden Anatomien aus denselben bald möglichst entfernt und irgend anderswo untergebracht werden sollen. Entweder solle ein anderes Gebäude gewählt oder ein neues erstellt werden."

Hinzu kommt noch, daß die Militär-Lazarettinstruktion⁵⁷⁾ fordert:

"mehr Zimmer allein für jede Krankheit, zur Aufbewahrung der Betten, dann Krankenkleidungen und zur Unterbringung des Personals"

herzurichten. Auch aus diesem Grunde war das Anatomie- und Mazerationszimmer aus dem Lazarett zu entfernen. Es mußte daher ein eigenes Anatomiegebäude errichtet werden. Winter bekam den Auftrag, hierfür einen geeigneten Platz auszuwählen. Am 9. April 1794 wurde dem königl. Bauamt befohlen, Plan und Kostenvoranschläge zu erstellen. Die Summe belief sich auf 17 273 fl. 15 Kr. Jedoch am 11. August 1794 erfolgte der Befehl, "daß dieses zweckmäßige Institut bis auf bessere Zeiten ruhen solle"⁵⁸⁾ (Plan im Anhang). Die Bauabsichten hatten sich zwar zerschlagen, dennoch wurde die Schule nachweislich nach 1796 in das Skt. Joseph Hospital verlegt. Dort konnte sie nicht lange bleiben; sie wurde in das Heiliggeistspital umquartiert, wo sie bis 1802 verblieb.⁵⁹⁾

Die Lösung dieses Problems blieb also im Ansatz stecken. Da kam eine neue Schwierigkeit hinzu, mit der man bisher nicht gerechnet hatte. Der Zulauf an jungen Leuten zum militärärztlichen Beruf, für dessen Förderung diese

57) Churpfalzbairische Militärlazaretteneinrichtung vom 17. Dez. 1793 Kr. Arch. VII 8 - 5

58) St. A. Obb. HR 290/18; Kr. Arch. Fasc. A VII 8 - 15

59) Graf, S. 18

Anstalt eigentlich ins Leben gerufen worden war, hatte rapide abgenommen. Der Grund für diesen unerwarteten Rücklauf lag darin, daß die Stadtchirurgen ihre Gesellen, die sich bei einem Regiment als Chirurg bewerben wollten und den eigentlichen Stamm des Chirurgenwachstums bildeten, nicht freigeben wollten und ihnen deshalb alle möglichen Schwierigkeiten bereiteten.⁶⁰⁾ Daher nahm Winter 1794 die Hilfe des Stadtmagistrats in Anspruch, an welchen ein Schreiben von höchster Stelle ergangen war, welches das Mißfallen des Kurfürsten über diese unhaltbaren Zustände anprangerte. Ferner enthielt es den Befehl⁶¹⁾,

"daß solche /Stadtchyrurgen/ ihre Kandidaten bei Frequentierung der Kollegien, welche ohnehin aus höchster Milde ohnentgeltlich gegeben werden und als 'Pflanzschule' des ganzen Staates zu betrachten sind, allen erdenklichen Vorschub leisten, widrigenfalls nach aller Strenge verfahren würde."

Der Magistrat versuchte diesen Befehl zu unterstützen, indem er drei silberne Preismünzen für die Besten und öffentliches Lob für die Nächstfolgenden ausschrieb.

60) Egenolf, S. 38

61) Egenolf, S. 38

Ausklang und Ende unter Besnard

Im Jahre 1799 folgte auf Kurfürst Karl Theodor Kurfürst Maximilian Joseph IV. Er brachte seinen Leibarzt Franz Joseph von Besnard⁶²⁾ mit nach München, dem der bisherige Leibarzt Winter weichen mußte. Auch unter Besnard sollte die Chirurgenschule wiederum einige bedeutende Neuerungen erfahren. Ihm kam es vor allem darauf an, diese Schule zu einer "Pflanzstätte" junger, gut ausgebildeter Chirurgen für das ganze Land werden zu lassen. Deshalb zielte seine erste Maßnahme darauf ab, daß

"niemand in Zukunft mehr in Bayern als Chirurg angestellt werden könnte, der nicht den Kurs an der Chirurgenschule in München vollendet und sich der dortigen strengsten Prüfung unterzogen hätte." 63)

Zu diesem Unterfangen benötigte er vor allem neue Lehrkräfte und berief daher noch im gleichen Jahr drei Professoren an die Schule.⁶⁴⁾

1. den Stabschirurgus und Medizinalrat Alois Hagemeier⁶⁵⁾ für die theoretische und praktische Chirurgie;
2. den Medizinalrat Joh. Baptist Graf⁶⁶⁾ für allgemeine und zweckmäßige Therapie und die dazu äußerlich und innerlich nötigen Heilmittel;
3. den Chirurgus Ignaz Hildebrand⁶⁷⁾, der die Lehre vom Scheintode, von den Mitteln, schnell entstandenen Unglücksfällen zu begegnen und die forense Chirurgie nebst dem Instrumentale vorzutragen hatte.

Zu gleicher Zeit trat "Titl. Rat" von Mußinan⁶⁸⁾ als öf-

62) Biographie S. 61

63) Graf, S. 16

64) Graf, S. 16 f.

65) Biographie S. 70

66) Biographie S. 63

67) Biographie S. 71

68) Biographie S. 74

fentlicher Lehrer der Bandagenlehre zur bestehenden Schule über. Bereits 1797 war Mußinan vom damaligen Collegio Medico als Lehrer in diesem wichtigen Fache mit diesen Zeilen begutachtet worden⁶⁹⁾:

"Da die Bandagenlehre eine der wichtigsten Teile der Chirurgie ist, und bisher bey dem Institute nie im ganzen Umfang konnte gegeben werden, Mußinan aber hiez zu nicht nur die Fähigkeit sonder auch den nöthigen Vorrath besitzt, so will man von Seite des Collegii Medici Titl. Mußinan als den Fähigsten Sr. Churfürstl. Durchlaucht empfehlen."

Am 25. Juli 1798 wurde Mußinan als Lehrer der theoretischen und praktischen Bandagenlehre angestellt, um diese in dem Spital der Barmherzigen Brüder den Zöglingen des Chirurgischen Instituts zu zeigen. Diese Anstellung wurde von Max. IV. am 20. Mai 1799 wieder erneuert, indem es hieß⁷⁰⁾:

"Daß seine Churfürstl. Durchlaucht denselben nicht nur in dem bisherigen ausgeübten Lehramte bestätigen, sondern auch ernstlich wollen, daß künftighin keinem Stadt- oder Landarzte eher die freie Ausübung der Wundarzneykunst gestattet werde, bis er nicht zuvor dem Unterricht des Medizinalraths Mußinan fleissig beigewohnt, und über seine sich hierin erworbenen Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten von demselben ein Zeugnis erhalten habe."

Ferner wurde noch als Repetitor für die Anatomie der Prosektor Weigel⁷¹⁾ angestellt, für die Chirurgie wurde er nicht zugelassen, da er hierin nicht geprüft und approbiert war.

Andreas Koch⁷²⁾, der sich bereits 1801 um eine Anstellung als Repetitor beworben hatte, wurde durch ein Reskript⁷³⁾ vom 13. Januar 1804 zum öffentlichen Repetitor der theoretischen und praktischen Chirurgie gnädigst ernannt.

69) Graf, S. 17

70) Intelligenzblatt Jhg. 1799, S. 410; Mayr Bd. I, S. 223

71) Biographie S. 77

72) Biographie S. 73

73) Brief Kochs an den Kurfürsten und die Ernennungsurkunde im St. A. Obb. HR 290/18

Die Anstellung dieser fünf Professoren bedeutete für die Schule eine beachtliche Erweiterung und Verstärkung. Hinzu kommt noch, daß im Jahre 1800 die Veterinär-schule⁷⁴⁾, die 1790 von Benjamin Thompson Rumford gegründet worden war, mit der Chirurgenschule verbunden wurde, da man der Ansicht war, daß eine solche Verbindung vor allem der Veterinär-schule zugute käme, weil die Schüler der chirurgischen Schule die besten Voraussetzungen auch für die Tierheilkunde mitbrächten. Die ersten Lehrer der Schule waren die Professoren Will⁷⁵⁾ und Duruff⁷⁶⁾.

Jetzt aber wurde eine erneute Verlegung aus dem Heilig-geistspital notwendig. Im Jahre 1802 drängte auch Bes-nard auf eine Verlegung der chirurgischen Schule, weil er der Meinung war, daß der Raum für ein so zahlreiches Auditorium zu klein sei.⁷⁷⁾ Daher wurde diese am 4. Ja-nuar 1802 in das Herzogspital⁷⁸⁾ verlegt, was auch aus einer Anzeige des Kurfürstlichen Hofbauamtes⁷⁹⁾ zu er-
sehen ist, welche besagt, daß die Unkosten zur Herstel-
lung des anatomischen Theaters im Herzogspital auf eine
Summe von 800 fl. gestiegen seien.

Trotz dieser neuerlichen Verlegung hielt der starke Zu-
lauf unvermindert an, was ein Beweis für die gute Orga-

74) Eröffnung der Schule durch Verordnung vom 10. März 1790. Siehe Mü. Intellig. Blatt. Jhg. 1790, S. 49 f. Mayer Bd. I, S. 164 ff.

75) Biographie S. 77

76) Biographie S. 62

77) Graf, S. 18

78) Das Herzogspital war 1601 von Max. I. gegründet worden. Es war Krankenanstalt mit ungefähr 48 Betten und gleichzeitig Pfründneranstalt. Im Jahre 1800 wurde es aufgehoben. S. Kerschensteiner S. 65

79) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. HR 290/18

nisation des damaligen Unterrichts sein dürfte. Im Regierungsblatt⁸⁰⁾ vom 30. April 1802 finden wir endlich einen abgedruckten Lehrplan, den Graf im Auftrag von Besnard erstellt hatte und der nach Prüfung von allen Medizinalräten der Regierung vorgelegt und von ihr sanktioniert worden war. Dieser Lehrplan enthielt eine Aufstellung über die Lehrgegenstände sowie über den methodischen Aufbau des Unterrichts. Wurde auch die pünktliche Ausführung dieses Planes durch die Zeitverhältnisse in Bayern, durch den Einmarsch Napoleons, vereitelt, so ist er doch ein wertvolles Dokument, das uns zeigt, wie der Unterricht an der Schule ausgesehen haben mag. (Lehrplan im Anhang S. 127)

Auch liegt aus dem Jahre 1803 zum ersten Mal eine genaue Schülerzahl vor. Am Ende des Schuljahres stellten sich aus einem Auditorium von 150 Zuhörern 66 der öffentlichen Prüfung, wovon die ersten sechs mit Instrumenten- und Buchpreisen bedacht wurden⁸¹⁾:

Der erste Preis war ein Trepanationsapparat,
der zweite ein Amputationsapparat,
der dritte ein vollständiges Verbandszeug,
der vierte Hildebrands⁸²⁾ "Vollständige Anatomie" in vier Bänden,
der fünfte Bernsteins⁸³⁾ "Chirurgisches Lexikon" in drei Bänden,
der sechste Henckels⁸⁴⁾ "Chirurgische Verbandslehre",
umgearbeitet von Stark.

80) Reg. Blatt Jhg. 1802, S. 366 - 418

81) St. A. Obb. HR 290/18; Graf, S. 26 f.

82) S. Gastauer, S. 118 Nr. 11

83) Johann Gottlieb Bernstein (1747 - 1835) BLÄ I, S. 494

84) Biographie der Autoren, S. 90

Was die Organisation der Schule betrifft, trat 1803 eine entscheidende Neuerung ein. Bisher hatten die an der Schule angestellten Lehrpersonen ihre Besoldung aus der Militärkasse erhalten. Jetzt sollte laut einer Resolution⁸⁵⁾ vom 16. Juli die Bezahlung aus einem anderen Fond erfolgen mit der Begründung, daß diese Lehranstalt nicht ausschließlich für das Militär, sondern ganz allgemein zur Heranbildung guter Wundärzte für das gesamte Land Bayern errichtet worden sei und außerdem von weit mehr Zivilpersonen als von Militärangehörigen besucht werde. Lediglich Professor Hagemeier wurde ausdrücklich durch ein Reskript⁸⁶⁾ vom 8. September 1803, das die Besoldung anging, der Kriegskasse angewiesen, mit der Begründung, daß das Hofkriegszahlamt ebenfalls einen Teil der Kosten der Chirurgenschule, die für den Zivil- und Militärbereich zur Verfügung stehe, zu übernehmen habe.

Inzwischen war eine neuerliche Verlegung der Schule notwendig geworden. Denn das Herzogspital, in dem sich die Schule seit 1802 befand und dessen Vereinigung mit dem Josephspital schon 1800 angeordnet worden war, war inzwischen derart verarmt, daß es des Verkaufs wegen geräumt werden mußte.⁸⁷⁾ Nun war die Frage, wohin diese Anstalt am zweckmäßigsten zu verlegensei. Es hat nicht an Plänen und Versuchen gefehlt. So wollte man schon 1802 im Bachmaierschen Garten im Rosental⁸⁸⁾ ein "anatomisches Theater" errichten. Ein anderer Plan aus einem Bericht⁸⁹⁾ vom 10. Oktober 1803 sah vor, das anatomi-

85) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. HR 290/18; Graf, S. 19

86) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. HR 290/18

87) Graf, S. 18; St. A. Obb. HR 290/18

88) St. A. Obb. HR 290/18

89) St. A. Obb. HR 290/18

sche Theater an das Militärlazarett anzuschließen, und schließlich wollte man 1804 Haus und Garten des Bankiers Dall'Armi auf den Remparts⁹⁰⁾ aufkaufen.

Jedoch keiner dieser Pläne fand Verwirklichung. Vielmehr mußte Orff am 6. November 1805 ein dringliches Schreiben⁹¹⁾ an das Kurfürstliche Landeskommisariat richten, in dem er sich darüber beklagte, daß die chirurgische Schule nach der Ausweisung⁹²⁾ aus dem Herzogspital keine angemessene Unterkunft mehr habe. Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß die Zustände für die Schule unerträglich waren. Denn erst nach wiederholten dringlichen Befehlen an die Barmherzigen Brüder, einen Raum zur Verfügung zu stellen, konnte am 3. Oktober 1806 der Unterricht, wenn auch durch die räumlichen Verhältnisse behindert, wieder aufgenommen werden. In einer Mitteilung des königlichen Zeitungsblattes⁹³⁾ hieß es lakonisch, daß

"die öffentlichen und unentgeltlichen Vorlesungen über Zergliederungs- und Wundarzneykunde am 13. dieses Monats in dem hierzu bestimmten Saal der barmherzigen Brüder abernfalls ihren Anfang nehmen sollen."

90) St. A. Obb. HR 290/18 Pläne, Anhang S. 195, 196

91) Das Schreiben lautet: "Auf gnädigsten Befehl der Churfürstl. Landeskommisariat an den Inspektor des Churfürstl. Joseph-Spitals mußte das Churfürstl. Amphitheater des Chyurgischen Lehrinstituts daselbst ohngeachtet der gemachten Gegenvorstellungen, ohne daß weder der Dekan, noch der Professor Sen. einen Befehl erhielt, abgebrochen und zu den Barmherzigen Brüdern überbracht werden. Letztere lassen diese nicht ein, alle Gerätschaften, Präparate und Skelette liegen im Garten der Barmherzigen Brüder und 60 Schüler warten darauf, daß der Unterricht fortgesetzt wird." St. A. Obb. HR 290/18

92) Genaueres Datum ist nicht bekannt.

93) St. A. Obb. GR 1192/80

Dieses Spital der Barmherzigen Brüder war 1750 von Kurfürst Max. Joseph III. gegründet und 1794 durch Franz Xaver von Haerberl⁹⁴⁾, einem der späteren Professoren an der Landarztschule, erweitert worden. Daß dieser Ort aber wieder nur als Zwischenlösung in Betracht kam, geht aus einem Erlaß⁹⁵⁾ Max. Josephs IV. vom 17. Januar 1807 hervor, der die Landesdirektion beauftragte, unter Hinzuziehung des Geheimen Rates Sömmering⁹⁶⁾ und des Professors der Anatomie, Medizinalrat Orff, einen geeigneten Ort ausfindig zu machen sowie einen Kostenvoranschlag und Baupläne anzufertigen. Der Vorschlag⁹⁷⁾ Sömmerings vom 1. November 1807, ein gemeinschaftliches Haus für die chirurgische Schule und für die Akademie der Wissenschaften zu kaufen - gemeint war das freiherrliche Rechbergsche Haus auf der Hundskugel 195 - konnte nicht in die Tat umgesetzt werden.

Mit den vergeblichen Bemühungen, einen geeigneten Ort für die Chirurgenschule zu finden, zeichnete sich bereits der Beginn des wenig rühmlichen Endes dieser Schule ab. Zwar besteht noch ein Erlaß⁹⁸⁾ Max. Josephs vom 15. April 1807, der noch einmal betonte, daß keiner als Chirurg zu approbieren sei, der sich nicht dem schriftlichen und mündlichen Examen an der Chirurgenschule unterzogen habe, doch konnte auch dieser Erlaß nicht über die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Chirurgenschule hinwegtäuschen. Bereits

94) Biographie S. 67

95) St. A. Obb. HR 290/18

96) Samuel Thomas Sömmering war im Jahre 1805 an die Akademie der Wissenschaften berufen worden.

97) Handschriftl. Dokument. St. A. Obb. HR 290/18

98) Regierungsblatt 1807, S. 672

zwei Jahre später wurde sie durch einen einfachen Erlaß⁹⁹⁾ aufgehoben. Über das Schicksal der Professoren und Schüler zu dieser Zeit ist nichts bekannt. An die Stelle der Chirurgenschule trat eine andere Einrichtung, die bis zum Jahre 1823 Bestand haben sollte: die Landarztschule.

99) Erlaß über die Errichtung von Landarztschulen. Regierungsblatt Jhg. 1808, S. 1701 - 1711

Die LANDARZTSCHULE 1809 - 1823



IMMATRICULATIONS- SCHEIN.

Nro. *19.*

Fol. *20.*

Die landärztliche Schule in München zu besuchen, und den dort bestimmten Vorlesungen beywohnen zu dürfen, erhält hiermit die Erlaubniß Herr *Ignatz Prendl* von *Straubing*, Landgerichts *Straubing*, des *Unterdonaus* Kreises nachdem selber vorher gehörig dem Director der obengenannten Schule das Handgelübde abgelegt, und demselben dadurch das Versprechen gemacht hat, die Schulgesetze genauest zu beobachten, die Schule fleißigst zu besuchen, und sich durch sittliches Betragen zu seinem künftigen Stande immer würdiger zu zeigen.

Vom

Directorium der landärztlichen Schule
zu München.

Im Jahre 18*70*. Monat *Novemb.* Tag *27.*

Director

Salomon Hoffmann

Die Gründung der Landarztschule

Der Hauptgrund für die Errichtung der Landarztschule war der akute Mangel an ausgebildeten Ärzten auf dem flachen Land. Die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa am Anfang des 19. Jahrhunderts hatten zur Folge, daß die damals noch wenig ausgebildeten Chirurgen ihren Dienst als Feldscherer auf den Schlachtfeldern leisten mußten. Ein Ersatz für die auf diese Weise dem flachen Land entzogenen Ärzte war nicht zu erwarten, da einmal die Zahl der studierenden Jugend noch sehr gering war und zum anderen der Großteil der Studenten sich der Justiz- und dem Administrativwesen zuwandte, Bereiche, die im Zuge der gleichzeitigen umwälzenden Veränderung in der Verwaltung gesicherte Einkünfte und lukrative Aufstiegsmöglichkeiten versprachen.¹⁰⁰⁾

Die ärztliche Versorgung auf dem flachen Lande war deshalb katastrophal und den Kurpfuschern und Quacksalbern waren Tür und Tor geöffnet. Es kam vor, daß in einem Umkreis von 10 Wegstunden nur ein einziger Arzt zu finden war, der womöglich diese verzweifelte Lage der Landbevölkerung schamlos ausnützte und Summen verlangte, die manchen an den Rand des Ruins bringen konnten. Kein Wunder also, wenn die Landbevölkerung ihre Zuflucht zu Einsiedlern oder zu alten Weibern nahm, denen man obskure Heilkräfte zuschrieb.¹⁰¹⁾

Um also dieser Misere abzuhelfen und der Kurpfuscherei das Handwerk zu legen, errichtete König Maximilian Joseph I. die Landarztschulen.

¹⁰⁰⁾ Dölger, S. 3; Mair, S. 5; Schlagintweit, S. 5 f.

¹⁰¹⁾ Dölger, S. 3; siehe auch Bitte eines bayerischen Landmannes an Max. Joseph III., bei dessen Wiederkunft um Aerzte, Wundärzte und Geburtshelfer auf das Land. Landshut 1801

Diese Einrichtung verfolgte vor allem den Zweck, Ärzte unter billigeren Bedingungen als an den Universitäten und in einer den Bedürfnissen eines Landarztes angemesseneren Weise auszubilden. So entstanden in Bayern durch eine Verordnung¹⁰²⁾ vom 29. Juni 1808 in München, Bamberg und Innsbruck Landarztschulen.¹⁰³⁾

Aber von der königlichen Verordnung bis zum tatsächlichen Beginn des Schulbetriebs war noch ein weiter Weg. Es stellte sich nun wiederum das Problem, wo man diese Schule unterbringen sollte. Es gab verschiedene Vorschläge, so zum Beispiel bat Orff¹⁰⁴⁾ 1809, unbenützte Zimmer in der Gebär- und Findelanstalt für die Landarztschule abzutreten. Doch diese Bitte blieb genauso ohne Erfolg, wie verschiedene andere Anregungen und Wünsche, und als der Unterricht endlich am 2. Januar 1810 aufgenommen werden konnte, war die Lokalfrage noch immer nicht gelöst, wie die dringenden Bitten um Verlegung in die Gebäranstalt beweisen. Der Unterricht mußte an einem schon für damalige Verhältnisse unzumutbaren Ort erfolgt sein, den wir noch nicht einmal heute feststellen können.¹⁰⁵⁾

Wie beengt es zuging, ist schon daraus ersichtlich, daß Prüfungen in der Privatwohnung des Direktors v. Orff abgehalten werden mußten. Die größte Not war erst beseitigt, als die Schule in das Erdgeschoß der Gebäranstalt¹⁰⁶⁾ einziehen konnte. Leider läßt sich das Datum

102) Die Verordnung, die Errichtung der Schulen für Landärzte betreffend, ist vollkommen wiedergegeben im Anhang S. 141

103) S. Dölger, S. 3 f.; Mair, S. 4 f.; Wibmer, S. 86 f. Durch Verordnung vom 14. Sept. 1811 wurde in Salzburg ebenfalls eine Landarztschule gegründet. Namen und Lehrfach der Professoren im Reg. Bl. 1811 S. 1132-1136. Innsbruck wurde im Jahr 1814 von Bayern getrennt.

104) Brief an den König vom 18. Dez. 1809. Allg. St. A. M - In 19536

105) Es wäre möglich, daß der Unterricht bei den Barmherzigen Brüdern in einem Raum eröffnet wurde, der schon dem chirurgischen Institut als Behelfsunterkunft gedient hatte.

dieser Einquartierung nicht genau feststellen, doch muß es noch vor dem Ende des Jahres 1812 gewesen sein, da Haeberl in einem Brief¹⁰⁷⁾ vom 12. Dezember 1812, in dem er den Vorschlag unterbreitete, ein Gebäude gegenüber dem Spital der Elisabethinerinnen für die Landarztschule zu verwenden, feststellt, daß sich die Landarztschule in dem Gebärd- und Kinderhause befindet. Die Zeitdauer für diesen Aufenthalt war jedoch nur kurz, denn Kerschensteiner¹⁰⁸⁾ berichtet in seiner Geschichte der Münchener Krankenanstalten, daß die Landärztliche Schule im Jahre 1813 in das ehemalige Spital der Elisabethinerinnen verlegt wurde.¹⁰⁹⁾ Dieser Vorgang läßt sich aber aus den Akten nicht mehr rekonstruieren.¹¹⁰⁾

Die Verwaltung der Landarztschule¹¹¹⁾

Wenn sich auch die Schule was die Räumlichkeiten be-

106) Die Gebäranstalt war von 1802 - 1819 in dem Kinder- und Findelhaus untergebracht, das sich auf dem Gebiet zwischen Pettenkofer- und Nußbaumstraße befand. Siehe Martin, S. 179 f.

107) Allg. St. A. M - In 19536

108) Kerschensteiner, S. 101

109) Bereits am 10. Juni 1810 war in einem Brief des medizinischen Büros an das Direktorium der Landarztschule zur Errichtung eines provisorischen medizinischen Klinikums das ehemalige Krankenhaus der Elisabethinerinnen vorgesehen gewesen. Siehe auch Maurer, S. 1551 v. Schmidt-Landry, S. 10

110) Nach Egenolf, S. 33 wurden auch die Lehereinrichtungen im Militärspital zur ärztlichen Fortbildung benützt. Ein Erlaß vom 25. Juni 1809 genehmigte die Erbauung eines Leichenhauses, in welchem zugleich ein Sektionszimmer enthalten war. Kr. Arch. Fasc. A XII 36; Fasc. A VII 8 - 8. Die Frage, ob dieser Raum auch für die Landarztschule zur Verfügung stand, ist nicht geklärt.

111) aus der Instruktion über die innere Einrichtung der Schulen für Landärzte, Ein gedrucktes, handschriftliches... 100 Seiten umfassendes Heft im St. A. Obb. GR 1196/104

trifft, sehr bescheiden mußte, so wurde doch von Anfang an auf einen gegliederten Aufbau und auf eine straffe Verwaltung geachtet.

An der Spitze einer Landarztschule stand ein Direktor, welcher aus der Zahl der Lehrer von höchster Stelle ernannt wurde. Seine Amtsführung erstreckte sich in der Regel über ein Jahr, konnte jedoch auch bei entsprechender Bewährung auf mehrere Jahre ausgedehnt werden. Der Direktor führte bei allen Versammlungen den Vorsitz und gab bei einem Votum als letzter seine Stimme ab, die nur im Falle der Stimmengleichheit der übrigen Lehrer ausschlaggebend war. Sonst aber hatte er keinerlei Vorrechte gegenüber den Lehrern seines Kollegiums, die untereinander nur durch das Dienstalter dem Range nach unterschieden wurden. Direktor und Lehrer überwachten gemeinsam die Einhaltung der vorgeschriebenen Schulordnung. Schulleiter und Lehrer kamen regelmäßig einmal im Monat und an den jeweiligen Prüfungsterminen zu einer Sitzung zusammen, wobei alle die Schule betreffenden Probleme erörtert wurden. Im übrigen war jeder Lehrer verpflichtet, sich peinlichst an die Schulordnung zu halten, widrigenfalls der Direktor als auch die übrigen Kollegen die Pflicht hatten, schriftlich Anzeige bei der Königlichen Majestät gegen ihn zu erstatten.

Auch der Haushalt der Schule war bis ins kleinste, von der Anschaffung eines Amtssiegels bis zur Besoldung des Pedells geregelt. Der König hatte 1800 fl. jährlich für jede einzelne Landarztschule bestimmt, von denen die Besoldung des Pedells, der Lohn des Anatomiedieners, die Unkosten für das "anatomische Theater", die Anschaffung und Erhaltung aller für die Vorlesungen über Physiologie, Pathologie, Chemie, Physik, Heilmittellehre und Pharmazie notwendigen Geräte, die halbjährlich zu verteilenden Prämien, Holz, Licht, Möbel und kleineren Reparaturen bestritten werden mußten. Die Versorgung mit Leichen war ähnlich gut organisiert, und zwar soll-

ten die benötigten Leichen aus den allgemeinen Zivil- und Militärkrankenhäusern der Stadt gestellt werden, in welcher die Schule sich befand. Die Organisation erstreckte sich darüber hinaus auch auf die Anzahl der Betten in den öffentlichen Krankenhäusern der Stadt, die für die schulischen Zwecke zur Verfügung stehen sollten.

So erhielt die Landarztschule in jedem öffentlichen Krankenhause ein medizinisches- und chirurgisches Klinikum von männlichen- und weiblichen Kranken, mit fünf bis sechs Betten. Die Lehrer der Landarztschule konnten unter den Kranken der öffentlichen Krankenanstalten diejenigen auswählen, die ihnen zu der Ausbildung ihrer Schüler geeignet erschienen, sie in bestimmte Säle transportieren lassen und ausschließlich in ihre Behandlung übernehmen. Allerdings mußte der leitende Arzt des betreffenden Krankenhauses in Kenntnis gesetzt und konsultiert werden. Die angeführten Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie Aufbau und Organisation der Landarztschulen funktionierten.

Der Schulbetrieb

Wie sah nun der Schulbetrieb selbst aus?

Hier interessiert zunächst, welche Lehrer an der Münchener Landarztschule tätig waren. Dies wird aus einer Ernennungsliste¹¹²⁾ vom 28. Oktober 1809 ersichtlich.

1. Dr. Karl von Orff, Professor der Anatomie, Physiologie und gerichtlichen Arzneikunde und pro tempore Direktor der Schule.
2. Dr. Ernst von Groß¹¹³⁾, Professor der Therapie und Klinik, so wie der Pathologie und Semiotik, vorher Kreismedizinalrat in Passau.
3. Dr. Joh. Baptist Graf, Professor der Pharmazie, Heilmittellehre und Diätetik.

¹¹²⁾ Regierungs-Blatt 1808, S. 1847 f. u. S. 1918

¹¹³⁾ Biographie, S. 64

4. Dr. Andreas Koch, Professor der medizinischen und operativen Wundarzneykunst.
5. Dr. Lukas Mußinan, Professor der Bandagenlehre.
6. Dr. Franz von Paula Gruithuisen¹¹⁴⁾, "Doctor legens" der Physik, Anthropologie, Chemie, Gewächskunde, Zoologie und der Staatsarzneikunde.
7. Dr. Wilhelm Weigel, Prosektor und Repetitor der Anatomie.
8. Dr. Bernhard Hartz, Professor der Geburtshilfe.

In den nächsten Jahren wurde nach dem Ausscheiden Großis im Jahre 1815 der Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Dr. Franz Xaver von Haeberl am 31. März als Professor der medizinischen Klinik angestellt, und der ehemalige Sekretär der Schule, Dr. Franz Seraphim Kosak¹¹⁵⁾, übernahm die Professur für Semiotik und spezielle Therapie.

1817 wurde dann noch zur Unterstützung Orffs Dr. Johann Nepomuk Berger¹¹⁶⁾ als Professor für Geburtshilfe an die Landarztschule berufen.

Diese elf Herren, die uns zum Teil schon aus der Zeit der Chirurgenschule bekannt sind, unterrichteten eine wechselnde Anzahl von Schülern¹¹⁷⁾. Diese schwankte von 202 bei Eröffnung der Schule im Jahre 1810 über den Rekordbesuch von 221 im Wintersemester 1811/12 bis zu knapp 50 im Sommersemester 1816. Für die folgenden Jahre bis zur Auflösung der Schule liegen leider keine Angaben über den Schulbesuch mehr vor.

114) Biographie S. 65

115) Biographie S. 73

116) Biographie S. 61
Personaländerungen ersichtlich aus der Akte. Allg. St. A. M - In 19536

117) Zusammenstellung der Schülerzahlen vom Sommersemester 1810 - 17 S. 122

In diesem Zusammenhang werden Zahlen der Absolventen¹¹⁸⁾ pro Semester bedeutend. So legten zum Beispiel im Wintersemester 1811/12 von 221 Schülern 29 die Endprüfung ab und wurden zu Landärzten approbiert. Diese Zahl verringerte sich bis auf 3 Absolventen im Wintersemester 1815/16 und erreichte im Sommersemester 1819 noch einmal die Höhe von 17 Prüflingen. Insgesamt hatten also in den 10 Jahren ihres Bestehens mindestens 164 Personen als approbierte Landärzte die Schule verlassen. Hinzu kommen noch die Jahrgänge, von denen uns nähere Angaben fehlen. Jedoch dürfen wir annehmen, daß diese Zahlen sich nicht wesentlich von denen der anderen Jahrgänge unterscheiden, so daß wir mit etwa 200 approbierten Landärzten rechnen können.¹¹⁹⁾

Hier erhebt sich nun die Frage, welchen Prüfungen sich die Schüler an der Landarztschule unterziehen mußten. Diejenigen, die vorher an der Chirurgenschule studiert hatten und ein Examen vorweisen konnten, wurden ohne vorherige Prüfung in einen Lehrkursus von eineinhalb Jahren eingeteilt. Das hatte den Grund, daß man ihnen einerseits Gelegenheit geben wollte, sich weiter zu bilden, andererseits sie von den Nachteilen, die ihnen durch die Anstellung der Landärzte erwachsen mußten, bewahren wollte.¹²⁰⁾ Die anderen Schüler wurden je nach Vorbildung - vorgeschrieben war vor dem Eintritt die Absolvierung eines Gymnasiums oder Lyzeums - zweijährigen, später dreijährigen Lehrkursen zugewiesen.

118) Zusammenstellung der Absolventen S. 122

119) Es sei darauf hingewiesen, daß auch Militärwundärzte, vor allem Praktikanten mit einer Urlaubszeit von einem halben bis einem Jahr Gäste der Schule waren. In einem Erlaß vom 2. März 1811 wurde ihnen ausdrücklich der Zutritt zu den Vorlesungen gestattet. Allg. St. A. M - In 19536

120) Erlaß zur Errichtung der Landarztschulen. Anhang S. 141

Neben dieser Eintrittsprüfung gab es noch Semestral- und Jahresabschlußprüfungen, wobei für viele noch erschwerend hinzu kam, daß sie vor der endgültigen Aufnahme in die Schule noch ein Probejahr bestehen mußten.¹²¹⁾

Über welchen Stoff wurde der Schüler geprüft, d. h. welcher Lehrplan war für ihn verbindlich? Der Lehrplan der Landarztschule wird für uns erst dann aufschlußreich, wenn wir ihn im Rahmen der allgemeinen medizinischen Reformen jener Jahre sehen.

Max. Joseph IV. wollte das Medizinalwesen auf eine neue Stufe stellen. Zu diesem Zweck hatte er am 29. Juni 1808 das "Organische Edikt"¹²²⁾ erlassen, dessen wesentliche Kernpunkte und Neuerungen darin bestehen,

"daß die Wundarzneikunst in Zukunft nur von jenen Individuen ausgeübt werden dürfe, welche die Arzneiwissenschaft erlernt haben."

und weiter bestimmt, daß an den landärztlichen Schulen

"nebst der Wundarzneikunst und Geburtshilfe auch derjenige Teil der Heilkunde gelehrt werden soll, der in bloß technischer Hinsicht zunächst auf die Heilung medizinischer Krankheiten Bezug hat." ¹²³⁾

Das hatte natürlich auch seine Auswirkungen auf den Lehrplan an der Landarztschule, und dieser umfaßte deshalb neben der Vorbereitungslehre (Gewächskunde, Zoologie, Chemie, Naturgeschichte, Geschichte der Medizin, Staatsarzneikunde und Anthropologie) die Fächer: Anatomie, Physiologie, Pathologie, Zeichenlehre, Heilmittel lehre, Pharmazie, allgemeine und besondere Therapie, Ge-

¹²¹⁾ Siehe auch Aufnahme der landärztlichen Kandidaten, Regierungs-Blatt 1812 S. 1692 - 1695

¹²²⁾ Organisches Edikt über das Medizinalwesen im Königreiche, Regierungs-Blatt 1808, S. 2189 - 2210

¹²³⁾ Dölger, S. 2; Mair, S. 5 Erlaß zur Errichtung der Landarztschulen.

burtshilfe, medizinische und operative Chirurgie, Diätetik, gerichtliche Untersuchungen und Sektionen.¹²⁴⁾

Wichtig erscheint, daß bei Erteilung des Unterrichts, vor allem auf dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe gesteigerter Wert auf die Erlernung der technischen Fertigkeiten gelegt wurde, während von höheren, wissenschaftlichen Theorien möglichst Abstand zu nehmen war.

Wie der Vorlesungsbetrieb während eines Semesters aussah, läßt sich am besten am Beispiel eines Wochenstundenplanes vom Sommersemester 1813 zeigen.¹²⁵⁾

Vormittag:

6 - 7 Uhr	Medizinische Klinik
7 - 8 Uhr	Therapie
8 - 9 Uhr	Hebärztliche Klinik abwechselnd mit gerichtlicher Arzneikunde
9 - 10 Uhr	Praktische Geburtshilfe
10 - 11 Uhr	Physiologie
11 - 12 Uhr	Bandagen- und Instrumentenlehre, wöchentlich 4 Stunden, Diätetik wöchentlich 2 Stunden
12 - 13 Uhr	Theoretische Chirurgie abwechselnd mit chirurgischer Klinik

Nachmittag:

2 - 3 Uhr	Physik abwechselnd mit Chemie
3 - 4 Uhr	Botanik abwechselnd mit Geschichte der Medizin
4 - 5 Uhr	Referat über medizinische Klinik (Mittwoch und Samstags)

¹²⁴⁾ Dölger, S. 4

¹²⁵⁾ Verzeichnis der vorgeschriebenen Fächer pro Semester S. 101 Anzahl der wöchentlich vorgeschriebenen Stunden S. 105 Zusammenstellung der Vorlesungsverzeichnisse S. 107

Nachmittag:

5 - 6 Uhr Medizinische Klinik
6 - 7 Uhr Pathologie abwechselnd mit
Semiotik

Hatte ein Schüler die Schlußprüfung vor dem Professorenkolleg abgelegt und bestanden, so erhielt er als Berechtigungsnachweis zur Führung des Titels und zur Ausübung der "Landarztpraxis" ein Diplom. Damit war er - mit Ausnahme von lebensgefährlichen und verstümmelnden Operationen, der Behandlung gefahrdrohender innerer Krankheiten und der Behandlung psychischer Leiden oder Geisteskrankheiten - zur Ausübung jeglicher ärztlicher Behandlung befugt.¹²⁶⁾

Daß auch für den Landarzt nach Verlassen der Schule von höchster Stelle gesorgt war, um den Beruf anziehender zu machen, und damit die Versorgung der Landbevölkerung sicher zu stellen, zeigt die Einteilung des flachen Landes in Distrikte von ungefähr 3000 Einwohnern, auf die je ein Landarzt treffen sollte und die 100 fl. im Jahr als Stipendium für den Schüler aufbringen mußten, der nach Ablegung der Prüfung in diesem Bezirk als Arzt tätig werden sollte.¹²⁷⁾

Die Landarztschule hatte sich 1819 auf Grund des allzugeringsen Zulaufs an Interessenten von selbst aufgelöst. Die Ursachen für die Schließung der Landarztschule sind mannigfach.¹²⁸⁾ Zum einen waren nach Beendigung der napoleonischen Ära viele Militärärzte wieder in den Zivildienst übergetreten und hatten sich auf dem Lande

¹²⁶⁾ Dölger, S. 5; Siehe die Instruktion für die Landärzte § 5, 6 Anhang S. 152 f.

¹²⁷⁾ Gesetz vom 4. Dez. 1808, die Einteilung der Kreise in Bezirke für die Landärzte betreffend. Regierungs-Blatt, 1808, S. 2921 - 2924. Dölger, S. 4

¹²⁸⁾ Dölger, S. 9; Rau, S. 9 ff.; Schlagintweit, S. 6 - 10

niedergelassen, zum anderen waren die Erfolgsaussichten in den Justiz- und Verwaltungslaufbahnen nicht mehr so günstig wie zu Beginn des Jahrhunderts, so daß sich ein Großteil der Jugend wiederum dem Medizinstudium zuwandte. Das bedingte eine zunehmende Versorgung des flachen Landes mit promovierten Ärzten, so daß Diplomlandärzte nicht mehr im ausreichenden Umfang benötigt wurden, was automatisch einen Rücklauf der Schülerzahl an den beiden Landarztschulen zur Folge haben mußte. Im Gegenteil, es kam jetzt zu Kompetenzschwierigkeiten und Rivalitäten zwischen Landärzten und promovierten Ärzten auf dem flachen Lande, da die ersteren in der Regel ihre Befugnisse überschritten und damit laufend gegen die Instruktion¹²⁹⁾ vom Jahre 1812 verstießen.

¹²⁹⁾ Instruktion für die Landärzte vom 10. Febr. 1812, Anhang S. 151

Die CHIRURGENSCHULE 1823 - 1826

Aus all diesen Gründen sah sich die königliche Regierung veranlaßt, an Stelle der Landarztschulen eine Institution zu schaffen, die Leute hervorbrachte, welche zwar den völlig ungebildeten Badern und den noch immer zahlreichen Kurpfuschern durch eine solide Ausbildung überlegen waren, auf der anderen Seite aber durch eine gezielte Beschränkung ihres Lehrstoffes nicht in Versuchung kommen sollten, in Bereiche vorzudringen, die den promovierten Ärzten vorbehalten bleiben sollten.

Als eine geeignete Maßnahme erschien der Regierung die Wiedereröffnung der Chirurgenschulen in München und Bamberg am 2. Januar 1823.¹³⁰⁾

Mit der Einschränkung des Lehrstoffes an diesen Schulen wollte man erreichen, daß die Tätigkeit der künftigen Chirurgen wieder mehr auf die wundärztliche Praxis zurückgeführt wurde, was auch aus einer am 25. Januar 1823 erschienenen Instruktion¹³¹⁾ für die Chirurgen hervorgeht, in der es heißt:

"dem Zweck der Aufstellung der Chirurgen gemäß, müssen sie sich für alle Zweige ärztlicher Praxis in einem auf gefahrlose Krankheitszustände beschränkten Umfange, zur ersten Nothilfe in gefährlichen Krankheiten und in solchen Geburtsfällen im übrigen aber zur untergeordneten Dienstleistung nach Anleitung und Anordnung der Doktoren eignen."

Die Instruktion verpflichtete sie ferner, falls sie zur Behandlung von Krankheiten und Geburtsfällen gerufen würden, welche ihnen zu behandeln nicht gestattet war, die Annahme zu verweigern und die Leute an einen promovierten Arzt zu empfehlen.¹³²⁾

130) Erlaß, die Anstalten zur Bildung von Chirurgen betreffend. Anhang S. 172 Wibmer, S. 86 f.

131) Instruktion für die Chirurgen, Anhang S. 177

132) Dölger, S. 10

Im Gegensatz zu ihren Vorgängern stellte sich für die neuerrichtete Chirurgeschule das Unterkunftsproblem nicht, da ihr von Anfang an vier Säle im Erdgeschoß des Allgemeinen Krankenhauses¹³³⁾ zur Verfügung standen. Gleichwohl bedeutete die Neuerrichtung der Chirurgeschule eine Fortführung der ersten Chirurgen- und der Landarztschule, was sich schon darin zeigt, daß sich verschiedene Lehrpersonen in der neueröffneten Chirurgeschule wiederfinden. So beispielsweise Dr. Koch als neuer Direktor, nachdem v. Orff, der bereits 1817 um Dispension vom Unterricht gebeten hatte, 1823 endgültig in den Ruhestand getreten war. Professor Koch lehrte aber nicht nur an der Chirurgeschule, sondern gleichzeitig an der medizinisch-praktischen Lehranstalt¹³⁴⁾, die sich seit dem 1. Januar 1824 ebenfalls in dem Gebäude des Allgemeinen Krankenhauses befand, und den Ärzten, die ihr Examen bereits absolviert hatten, eine zweijährige praktische Ausbildung ermöglichte. Ferner lehrten an der Chirurgeschule der Professor für Vorbereitungslehre, Dr. Gruithuisen, und der Professor für Geburtshilfe, Dr. Berger, der gleichzeitig die Leitung der geburtshilflichen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses innehatte. Für die allgemeine und ärztliche Heilkunde wurden Dr. Jakob Braun¹³⁵⁾ und als Lehrer der physiologischen Anatomie Dr. Lorenz Gmeiner¹³⁶⁾

133) Aus dem Spital der Barmherzigen Brüder war durch Betreiben Franz Xaver v. Haerberls im Jahre 1813 durch Umbau und Erweiterung das Allgemeine Krankenhaus entstanden. Ausführliche Geschichte dieser Anstalt s. Kerschesteiner, Geschichte der Münchener Krankenanstalten, S. 134 - 150

134) Regierungs-Blatt 1824, S. 380 ff.

135) Biographie S. 62

136) Biographie S. 62

berufen.

Der Lehrplan unterschied sich nicht wesentlich von dem der Landarztschule, wenn man von den oben erwähnten gezielten Beschränkungen absieht. So wurde bei den Vorlesungen über allgemeine und spezielle Pathologie nur das für die Ausbildung von Chirurgen Allernotwendigste erwähnt. Krankheiten, die nicht in die Kompetenz der Chirurgen fielen, wurden nur insoweit abgehandelt, als es zur Unterscheidung von anderen Krankheiten notwendig war. Auf der anderen Seite war durch eine Vertiefung der verbliebenen Fächer, wie Anatomie, Chirurgie, Vorbereitungslehre, allgemeine und ärztliche Heilkunde und Geburtshilfe und durch viele und strenge Prüfungen die Voraussetzung für eine solide Ausbildung gegeben.¹³⁷⁾

Der Unterricht selbst war unentgeltlich, doch entfielen die Unterstützungen, die die Gemeinden für die ehemaligen Landärzte aufzubringen hatten. Voraussetzung für die Aufnahme an der Chirurgenschule waren die Kenntnisse, welche in den lateinischen Vorbereitungsklassen gefordert wurden. Darüber hatten die Schüler in einer Eintrittsprüfung Rechenschaft abzulegen. Das Studium dauerte 6 Semester und die Altersgrenze war zwischen dem 16. und 30. Lebensjahr festgesetzt. Am Ende der drei Jahre hatte sich der Schüler einer Hauptprüfung zu unterziehen und wurde nach deren Bestehen mit einem Diplom entlassen.¹³⁸⁾

Es dürfte noch von Interesse sein, daß sich die Schülerzahl von anfangs 48 bis auf ungefähr 200 im Jahre 1826 steigerte und daß in diesem Jahr 22 die Endprüfung absolvierten.¹³⁹⁾

¹³⁷⁾ Siehe auch Rau, S. 18

¹³⁸⁾ Erlaß, die Anstalten zur Bildung von Chirurgen betreffend. Anhang S. 172 Dölger, S. 9

¹³⁹⁾ Zusammenstellung der Schülerzahlen S. 123

Die Schülerzahlen in den drei Jahren beweisen, daß sich die Einrichtung der Chirurgenschule bewährt hatte. Doch mit der wachsenden Bedeutung der an der Universität ausgebildeten Ärzte und der damit ausreichenden Versorgung auch des flachen Landes, verlor diese Institution ihren Sinn. Zwar konnte die Schule noch einige Jahre erfolgreich bestehen, nachdem sie 1826 von München nach Landshut und die Universität von dort nach München verlegt worden war, wurde aber 1836 in eine Baderschule umgewandelt und sieben Jahre später, 1843, endgültig aufgelöst.

Alphabetisches biographisches Register der Lehrer
am Chirurgischen Institut, an der Landarzt- und
Chirurgenschule

Dem biographischen Register wurden noch die Biographien von Franz Joseph v. Besnard und Johann Anton von Wolter hinzugefügt. Zwar lehrten diese nicht am Chirurgischen Institut, trugen jedoch wesentlich zu dessen Aufbau bei.

Dauer der Lehrtätigkeit

	Chirurgisches Institut	Landarzt- schule	Chirurgen- schule
Berger		1817 - 1823	1823 - 1826
Braun			1823 - 1826
Durouff	?		
Gmeiner			1823 - 1826
Graf	1799 - 1809	1809 - 1819	
Groß		1809 - 1814	
Gruithuisen		1809 - 1823	1823 - 1826
Häberl		1815 - 1823	
Hagemeier	1799 - 1806		
Hartz	1782 - 1809	1809 - 1818	
Hildebrand	1799 - 1807		
Hofacker	1772 - ?		
Koch	1804 - 1809	1809 - 1823	1823 - 1826
Kosak		1815 - 1823	
Mußinan	1799 - 1809	1809 - 1818	
Obermayer	1752 - 1754		
Orff	1779 - 1809	1809 - 1823	
Ryß	?		
Weigel	1801 - 1809	1809 - 1823	
Will	?		
Winter	1777 - 1799		

Bei diesen Personen handelt es sich um vollausgebildete Ärzte, die aber nicht den Grad eines akademischen Lehrers führten.

BERGER Johann Nepomuk

geb. ?

gest. 11. April 1847 in München

Von Berger konnten einige Daten in dem "Neuen Nekrolog der Deutschen" gefunden werden. Ab 1807 war Berger Ba-taillonschirurg, seit 1809 Arzt in Wolfratshausen. Im Jahre 1817 wurde er zur Unterstützung Orffs als Professor für Geburtshilfe an die Landarztschule verpflichtet. 1823 war er dann Professor für Gebutshilfe an der neu-gegründeten Chirurgenschule und gleichzeitig 2. Vor-stand der geburtshiflichen Abteilung im Allgemeinen Krankenhaus. Am 9. Oktober 1832 wurde Berger zum Direk-tor der Hebammenschule ernannt. Von Berger sind keine Publikationen bekannt.

Literatur: NND. Bd. 25, S. 909

·Martin, S. 179 f.

Allg. St. A. M - In 19536

BESNARD Franz Joseph v.

geb. 20. Mai 1748 in Buchweiler im Elsaß

gest. 16. Juni 1814

In Straßburg widmete er sich dem Studium der Medizin und Philosophie und promovierte dort im Jahre 1775. Im sel-ben Jahr zum Leibarzt des Pfalzgrafen Maximilian ernannt, siedelte er mit diesem 1790 in die Pfalz nach Mannheim, und 1799, beim Regierungsantritt Maximilians, nach Mün-chen über. 1802, wurde er Wirklicher Geheimer und diri-gierender Medizinalrat, 1814 aber zum Protomedikus, Ge-heimrat, Leibarzt und Vorstand der Generallazarettinspek-tion ernannt. Außerdem war er Ehrenmitglied der Aka-demie der Wissenschaften. Unter ihm erfuhr das Militär-sanitätswesen eine weitere Verbesserung. In den Militär-spitälern führte er die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber ein, was jedoch nach seinem Tode wieder auf-gehoben wurde. Für uns gewinnt Besnard vor allem als Förderer des Chirurgischen Instituts in München an Be-

deutung.

Besnards Werke: (Kayser, S. 242)

"Verpflegungsanstalten in den Kurpfalzbaierischen Militär Spitälern", München 1801

"Analytische Erklärung über Entstehung, Natur und Wirkung des venerischen Giftes u. s. w.", München 1811.

Literatur: BLÄ I, S. 512

Rossbach, S. 48, 63 f.

Schöppler, S. 998

Kayser, 1750 - 1832, S. 242

BRAUN Jakob

Braun lehrte an der Chirurgenschule (1823 - 26) die allgemeine und ärztliche Heilkunde.

DUROUFF o. DURRUFF

Professor Durouff sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie vom Jahre 1802 am Chirurgischen Institut Unterricht für Krankenwärter halten.

GMEINER D. Lorenz

geb. 4. August 1790 in München

gest. 14. November 1839 in München

Nach dem Besuch des Gymnasiums in München vom Jahre 1802 - 1807, begann Gmeiner 1809 sein Medizinstudium an der Universität in Landshut. Seine Lehrer waren die Professoren Röschlaub, v. Walther, Zeiler, v. Leveling und Peischer. Im Jahre 1814 promovierte er dort mit der Inaugural-Dissertation: "Vom Nervenfieber" und kehrte anschließend nach München zurück, um unter Franz Xaver von Haeberl sein biennium practicum zu vollenden. Seit 1817 Armenarzt in München wurde er 1823 als Professor für physiologische Anatomie an die in diesem Jahre gegründete Chirurgenschule berufen. Im Jahre 1829 erfolgte seine Ernennung zum Professor der pathologischen

Anatomie an der Ludwig - Maximilian - Universität.
Ab 1833 Regimentsarzt des Münchener Landwehrregiments
und Abgeordneter der Haupt- und Residenzstadt auf den
Landtagen von 1831, 34, 37 war er außerdem 16 Jahre
Mitglied, 13 Jahre lang Vorstand des Collegiums der
Gemeindebevollmächtigten. Außer der obengenannten
Dissertation sind keine weiteren Werke bekannt.

Literatur: BLÄ II, S. 775

NND Bd. 17, II, S. 883

Allg. St. A. M - In 19536

GRAF Johann Baptist

geb. 10. Februar 1763 in Neunaigen/Oberpfalz

gest. 14. August 1819 in München

Nach seiner Promotion in Ingolstadt im Jahre 1790 war
er als Professor an der seit 1790 in München bestehen-
den Veterinärschule tätig. Von dieser trat er im August
1799 an das Chirurgische Institut über, um dort Materia
medica, allgemeine Therapie, "Waarenkunde" und Rezeptier-
kunst zu lehren. An der Landarztschule finden wir ihn
dann als Lehrer der Pharmazie, Heilmittellehre und Diäte-
tik. Zum Medizinalrat und Oberstabsarzt ernannt, galt
seine Vorliebe der Chemie, für die er sich sogar ein Pri-
vatlaboratorium eingerichtet hatte. Außerdem war er
ordinierender Arzt am Militärkrankenhaus und unterhielt
eine Privatpraxis.

Seine veröffentlichten Werke sind:

"Abhandlung über die gegenwärtige Hornviehseuche u. s. w."
München 1796, (Kayser, S. 417)

"Über die Entstehung und den Zweck des chirurgischen In-
stituts zu München", München 1804, UBE

"Versuch einer pragmatischen Geschichte der bayerischen
und oberpfälzischen Mineralwässer u. s. w.". Mit 41 Tab.
und 1 Brunnenkarte, 2 Bde., München 1805, UBE

"Chemisch pharmazeutische klinische Tabellen", 1 Heft.
Enthaltend die usuellsten Säuren und ihre Verbindungen
zum klinischen Gebrauche, München 1814 (Meusel, Bd. 10,
S. 431)

"ökonomische-chemische Abhandlung über den Roggen von 1815 u. 1816, u. die zweckmäßigen Mehlmischungen zu einem guten Brod u. s. w." Mit Kpf. Landshut 1818, (Kayser, S. 417)

Literatur: Kayser, Vollständiges Bücherlexikon von 1750 - 1832, Leipzig 1834 - 35;
Meusel, Das Gelehrte ~~Teut~~schland,

GROSSI Ernst v.

geb. 21. Juli 1782 in Passau
gest. 29. Dezember 1829 in München
(31. Dezember 1829 nach NND)

Als Sohn des fürstl. passauischen geheimen Rates und ersten Leibarztes Joseph Anton v. Großi in Passau geboren, ging er schon im Alter von 15 Jahren auf die Hochschule nach Wien, wo er am 16. August 1801 sein Examen rigorosum bestand und am 22. Dezember 1801 zum Doktor promovierte. Nach seiner Rückkehr nach Passau am 31. Dezember 1801 wurde er zum fürstbischöflichen zweiten Leibarzt und Hofrat ernannt und erhielt die Stelle eines 2. Ordinarius am Krankenhaus. Er lehrte dort Geburtshilfe, Chirurgie, Veterinärwissenschaft, menschliche Anatomie und Physiologie. Im Jahre 1804 wurde er als Professor für Anatomie, Physiologie, Pathologie und allgemeine Therapie nach Salzburg berufen, nachdem er 1803 eine Studienreise nach Halle und Berlin unternommen hatte. Als Salzburg österreichisch geworden war, zog er 1806 wieder nach Passau und wurde noch im selben Jahr zum Medizinalrat ernannt. Hier übte er eine Zeitlang die ärztliche Praxis an der Seite seines Vaters aus, bis er am 23. Dezember 1809 als Professor der Therapie und Klinik, Pathologie und Semiotik an die Landarztschule in München berufen wurde. 1814 mußte er die Professur "teils kränklicher Umstände, teils niederer Ränke" wegen aufgeben. Danach widmete er sich wieder seiner Privatpraxis. 1817 wurde er Obermedizinalrat. Im Jahre 1824

erfolgte dann seine Ernennung zum Professor der Semiotik, Pathologie und des Systems der Nosologie an der medizinisch-praktischen Lehranstalt und zum Abteilungsarzt am allgemeinen Krankenhaus. Nach der Verlegung der Universität nach München wurde er Universitätsprofessor las aber nicht, sondern machte eine große Reise nach Paris, Havre, Lissabon, um dort die vergleichend Anatomie der Seetiere zu studieren. Kurz nach seiner Rückkehr starb er im Dezember 1829.

Seine Werke: (Kayser, S. 440)

"Versuch einer allgemeinen Krankenlehre, entworfen von dem Standpunkte der Naturgeschichte", 2 Bde., München 1811 (1)

"Beurteilung des Handbuchs der allgemeinen Pathologie von Kurt Sprengel", München 1813

"Opera medica posthuma", München 1831

Literatur: BLÄ II, S. 868

Kayser, S. 440

NND VII, 2 S. 857

Kerschensteiner,

Kilian, S. 389

S. 173 - 178

Anmerkung:

(1) Dieses Werk trug er zunächst im Unterricht der Landarztschule vor. Da es aber sehr schwer verständlich war, wurde ihm aufgetragen, noch Kurt Sprengels "Handbuch der Pathologie" zu lesen. Das veranlaßte ihn, eine Beurteilung dieses Werkes herauszugeben.

GRUITHUISEN Franz von Paula

geb. 19. März 1774 im Schloß Haltenberg am Lech

gest. 21. Juni 1852 in München?

(26. Juni 1852 NND)

Als Sohn eines Falkoniers, der vom Kurfürsten Maximilian III. nach Bayern berufen worden war, trat er im Jahre 1788, erst 14 Jahre alt, nach Ausbruch des Türkenkrieges als chirurgischer Lazarettgehilfe in die österreichische Armee ein. Nach dem Tode seines Vaters begab er sich in den Hofdienst des Kurfürsten Karl Theodor und studierte ab 1801 mit Unterstützung des

Hofes Medizin und Naturwissenschaften in Landshut, wo er 1808 den Doktorgrad erwarb. 1809 wurde er als "Doktor legens" der Physik, Anthropologie, Chemie, Gewächskunde, Zoologie und der Staatsarzneikunde an der Landarztschule angestellt. Später kamen auch die Fächer Pathologie und Geschichte der Medizin hinzu. Ehrenvolle Berufungen an die Universität Freiburg und Breslau ablehnend, lehrte er ab 1823 Vorbereitungslehre an der Chirurgenschule. An die nach München verlegte Universität wurde er 1826 als außerordentlicher und 1830 als ordentlicher Professor der Astronomie berufen. Er war sowohl als Lehrer der Medizin, wie später als Professor der Astronomie ein fruchtbarer Schriftsteller.

Seine Werke waren:

"Naturhistorische Untersuchungen zwischen dem Unterschied zwischen Eiter und Schleim durch das Mikroskop", München 1809 (BLÄ II, S. 873)

"Über die Existenz der Empfindung in den Köpfen und Rümpfen der Geköpften und von der Art, sich darüber zu belehren", Nürnberg 1809 (BLÄ II, S. 873)

"Die Naturgeschichte im Kreise der Ursachen und Wirkungen, oder die Physik historisch bearbeitet", München 1810 (UBE)

"Anthropologie oder von der Natur des menschlichen Lebens und Denkens für angehende Philosophen und Ärzte" München 1810 (UBE)

"Organozöomie, oder das niedrige Lebensverhältnis, als Propädeutik zur Anthropologie", München 1811 (Kayser 1750 - 1832, S. 444)

"Über die Natur der Kometen" 1811 (ADB, Bd. 10, S. 6)

"Beiträge zur Physiognosie und Eantognosie, für Freunde der Naturforschung, auf dem Erfahrungswege von den Jahren 1809, 10 u. 11", München 1812 (Kayser 1750 - 1832, S. 444)

"Siegfried, oder Kurze Biographie des Verstandes bis auf den Zwist mit seinen Kindern", München 1812 (Kayser 1750 - 1832, S.444)

- "Hippokrates des zweiten ächte medizinische Schriften ins Deutsche übersetzt", München 1814 (BLÄ II, S. 873)
- "Lieblingsobjekte im Felde der Naturforschung", München 1817 (Kayser 1750 - 1832, S. 444)
- "Propädeutik der Medizin" 1823 (ADB X, S. 6)
- "Über Naturforschung u. s. w.", Augsburg 1824 (Kayser 1750 - 1832, S. 444)
- "Einleitung in das Studium der Arzneikunde", Nürnberg 1824 (BLÄ II, S. 873)
- "Über die Ursachen der Erdbeben", 1825 (ADB X, S. 6)
- "Analekten für Erd- und Himmelskunde", 1828 - 31 (ADB X, S. 6)
- "Neue Analekte", 1832 - 36 (ADB X, S. 6)
- "Kritik der Rede Schellings zum 75. Jahrestag der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften", München 1834 (Kayser 1833 - 40, S. 367)
- "Naturgeschichte des gestirnten Himmels", München 1836 (Kayser 1833 - 40, S. 367)
- "Kritik der neuesten Theorien der Erde, und Sieg der Natur über dieselben", Landshut 1838 (Kayser 1833 - 40, S. 367)
- "astronomisches Jahrbuch für physische und naturhistorische Himmelsforscher", München 1838 - 46 (UBE)
- "Neue einfache trigonometrische Methode die Höhen der Berge zu messen, ohne sie zu besteigen, bewirkt durch die Auffindung der wahren terrestrischen Refraktion", München 1842 (Kayser 1841 - 46, S. 359)
- Literatur: ADB II, S. 873 Kayser 1750 - 1832,
ADB X, S. 6 1833 - 40, 1841 - 46
NND Bd. 30, S. 424 - Reg. B. 1809 S. 1847 f.
427 Bay. St.A. M - In 19536

HÄBERL Franz Xaver v.

geb. 26. März 1759 in Erlkam bei Holzkirchen

gest. 23. April 1847 in Bayerdiessen am Ammersee

Häberl⁺) begann sein Medizinstudium in Ingolstadt im Jah-

⁺) Eine umfassende Biographie Häberls findet sich in Kerschenssteiners, Geschichte der Münchener Krankenanstalten.

re 1781 und begab sich 1783 nach Wien, um sich unter Stoll weiter auszubilden. Ein Jahr darauf promovierte er in Ingolstadt mit der Dissertation: "De febris annuis et in specie de febris aestiva anno 1785 in nosocomio Trinitatis Vindobonnensi observata" (München 1784) und ließ sich 1784 als praktischer Arzt in München nieder. Er erwarb sich bald schon einen großen Ruf, so daß ihn die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen 1787 zum Ordinarius an ihren Spitälern machten. Die von Wien mitgebrachten Erfahrungen und Erkenntnisse ließen Häberl das Spital der Barmherzigen Brüder als unzulänglich erscheinen. Seine daraufhin verfaßte Schrift: "Entwurf von Verbesserungsanstalten in dem Krankensaale zum heiligen Maximilian bei den Barmherzigen Brüdern" (München 1794) zog, nachdem dadurch die Bevölkerung auf die Mißstände aufmerksam gemacht worden war, den Umbau des Gebäudes im Jahre 1794 nach sich. Durch diese neue Krankenanstalt wurde Häberl berühmt, zumal es ihm gelungen war, die Belüftung der Krankenzimmer wesentlich zu verbessern. Darüber hinaus plante er, die alten Münchener Krankenanstalten durch eine einzige zu ersetzen. Am 10. Mai 1799 überreichte er, nachdem er am 26. April 1797 zum Medizinalrat ernannt worden war, der Regierung eine Denkschrift mit dem Titel: "Wünsche und Vorschläge zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in München" (München 1799). Seine Anregungen fanden bei der Regierung und dem Magistrat Beachtung. Es erfolgte ein erneuter Umbau und eine noch größere Erweiterung des einstigen Krankenhauses der Barmherzigen Brüder. 1813 konnte diese Neuschöpfung als Allgemeines Krankenhaus eröffnet werden. Die Benennung erfolgte nach dem Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Häberl fungierte als Direktor und Oberarzt bis zur Errichtung der medizinisch-praktischen Lehranstalt am 1. Jan. 1824. Gleichzeitig war er seit dem 31. März 1815 an der Landarztschule als Professor für medizinische Klinik tätig. Im Jahre 1824 zog er sich von seinem bisherigen Wirkungskreis und aus München zurück auf sein Landgut zu Bayerdiessen am Ammersee. Hinzuzufügen wäre noch, daß Häberl am 22. April 1801 als ordentliches Mitglied in die

Akademie der Wissenschaften aufgenommen und am 19. Mai 1808 durch König Max. Joseph zum Ritter des Zivilverdienstordens der Bayerischen Krone geschlagen wurde.

Häberls Werke:

"De febribus annuis et in specie de febre aestiva a 1783 in noscomio SS Trinitatis Vindobon observata descript", München 1785 (Kayser 1750 - 1832)

"Entwurf von Verbesserungsanstalten in dem Krankensaale zum heil. Maximilian bei den barmherzigen Brüdern in München", München 1794 (Kayser 1750 - 1832)

"Wünsche und Vorschläge zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in München", München 1799 (Kayser 1750 - 1832)

"Abhandlung über öffentliche Armen- und Krankenpflege mit einer umständlichen Geschichte der in dem ehemaligen Krankenhause zum heil. Max. bei den barmherzigen Brüdern gemachten Verbesserungs- und Erweiterungsversuche und der hiervon im neuen Allgemeinen Krankenhause zu München gemachten Anwendungen", München 1813 UBE

"De automatum hydraulic, seu machina statica aquam parca vena haustam ad quamvis quantitatem collectam magno mittendi de fluvio motu spontaneo et periodice perenni" München 1830 (Kayser 1750 - 1832)

"Hydraulisches Automat, oder arostatiche Wasserschleuse, welche das Ablaufen eines durch sparsamen Zufluß auf jedes beliebige Maaß gesammelten Wasserbetrages mit bedeutender Bewegungsgröße automatisch und periodisch bewirkt", München 1834 (Kayser 1833 - 40)

"System einer vollständigen Lufterneuerung in Kranken- und Versorgungshäusern, Irrenanstalten ect. für den Winter und Sommer. Theoretisch u. praktisch bearbeitet. Als ein hinterlassenes Werk herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet vom prakt. Arzt Dr. A. Martin", München 1840 (Kayser 1841 - 46)

Literatur: BLÄ III, S. 7

NND Bd. 24 III, S. 896

Kayser, 1750 - 1832; 1833 - 40; 1841 - 46

Kerschensteiner, S. 109 - 163

HAGEMEIER Alois

geb. 21. Dezember 1767 in Mannheim

gest. 3. April 1806 in Passau

Über Hagemeier sind uns nur wenige Daten überliefert. Durch eine Verordnung vom 14. Juni 1791 wurde er Direktor der Militäranatomie in Mannheim¹⁾. Am 4. Mai 1799 erfolgte seine Ernennung zum Professor der theoretischen und praktischen Chirurgie, äußerlichen Arzneimittellehre und chirurgischen Therapie am Chirurgischen Institut in München. Unter seiner Leitung praktizierte einige Zeit Andreas Koch²⁾. 1805 wurde er zum Direktor der kurpfalz-bayerischen Militärspitäler ernannt. 1806 starb er mit dem Titel eines Oberstabschirurgen. Folgende Werke sind uns überliefert: (Meusel Bd. 14, S.13)
"Badregeln, welche bey dem Gebrauche der Bäder im fließenden Wasser zu beobachten sind", ohne Druckort und Jahreszahl, aber zu Mannheim.
"Nachrichten an das Münchener Publikum über Tilg. Schutz- oder Kuhpocken", München 1801
"Entwurf einer zweckmäßigen Hospitaleinrichtung"... 1803
"Medicinisch-chirurgilcher Studienplan für ärztliche und wundärztliche Bildungsanstalten in Bayern"... 1803

Literatur: Meusel Bd. 14, S. 13

Kr. Arch. Fasc. A III 4 b (84879)

Kr. Arch. Fasc. A XII - 14 a

HARTZ Bernhard Josef v.

geb. 1759

gest. 29. November 1829

Bereits 1782 finden wir nach Angaben von Anselm Martin

1) Über die Militäranatomie in Mannheim, S. Abele E, S. 13 ff.

2) S. Biographie von Koch

Dr. Bernhard Josef v. Hartz neben Orff als Lehrer der Hebammenkunst am Heiligeistpital in München. In einer Akte des Staatsarchivs für Oberbayern ist er unter dem 26. März 1784 als Correpetitor der Hebammenlehre eingetragen. Ein Dekret von Kurfürst Max. Joseph vom 19. April 1784 besagt, "daß dem Medicina candidato titl. Hartz zu einiger Aufmunterung jährlich 200 Gulden als ein Gratiale zu verwilligen sei, solange bis selbiger bei Erledigung einer seiner Fähigkeiten angemessenen Dienststelle untergebracht werden kann". 1791 erhielt er als Medizinalrat und Lehrer der Entbindungskunst einen Gehalt von 600 fl., am 10. Juli 1792 als wirklich frequentierenden Medizinalrat, Hofmedikus und Professor artis obstetricae wegen seiner Verdienste eine Aufbesserung. Am 1. April 1794 erhielt Hartz das Garnisonsphysikat in München und war gleichzeitig als Lehrer der Entbindungskunst am Militärchirurgischen Institut, ab 1809 an der Landarztschule angestellt. Wie lange er dort tätig war, ist nicht ersichtlich, auf jeden Fall wurde er 1818 nicht mehr in der Personalliste der Schule aufgeführt. Durch Dekret vom 9. März 1814 zum geheimen Rat und Leibarzt ernannt, war er ab 2. Juli 1814 Vorstand der Generallazarettinspektion und von 1817-1825 Vorstand und erster Referent des Obermedizinalkollegiums. Er war Commandeur des Verdienstordens der bayrischen Krone, Commandeur des K.K. östr. Leopoldordens und Ritter des K. sächs. Zivildienstordens.

Literatur: NND Bd. 7, II, S. 973

Bay. St. A. HR 510/161 1/2

Kr. Arch. Fasc. A III-4 b

Schöppler, S. 998

Anselm Martin, S. 156

Roßbach, S. 106

HILDEBRAND Ignaz

geb. 1758

gest. 21. Februar 1807 bei Anraß (Preslau)

Von Graf wissen wir, daß Hildebrand, auch Hildenbrand geschrieben, im Jahre 1799 an das Chirurgische Institut berufen wurde. Er lehrte dort die forense Chirurgie, gerichtliche Sektionen, die Lehre vom Scheintode und den Mitteln schnell entstandenen Unglücksfällen zu begegnen. Aus einer jeweils im Kriegsarchiv und Staatsarchiv für Oberbayern vorhandenen Akte über die Pension der Witwe Magdalena Hildenbrand ist ersichtlich, daß der Anatomie Professor und Oberfeldspitalchirurgus Ignaz Hildenbrand am 21. Februar 1807 im 49. Lebensjahr an einem bösartigen Nervenfieber bei Belagerung von Preslau verstorben ist, wie es heißt "durch seinen besonderen Eifer in Erfüllung seiner nützlichen Berufsgeschäfte in den Feldspitälern".

Literatur: Graf, S. 17

Reg. Blatt 1802, S. 417; Anhang S.

Kr. Arch. Fasc. A III - 4b

St. A. Obb. HR I 511 - 168

HOFACKER Philipp

Aus der Anstellungsurkunde Hofackers als Demonstrator der Anatomie am Joseph-Spital in München ist ersichtlich, daß er aus Heidelberg stammte und zuvor 13 Jahre lang bei dem königl. französischen Regiment Royal-Bavière als Aide-major-Chirurgien tätig war. Im Staatsarchiv für Oberbayern findet sich ein Brief Hofackers vom 9. Mai 1778 an das Hofzahlamt, in dem er sich beschwert, daß er zwar mit einer Zusicherung von 500 fl. im Oktober 1772 nach München gegangen sei, er jetzt aber nur 400 fl. bekomme, was zu wenig ist, da er "in der Anatomie und den chirurgischen Operationen, öffentliche Kollegien umsonst gebe, und auf gleiche Art auch allen Operationen bei Hofe, dem Militär und der Stadt beiwohnen muß".

Literatur: St. A. Obb. HR 290/18; HR I 511/170

Graf, S. 10

KOCH Andreas

geb. 1775 in Freising

gest. 7. April 1846 in München

Nachdem er in Freising das Gymnasium absolviert hatte, studierte er in den Jahren 1796 und 1797 in Ingolstadt, 1798 und 1799 in Wien. Er praktizierte einige Zeit unter der Leitung des Stabschirurgen Hagemeyer, der Lehrer an der Chirurgenschule in München war. Von dort aus begab er sich nochmals zu Studienzwecken nach Bamberg und promovierte 1801 in Landshut mit der Schrift: "Über die Regulierung der Lebensfunktion bei Wunden", Landshut 1801. Er ließ sich dann in München nieder, wo er im Jahre 1804 als Repetitor der theoretischen- und praktischen Chirurgie an der Chirurgenschule angestellt wurde. 1809 war er Oberwundarzt der Krankenanstalten am Anger und Kreuz, 1813 wurde er zum chirurgischen Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses ernannt und war gleichzeitig Professor für Chirurgie und Instrumenten- und Bandagenlehre an der Landarztschule. 1823 wurde er Direktor der neugegründeten Chirurgenschule und hielt auch Vorlesungen an der medizinisch-praktischen Lehranstalt. Am 28. Mai 1827 erfolgte seine Entlassung aus dem Allgemeinen Krankenhaus. Über die Zeit bis zu seinem Tode ist nichts bekannt. Außer obiger Dissertation ist kein Werk von ihm überliefert.

Literatur: BLÄ III, S. 565

Callisen X, S. 285;

XXIX, S. 291

NND Bd. 24, I, S. 1052

Kayser 1750 - 1832

S. 373

Kerschensteiner,

S. 164 - 173

Kr.Arch. AXII - 14a

KOSAK Franz Seraphim

Kosak wurde im Jahre 1815 nach dem Ausscheiden Großis als Professor für Therapie und Semiotik an der Landarztschule angestellt, nachdem er vorher Sekretär dieser Schule war.

Literatur: Allg. St. A. M - In 19536

MARCHAL Franz Lorenz

Marchal wurde in Rappoldswiller im Elsaß geboren. Er war 6 Jahre lang erster Aide Chirurgus unter dem Major Böckler, der im Hospital in Straßburg tätig war. Im Jahre 1771 wurde Marchal von Kurfürst Max. Joseph III. auf Vorschlag Wolters als Demonstrator der Anatomie, Bandagenlehre und aller chirurgischen Operationen im Skt. Joseph-Spital auserwählt, was aber aus unerklärlichen Gründen nicht zustande kam.

Literatur: Graf, S. 10

St. A. Obb. HR 290/18

MUSINAN Lukas v.

geb. ?

gest. im Jahre 1818

Im Wintersemester 1772 studierte Musinan in Ingolstadt bei Leveling, dem Professor für Anatomie und Chirurgie, Anatomie, chirurgische Operationslehre und die Anwendung der Bandagen. 1773 war er dann Praktikus bei dem Kurfürstl. Rat, Leib- und Landschaftschirurgus und Accoucheur Geyer, (Wibmer, S. 77) in München). Zunächst zum Hofchirurg ernannt, wurde er durch Erlaß vom 16. August 1785 wirklicher Rat, dann Leibarzt und begann am 25. Juli 1798 im Spital der Barmherzigen Brüder mit dem öffentlichen Unterricht in der theoretischen und praktischen Bandagenkunde. Ab 1799 lehrte er dieses Fach am Chirurgischen Institut, ab 1809 an der Landarztschule.

Literatur: St. A. Obb. HR I 511/207

Graf, S. 17;

Wibmer, S. 77

OBERMAYER Johann Leonhard

geb. 5. November 1721 in Wemding bei Ingolstadt

gest. 5. März 1759 in Ingolstadt

Obermayer studierte in Leyden, Göttingen, Paris und Heidelberg und promovierte dort 1751. Noch im gleichen Jahr wurde er in Ingolstadt als Professor für Anatomie und Chirurgie angestellt. Auf Grund von Schwierigkeiten mit seinen Kollegen, siedelte er 1752 nach München über, um am Militärspital Vorträge über Anatomie und Chirurgie zu halten. Nach 2 Jahren kehrte er jedoch wieder nach Ingolstadt zurück, wo er 1758 außer Anatomie und Chirurgie auch Vorlesungen über Pathologie und gerichtliche Medizin hielt.

Er veröffentlichte folgende Werke: (Baader Bd. 1, II, S. 94)

"consideratio anatomico-physiologica venae portae viscerumque secretioni bilis famulantium; cum Heidelbergae pro summis in Medicina honoribus obtinendis publice disputaret", Heidelberg 1751

"Diss. de venae sectione, principali febrium acutarum maxime in flamma toriarum remedio", Ingolstadt 1755

"De causa Erysipelatis proxima", Ingolstadt 1757

"De salium natura, divisione et usu", Ingolstadt 1757

"De malo hypochondriaco", Ingolstadt 1757

"De cortice Peruviano", Ingolstadt 1758

"De inflammatione", Ingolstadt 1759

Literatur: BLÄ IV, S. 400

Graf, S. 8 f.

Baader Bd. 1 II, S. 94

Prantl I, S. 607

ORFF Karl v.

geb. 10. Februar 1755 in Nördlingen

gest. 2. September 1837 in München

Orff war der Sohn des Arztes Christoph Orff. Er studierte in Heidelberg und Erlangen⁺⁾ , wo er die Doktorwürde erlangte. 1773 wurde er Physikus eines kurfürstl. Regiments in Mannheim und wurde am 1. Januar 1779 als Lehrer der Anatomie an der Chirurgenschule in München angestellt. Gleichzeitig gab er Unterricht in der Hebammenkunst am Heilig-Geistspital. Durch Dekret vom

⁺⁾ BLÄ IV, S. 438. In der Matrikel der Universität Erlangen konnte Orff nicht festgestellt werden.

30. August 1780 "zum churfürstlichen pfalzbaierischen Rat" ernannt, erhielt er 1790 den erblichen Reichsadel und gehörte auch dem Collegium Medicum an. Bereits im Jahre 1783 zeichnete er als "assessor in arte obstetrica" des Collegium Medicum und wurde 1811 Vorstand des Medizinal-Komitees. Als Direktor und Professor der Land- arztsschule in den Jahren 1808 - 1823 lehrte er die Fächer: Anatomie, Physiologie, gerichtliche Arzneikunde und theoretische und praktische Geburtshilfe. 1823 ging er in Pension und erhielt noch im gleichen Jahr den Titel eines Obermedizinalrats. Außer seiner Dissertation scheint Orff nichts publiziert zu haben.

Literatur: BLÄ IV, S. 438

Callisen XXXI, S. 95

NND Bd. 15, II

Bay. St. A. HR 512/216

St. A. M - In 19536

RYß August

geb. 23. Juni 1776 in Pöornbach/Pfaffenhofen

gest. 5. Mai 1834 in Würzburg

Ryß bildete sich in München in der Tierarzneikunde aus, wurde von der Regierung auf Reisen geschickt und besuchte zu seiner Vervollkommnung Wien, Dresden und Berlin. In München war er Repetitor an der Veterinärschule, als Halberstaller in Würzburg starb und er am 18. April 1803 dessen Stelle als öffentlicher Lehrer der Tierarzneikunde annahm. Am 4. Oktober 1803 wurde er Mitglied der kurpf. baier. Medizinalsektion im Fürstentum Würzburg und am 10. Juni 1817 Kreismedizinalrat. Am 18. April 1826 ging er als Kreismedizinalrat in den Ruhestand, wurde aber 1833 noch Mitglied des Medizinalausschusses. Seine Werke (NND Bd. 12, II, S. 386):

"Gerichtliche Thierarzneykunde zum Behuf veterin. Vorles. und für Gerichtsärzte", Würzburg 1807

"Progr. über die Organisation des Veterinärinstituts zu Würzburg", Würzburg 1808

- "Progr. Etwas über Veterinärmedizin", Würzburg 1810
"Handbuch der prakt. Arzneimittellehre für Tierärzte"
Würzburg 1812
"Über den Fortgang der Anstalt zur Veredlung der Schaf-
zucht im Großherzogtum Würzburg, nebst Bemerkungen
über Lämmerzucht und Fütterungsgrundsätze der Zucht-
schäfereien", Würzburg 1816
"Mitteilung aus de. Gebiete der Landwirtschaft, insbe-
sondere über Veredlung der Schafe und Paarung in näch-
ster Blutverwandtschaft bei der Viehzucht. Nebst einer
Abhandlung über die Klauenseuche d. span. Schafe in
Deutschland", Leipzig 1821
"Mitteilungen über die Wollenwäsche, und die Behandlungs-
weise, die Schafe zu waschen", Würzburg 1825
"Abhandlung über Vieh-Assekuranz-Creditanstalten",
Würzburg 1831
"Neues System einer Naturgemäßerer, einfacheren und
weniger kostspieligen Bodenkultur des Weinlandes",
Würzburg 1834
Literatur: NND Bd. 12, II, S. 386
Reg. Blatt 1802, S. 417

WEIGEL Wilhelm

Weigel war Prosektor und Repetitor der Anatomie am
Chirurgischen Institut und an der Landarztschule

WILL Anton

geb. 1752 in Bayern
gest. 13. September 1821

Will studierte in Ingolstadt Medizin und promovierte
dort im Jahre 1781. Nachdem in Ingolstadt die Errich-
tung einer Tierarzneischule beschlossen wurde, wurde
er zum Professor der Tierheilkunde gewählt und bildete
sich in Straßburg, Lyon, Paris, London und Dublin wei-
ter aus. Im August 1784 kehrte er von seiner Reise zu-

rück und lehrte in Ingolstadt bis er im September 1785 als Medizinalrat nach München versetzt wurde. Als am 1. Mai 1790 in München unter seiner Leitung eine Veterinär-
schule eröffnet wurde, sollte er auch den Schülern am Chirurgischen Institut Unterricht in der Tierarzneikunde geben.

Seine Werke: (Kayser, S. 245)

"Anhang zu den von d. kurfürstl. Collegio medico herausgegebenen Unterricht, nebst Mitteln gegen d. Viehseuche, d. Milzbrand oder gelbe Schelm genannt", Nürnberg 1786

"Unterricht über den jetzt herrschenden Zungenkrebs, nebst seinen Kennzeichen u. Heilungsmitteln", München 1786

"Bemerkungen über die alljährlich in Bayern sich vermehrenden Viehseuchen", München 1799

Anton Will und Konr. Schwab, "Taschenbuch d. Pferde-
kunde für Stallmeister, Offiziere, Ökonomen und Tier-
ärzte", Jahrgang 1 - 6, München 1817 - 23.

Literatur: St. A. Obb. HR I 514/310

Schrader, S. 470

WINTER Anton v.

Im Jahre 1765 wurde der Leib- und Oberstabschirurgus Anton Winter an der von Kurfürst Karl Theodor gegründeten Chirurgenschule in Mannheim angestellt. Hier hielt Winter Vorlesungen über praktische Chirurgie. 1778 zum kurfürstl. baierischen Rat, wirklichen Leibchirurg, sowie ordentlichen Medizinalrat ernannt, förderte er die Entwicklung des Chirurgischen Instituts in München, an dem er selbst Physiologie lehrte. Als Mitglied des Collegiums Medicum war er ein von höchster Stelle geschätzter Mann, dem der Kurfürst für seine physiologischen Experimente freie Lieferung aus der Hofapotheke gewährte. 1799 war er Generalstabschirurg, Leibarzt und Direktor aller Militärspitäler, 1820 Mitglied des Obermedizinalkollegiums.

Literatur: Abele, S. 15

Graf, S. 12 f.

Schöppler, S. 998

WOLTER Johann Anton Edler v.

geb. 16. Mai 1709

gest. 23. Juni 1787

Wolter wurde bereits von Joseph Schuster⁺⁾ treffend charakterisiert, so daß sich eine ausführliche Biographie erübrigt.

Wolter studierte in Reims und promovierte auch dort. Dann ging er nach Paris, wurde auf Grund seiner Tüchtigkeit Mitglied der Akademie der Wissenschaften, sowie auch erster Feldarzt der französischen Armee. Danach trat er in bayerische Dienste über. Als Leibarzt und Vorstand des Collegium Medicum verbesserte er den medizinischen Unterricht an der Universität in Ingolstadt, nachdem er 1754 zum Inspektor bzw. Generaldirektor der Medizinischen Fakultät in Ingolstadt ernannt worden war. 1759 wurde er Mitglied, Sekretär und 1760 Direktor der philosophischen Klasse der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Wolter führte auch ab 1752 als Generaldirektor des militärisch-ökonomischen Hospitalwesens eine entscheidende Verbesserung des Militär-sanitätswesens herbei und gründete deshalb zur besseren Ausbildung des chirurgischen Personals in München eine anatomische und chirurgische Lehranstalt. 1760 wurde er Geheimrat und Exzellenz, 1777 Wirklich Geheimer Rat. Nach dem Tode von Kurfürst Max. Joseph III. trat er von seinen Ämtern zurück. Seine Werke: (Baader Bd. 1, II, S. 341)

⁺⁾ Joseph Schuster; Protomedikus Dr. Johann Edler von Wolter
In: Das Bayernland 23 (1912) S. 344 - 347; 366 - 369

- "Pharmacopaea Theoretica-practica ad usum Nosocomiorum Militum", Monachii 1754. Erschien in demselben Jahr in Paris unter dem Titel: "Pharmacopaea militaris in Bavariae nosocomiis usitata", und von Dr. Schaur zu Braunau in das Teutsche übersetzt unter dem Titel: "Apotheke für die Soldatenspitäler", München 1754
- "Ordnung über die militärischen Hospitäler und Krankenhäuser, und die Kost und Verpflegung der Kranken nebst dem Apothekertax", Augsburg 1755
- "Ordnung für die Kurfürstliche bestellte Garnisonsmedicos, Regiments- und Companie-Feldscherer, Apotheker, Hospitalverwalter und Capitains. Auf Kurfürstl. Befehl" Augsburg 1755
- "Analysis des Dietzenbacher Gesundbrunnens in der Herrschaft Wiesensteig in Schwaben", im Verlag bey Leonh. Kolb Kurf. Oberschultheiß zu Deggingen, 1755 (UBE)
- "Pharmakopoea Militaris. Nach den Grundlehren wohleingerichtete Apotheke zum nützlichen Gebrauch für die Soldatenspitäler". Aus dem Lateinischen übersetzt von Franz Joseph Schaur, Frankfurt u. Leipzig 1759 (UBE)
- "Oratio onomastica in honorem Serenissimi Principis Maximiliani Josephi etc. Domini nostri clementissimi, qua gloriam et emolumenta principum exconditis a se, atque promotis Academiis Scientiarum oriri demonstratur", Monachii 1761 (UBE)
- "Nachricht von dem Torf, und von der Unschädlichkeit des Torfrauches", in den Abhandlungen der Kurbaierischen Akademie der Wissenschaft 1763, B. I. Abtheil. 2, S. 161 - 168
- "Gründliche Belehrung, wie das Aderlassen vernünftig u. nützlich anzustellen sey", in Goldhofers Neueingerichtetem Kalender auf das Jahr 1764, 4. München
- "Oratio de utilitate artis Chemiae ad rem publicam" Monachii 1764
- "Akademische Rede von verschiedenen landschädlichen Vorurteilen", München 1768

"Von Rußlands Bevölkerung überhaupt, und von der Unschädlichkeit der Kindsblättern daselbst", 2 Theile, übersetzt und herausgegeben von J. A. v. W., München 1769

Literatur: Schuster, S. 344 - 347; 366 - 369

Baader Bd. 1, II, S. 341

Kr. Arch. A VII-4 b

Alphabetisches biographisches Register der Autoren,
nach denen gelesen wurde.

Der bei mehreren Autoren erwähnte Lehrplan für Chirurgie ist identisch mit dem im Reg. Bl. 1802 veröffentlichten Plan, nach dem der Unterricht an der Chirurgenschule abgehalten werden sollte.

ACKERMANN Johann Christian Gottlieb

geb. 17. Febr. 1756 in Zeulenroda im Voigtland

gest. 9. März 1801 in Altdorf

Mit 15 Jahren bereits begann er 1771 das medizinische Studium in Jena. Hier fand er die väterliche Unterstützung Baldingers, mit dem er 1773 nach Göttingen zog und hier sich neben der Medizin unter der Anleitung des damaligen berühmten Heyne mit philologischen und geschichtlichen Forschungen beschäftigte. Nachdem er 1775 promoviert und später als Privatdocent in Halle habilitiert hatte, ging er 1778 in seine Vaterstadt zurück, wo er bis 1786 als prakt. Arzt und Physikus der Bezirke Zeulenroda und Burgk tätig war. Auf den Lehrstuhl der Chemie nach Altdorf berufen, begann er Pathologie zu lehren und erhielt 1794 die Professur für Pathologie und Therapie. Gleichzeitig hatte er bis zu seinem Tode die ärztliche Leitung des dortigen Armenkrankenhauses inne.

Ackermann zeichnete sich vor allem durch die Herausgabe und Übersetzung fremder Arbeiten aus und war auch auf dem praktisch-medizinischen- und historischen Gebiet als Schriftsteller sehr fruchtbar.

Graf sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 2 Abt. die allgemeine Therapie nach A. lesen und zwar nach dem Werk:

"Anleitung zur allgemeinen Heilungswissenschaft, nebst einer Abhandlung über den Grund und die Grenzen der Therapie u.s.w." 2 Teile, Nürnberg 1795.

Diesem Werk ging voraus:

"Institutiones therapeuticae generalis" Norimb. et. Altdorf 1794.

Lit.: ADB I, S. 37; BLÄ I, S. 20

ARNEMANN Justus

geb. 23. Juni 1763 in Lüneburg

gest. 25. Juli 1806 in Hamburg

Hagemeier: nach dem Lehrplan für Chirurgie im 1. Semester theoretische- und praktische Chirurgie, Außerliche Arzneimittellehre neben der chirurgischen Therapie nach A.

Hildebrand sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 1. Abt. das Instrumentale nach A. vortragen.

Graf sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 2. Abt. Materia medica und Warenkunde nach A. lehren.

Es könnte sich um folgende Werke gehandelt haben:

"Entwurf einer praktischen Arzneimittellehre" Göttingen, Erster Teil: Von der inneren Medizin, 1791 - 1819 in sechs Ausgaben.

Zweiter Teil: Von chirurgischen Mitteln, 1792 - 1818 auch in sechs Ausgaben erschienen.

"System der Chirurgie" Göttingen, 1798 - 1801

"Übersicht der berühmtesten und gebräuchlichsten chirurgischen Instrumente älterer und neuerer Zeit", Göttingen 1796, ohne Abbildungen.

"Einleitung in die medizinische Warenkunde", Göttingen 1797, 2. Auflage 1801.

Nach Arnemann wurde auch in Erlangen gelesen. (Paetzke S. 33, Schwarzach S. 95)

Lit.: BLÄ I, S. 206; ADB I, S. 553; Paetzke, S. 33;
Schwarzach, S. 95

BAYER Thaddäus Edler v.

geb. 7. Okt. 1737 zu Herrenbaumgarten in Niederösterreich
gest. im Januar 1808 in Wien

Sein Medizinstudium begann er in Nikolsburg und Wien, wurde 1860 Feldmedikus, 1767 Lehrer der Pathologie und

Militärphysikus. 1772 ernannte ihn die Kaiserin Maria-Theresia zum Vize-Direktor der mediz. Fakultät und wirklichen Sanitätsrat, 1776 wurde er Rektor der Universität. Kaiser Joseph berief ihn als Feldprotomedikus zur Armee (1778 - 1785). Er war dann Landesprotomedikus in Böhmen, Oberdirektor der von ihm organisierten Armeen - Versorgungsanstalten und wurde 1791 von Leopold II. für seine Verdienste um die Tilgung der in Böhmen grassierenden Seuche, sowie der Einrichtung dreier Krankenhäuser geadelt. 1795 berief ihn Franz II. als Beisitzer der neuen Militär-sanitätskommission. Er war es auch, der sich um die Einführung der Kuhpockenimpfung besonders verdient machte.

Groß las nach B. "Grundriß der allgemeinen Pathologie", Wien 1783, im SS 1814

Lit.: BLÄ I, S. 393

BOERHAAVE Hermann

geb. 31. Dez. 1668 in Voorhout

gest. 23. Sept. 1738 in Leyden

Winter las Physiologie nach Boerhaave vermutlich nach dem Werk: "Physiologie übersetzt und vermehrt von Joh. Peter Eberhard", Halle 1754

Nach Boerhaave wurde auch in Bamberg (Lehmann, S. 72) und in Erlangen (Paetzke, S. 35; Schwarzach, S. 97) gelesen.

Lit.: BLÄ I, S. 597; Lehmann, S. 72; Paetzke, S. 35; Schwarzach, S. 97.

BOURGELAT Claude

geb. im Jahre 1712 in Lyon

gest. 3. Jan. 1779

Als Chef der Akademie von Lyon begann er in schon reifen Jahren mit dem Studium der Anatomie der Pferde und

Haustiere, und befaßte sich deshalb auch mit der Medizin. Er errichtete 1762 eine Veterinärsschule in Lyon, die zugleich die erste in Europa war und wurde so der Begründer der Tiermedizin in Frankreich.

Will sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie zur bequemen Jahreszeit vergleichende Anatomie vorzüglich der Eingeweide der Haustiere nach B. lehren. Es könnte sich dabei um das Werk handeln:

"Lehrbegriff der medizinischen Materie nebst den medizinischen Formeln zum Gebrauche der Lehrlinge in der königl. Vieharzneischule zu Lyon". Aus dem französischen übersetzt. Leipzig 1766.

Lit.: BLÄ I, S. 656

CONSRUCH Georg Wilhelm Christoph

geb. 4. Dez. 1764 zu Hersford in Westphalen

gest. im Sept. 1837 in Bielefeld

Er promovierte 1787 in Halle, war zuerst Arzt in Hersford, dann ab 1789 in Bielefeld und wurde im Januar 1800 Medizinalrat. Consbruch schrieb eine Reihe kleiner Artikel in med. Journalen und übersetzte englische Werke, u. a. "Allgemeine Enzyklopädie für praktische Ärzte und Wundärzte"

Groß las allgemeine und spezielle Therapie im SS 1810.

Kosak lehrte ebenfalls med. Therapie und Klinik im SS 1815, in den Jahren 1816 und 1817 nach Consbruchs Werk: "Allgemeine Enzyklopädie für praktische Ärzte und Wundärzte", Leipzig 1802 ff. in 18 Bden.

Lit.: BLÄ II, S. 93

EBERMAIER Johann Edwin Christoph

geb. 19. April 1769 in Melle bei Osnabrück

gest. 21. Febr. 1825 in Düsseldorf

Graf lehrte Rezeptierkunst nach E. im WS 1813/14; im WS 1815/16 und 1816/17 nach dem Taschenbuch der Rezeptierkunst, das in dem Werk: "Allgemeine Enzyklopädie für praktische Ärzte und Wundärzte", Leipzig 1802 ff. in 18 Bden. enthalten ist. (Ebermaier verfaßte dieses Werk zusammen mit Consbruch s. o.).

Ebenfalls in Frage käme: "Pharmazeutische Rezeptierkunst" Leipzig 1804.

Nach Ebermaier wurde auch in Erlangen gelesen (Kirschner S. 63).

Lit.: BLÄ II, S. 371; Kirschner, S. 63)

FRANK Johann Peter

geb. 19. März 1745 in Rotalben bei Zweibrücken

gest. 24. April 1821 in Wien

Zuerst studierte er 1761 Philosophie in Metz und erhielt 1763 die Doktorwürde in Pont à Mousson. Dann studierte er in Heidelberg und Straßburg Medizin und promovierte in Heidelberg mit der Diss. "De cunis infantum". Sein unruhiges und unstetes Leben führte ihn über Baden-Baden und Rastatt nach Bruchsal, wo er zum Leibarzt des Fürstbischofs ernannt, anatomische und chirurgische Vorlesungen für Wundärzte hielt und ein Institut zur Bildung von Hebammen gründete. 1784 nahm er eine Berufung nach Göttingen an, aber aus klimatischen Gründen siedelte er nach Pavia um, wo er zum Direktor des Hospitals, sowie zum General-Direktor des Medizinalwesens in der Lombardei und zum Protophysikus gewählt wurde. 1795 folgte er einem Ruf nach Wien zur Regelung des Militärsanitätsdienstes und wurde zum Direktor des allgemeinen Krankenhauses und zum klinischen Professor ernannt. Hier sorgte er für die Verbesserung der ganz unzulänglichen klinischen Anstalten, gründete ein pathologisch-anatomisches Museum und führte die pathologische Anatomie an der Universität ein. Seine Verdienste als Lehrer waren groß. Auf Grund von Anfeindungen folgte er 1804 einem Ruf als Professor der Klinik nach Wilna und St. Petersburg und ging dann wieder zurück nach Wien, Freiburg und wieder Wien.

Groß las med. Klinik und Therapie im WS 1813/14 nach seinem Werk: "De ourandis hominum morbis epitome". Deutsche Übersetzung in 9 Bden., Mannheim u. Tübingen 1793 - 1811.

Lit.: BLÄ II, S. 598

HECKER August Friedrich

geb. 1. Juli 1763 in Kitten bei Halle

gest. 11. Okt. 1811 in Berlin

Gruithuisen las Geschichte der Medizin im SS 1814 - 1817 nach Heckers Werk: "Tabellen über die Geschichte der Medizin" Erfurt 1791

Gruithuisen las Botanik im SS 1816 und 1817 nach der "Allgemeinen Geschichte der Natur- und Arzneikunde", Leipzig 1793

Nach Hecker wurde auch in Bamberg (Lehmann, S. 80) und in Erlangen (Paetzke, S. 45) gelesen.

Lit.: ADB XI, S. 207; BLÄ III, S. 107; Lehmann, S. 80; Paetzke, S. 45

HENKEL Joachim Friedrich

geb. 4. März 1712 in Preußisch Holland (Ostpreußen)

gest. 1. Juli 1779 in Berlin

Mußinan sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester, 1. Abt. die Anwendung der Bandagen nach Henkels neuester Ausgabe von Stark lesen.

Mußinan las Bandagen- und Instrumentenlehre nach Henkel im SS 1815.

Es handelt sich hierbei um das Werk:

"Anweisungen zum verbesserten chirurgischen Verbands" mit 24 Kpft., umgearbeitet von J. Chrs. Stark 1802, Berlin

Nach Henkel wurde auch in Erlangen gelesen (Paetzke, S. 46, Schwarzach, S. 111).

Lit.: ADB XI, S. 730; BLÄ III, S. 157; Paetzke, S. 46; Schwarzach, S. 111

HILDEBRANDT Georg Friedrich

geb. 5. Juni 1764 in Hannover

gest. 23. März 1816 in Erlangen

Orff sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 1. Semester Physiologie nach Hildebrandts "Lehrbuch der Physiologie", Erlangen 1796 lesen. (Gastauer S. 122 Nr. 27)

Graf las Diätetik nach H. im SS 1814, 1815, 1816, 1817, nach dessen "Taschenbuch für die Gesundheit auf das Jahr 1801", Erlangen 1800. (Gastauer S. 125 Nr. 39)

Nach Hildebrandt wurde auch in Bamberg (Lehmann, S. 81) und in Erlangen (Gastauer, S. 122 - 127; Kirschner, S. 66; Paetzke, S. 42; Schwarzach, S. 113) gelesen.

Lit.: ADB XII, S. 403; BLÄ III, S. 220; Gastauer, S. 122 - 127; Kirschner, S. 66; Lehmann, S. 81; Paetzke, S. 42; Schwarzach, S. 113

IMHOF Maximus v.

geb. 26. Juli 1758 zu Reißbach im Vilstal in Niederbayern

gest. 11. April 1817 in München

Im Jahre 1780 trat er in München in den Augustinerorden ein und lehrte von 1786 - 91 Physik, Mathematik und Philosophie. 1790 wurde er Mitglied der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften und 1791 Professor der Physik und Mathematik am Kurfürstlichen Lyceum. 1792 erfolgte seine Berufung auf den von der Akademie errichteten öffentlichen Lehrstuhl für Vorlesungen der Experimentalphysik und Chemie.

Im Jahre 1798 wurde er zum Prior seines Klosters und 1800 zum Direktor der physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften gewählt und erhielt 1802 die zweite Bibliothekarstelle an der mit der Akademie vereinigten Hofbibliothek. Im selben Jahr trat er aus dem Augustinerorden aus und erhielt ein Canonicat an der Frauenkirche zu München. 1811 legte er sein Lehramt am Lyceum aus Gesundheitsrücksichten nieder.

Gruithuisen lehrte Chemie im WS 1813/14, im SS 1814 und 1815 und Chemie und Physik im WS 1815/16 und 1816/17 nach seinen Werken:

"Grundriß der öffentlichen Vorlesungen über Experimentalnaturlehre", München 1794 und 95, 2 Teile;

"Institutiones physices", ib. 1796;

"Anfangsgründe der Chemie", ib. 1802.

Lit.: ADB XIV, S. 56

JUCH Karl Wilhelm

geb. 30. Nov. 1774 in Mühlhausen in Thüringen

gest. 9. März 1821 in Augsburg

Juch war zuerst als Arzt in Würzburg und Nürnberg tätig. Im Jahre 1801 wurde er zum ordentlichen Professor der Medizin in Altdorf ernannt und ging dann 1805 als Professor der Diätetik, Chemie und Naturgeschichte nach München und von dort aus als Lehrer für Naturgeschichte und Chemie an das polytechnische Institut nach Augsburg, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Gruithuisen lehrte Chemie nach Juch im WS 1813/14 und SS 1814, Chemie im SS 1816 und 1817.

Gruithuisen las Botanik im SS 1814 und 1815.

Folgende Werke Juchs kommen in Frage:

"Handbuch zu einer pharmazeutischen Botanik", Nürnberg 1801 - 1804, 17 Hefte in Fol.

"System der antiphlogistischen Chemie", Nürnberg 1803.

Lit.: BLÄ III, S. 462

LEIBLEIN Philipp Jakob D.

Leiblein war Königlich-Preußischer Medizinalrat, Lehrer der Geburtshilfe und Mitglied der Römisch-Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher und der Gesellschaft der Ärzte in London.

Hartz und Orff sollten nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 1. Abt. Hebammenkunst nach Leiblein lesen und zwar nach dessen Werk:

"Ausführlicher Unterricht für die Hebammen in den Königlich-Preußisch-Ansbachischen Landen", 3. Auflage, Ansbach 1801 (Bayr. Staatsbibl. München).

LOESEKE Johann Ludwig Leberecht

geb. 1724 in Berlin

gest. 9. April 1757 in Berlin

Graf las Arzneimittellehre nach Loeseke im WS 1813/14, 1815/16, 1816/17 nach dem Werk:

"Materia medica oder Abhandlung der auserlesenen Arzneimittel nach derselben Ursprung, Güte, Bestandtheilen, Maße und Art zu wirken, nebst Vorschriften, wie dieselben aus der Apotheke zu verordnen sind", Berlin und Stettin 1790

Nach Loeseke wurde auch in Erlangen gelesen (Schwarzach, S. 121).

Lit.: Biogr. med. VI, S. 94; BLÄ III, S. 825

METZGER Johann Daniel

geb. 7. Febr. 1739 in Straßburg

grst. 16. Sept. 1805 in Königsberg

Koch las theoretische Chirurgie und chirurgische Klinik nach M. in den Semestern: WS 1813/14, SS 1814, 1815 und in den Jahren 1815/16, 1816/17.

Orff las gerichtliche Arzneikunde nach M. in den Semestern: SS 1810, SS 1814, SS 1815, SS 1816, SS 1817.

Hierfür in Betracht kommende Werke sind:

"Handbuch der Chirurgie", Jena 1791.

"Unterricht in der Wundarzneikunst", Königsberg 1798.

"Kurzgefaßtes System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft", Königsberg 1793.

"Gerichtlich-medizinische Abhandlungen", Königsberg 1803.

Nach Metzger wurde auch in Bamberg (Lehmann, S. 86) und in Erlangen (Paetzke, S. 53; Schwarzach, S. 123) gelesen.

Lit.: Biogr. med. VI, S. 269; BLÄ IV, S. 185

PFÄHLER

Durouff sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie Unterricht für Krankenwärter nach Pfählers Werk:

"Die vollkommene Krankenwärterinn oder Unterricht wie kranke Personen gut zu pflegen und abzuwarten sind";

Aus dem Französischen übersetzt, Straßburg 1787,

(Bayr. Staatsbibl. München) erteilen.

PLATNER Johann Zacharias

geb. 16. Aug. 1694 in Chemnitz

gest. 19. Dez. 1747 in Leipzig

Winter las Chirurgie nach P. wahrscheinlich nach dem Werk:

"Gründliche Einleitung in die Chirurgie", 2 Bde. mit Kpf.-Tafeln und einem Anhang zusammengefaßter Arzneimittel, Leipzig 1749

Nach Platner wurde auch in Erlangen gelesen (Schwarzach S. 127).

Lit.: BLÄ, S. 626; Schwarzach, S. 127

PLEN(C)K Joseph Jakob Edler v.

geb. 28. Nov. 1738 in Wien

gest. 24. Aug. 1807 in Wien

Orff und Hartz sollten nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 1. Abt. Hebammenkunst nach Plenk lesen.

Hildebrand sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 2. Abt. Chirurgiam forensem nach Plenk lehren.

Es handelt sich wohl um die Werke:

"Anfangsgründe der Geburtshilfe" Wien 1774 in mehreren Auflagen und

"Elementa medicinae et chirurgiae forensis". Deutsche Übersetzung Wien 1782 in mehreren Auflagen.

Nach Plen(c)k wurde auch in Bamberg (Lehmann, S. 86) und in Erlangen (Paetzke, S. 55, Schwarzach, S. 128) gelesen.

Lit.: ADB IV, S. 631; BLÄ IV, S. 631; Lehmann, S. 86;

Paetzke, S. 55; Schwarzach, S. 128

PROCHASKA Georg

geb. 10. April 1749 zu Lipsitz in Mähren

gest. 17. Juli 1820 in Wien

Nachdem er mit 18 Jahren die philosophische Doktorwürde erlangt hatte, widmete er sich dem Studium der Medizin in Prag und Wien, wo er 1776 promovierte. Er war dann Assistent bei Joseph Barth und wurde zum Professor e. o. der Anatomie an der Wiener Universität ernannt. Bald darauf wurde ihm in Prag die mit der Augenheilkunde verbundene Lehrkanzel der Anatomie übertragen. 1791 wurde er als Professor der Anatomie, Physiologie und Augenheilkunde nach Wien berufen und war in diesem Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1819 tätig.

Orff las Physiologie nach Prochaska nach dessen Werk:

"Institutiones physiologicae humanae in usum suarum praelect, etc." deutsch 2 Bde., Wien 3. Aufl. 1810 - 11,

und zwar im SS 1810, im Jahr 1813/14, im SS 1815, in den Jahren 1815/16, 1816/17.

Lit.: BLÄ IV, S. 678

ROOSE Theodor Georg August

geb. 14. Febr. 1771 in Braunschweig

gest. 21. März 1803 in Braunschweig

Hildebrand sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 2. Abt. Rooses Werk lehren:

"Taschenbuch für gerichtliche Ärzte und Wundärzte bei gesetzmäßigen Leichenöffnungen", Bremen 1801

Nach Roose wurde auch in Erlangen gelesen (Paetzke, S. 59).

Lit.: BLÄ IV, S. 874; Paetzke, S. 59

SCHAARSCHMIDT August

geb. 6. Okt. 1730 in Halle

gest. 24. April 1791 in Bützow in Mecklenburg

Er promovierte 1742 in Halle mit der Diss. "De non nullis ad motum cordis et circulationem sanguinis pertinentibus", war dann Physicus in Rathenow, darauf Prosector am anat. Theater in Berlin. S. wurde auch zum Arzt an der Charité ernannt, übte eine bedeutende Praxis aus und wurde 1760 als Professor der Chirurgie und Geburtshilfe an die neu errichtete Akademie zu Bützow in Mecklenburg berufen. 1772 wurde er zum Hofrat ernannt und errichtete 1776 eine Hebammenschule. Bei Aufhebung der Bützower Akademie wurde er 1789 pensioniert.

Orff sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 1. Semester Anatomie nach S. lesen.

Orff las Anatomie nach S. im WS 1813/14, im WS 1815/16 und 1816/17 nach dem Werk:

"Schaarschmidts anatomische Tabellen von H. H. Harten-
keil und Sömmering", Frankfurt a. Main 1803

Lit.: BLÄ V, S. 47

SIEBOLD Adam Elias v.

geb. 5. März 1775 in Würzburg

gest. 12. Juli 1828 in Berlin

Zunächst für die kaufmännische Richtung bestimmt, begann er jedoch unter seinem Vater und Bruder in Würzburg Medizin zu studieren. Nach Reisen nach Leipzig, Halle, Berlin, Jena und Göttingen promovierte er 1798 in Würzburg. Wenige Monate später wurde er zum Privatdocenten habilitiert und erhielt die Erlaubnis, Hebammenunterricht zu erteilen. Im Jahre 1799 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor und Hebammenlehrer. Im Jahre 1800 reiste er nach Wien, um Boër in seinem Wirken als Geburtshelfer näher kennen zu lernen. 1805 eröffnete S. ein neues Gebärhause in Würzburg, durch dessen Liebe und Fleiß dieses bald zu den hervorragendsten geburtshilflichen Schulen zählte. 1816 erhielt er einen Ruf nach Berlin, wo er zum zweiten Male eine Klinik gründete. Gleichzeitig richtete er eine geburtshilfliche Poliklinik und eine Klinik für kranke Frauen ein.

Orff las theoretische Geburtshilfe nach S. im WS 1813/14, WS 1815/16, WS 1816/17;

praktische Geburtshilfe nach S. im SS 1814, 1815, 1816, 1817 nach dem Werk:

"Lehrbuch der theoretisch-praktischen Entbindungskunde etc.", 2 Bde., Leipzig 1808

Lit.: BLÄ V, S. 260

SPRENGEL Kurt Polykorp Joachim

geb. 3. Aug. 1766 in Boldekow bei Anklam (Pommern)

gest. 15. März 1833 in Halle

Groß las Semiotik nach S. im WS 1813/14.

Gruithuisen las Pathologie nach S. im SS 1815, im Jahr 1815/16 und 1816/17.

Kosak lehrte Zeichenlehre nach S. im SS 1816, und im SS 1817.

Kosak lehrte Semiotik nach S. im SS 1815.

Folgende Werke Sprengels waren vorgeschrieben:

Für die Semiotik und Zeichenlehre "Handbuch der Semiotik", Halle 1801;

Für die Pathologie "Handbuch der Pathologie", Leipzig 4. umgearbeitete Aufl. 1814.

Nach Sprengel wurde auch in Erlangen gelesen (Paetzke, S. 63).

Lit.: BLÄ V, S. 374; Paetzke, S. 63

STARK Johann Christian der Jüngere

geb. 28. Okt. 1769 in Klein-Cromsdorf bei Weimar

gest. 24. Dez. 1837 in Jena

Mußinan lehrte Bandagen- und Instrumentenlehre nach S. in den SS 1814, 1816 und 1817 nach dem Werk:

"Anleitung zum chirurgischen Verbands" Berlin und Stralsund 1802.

Nach Stark wurde auch in Erlangen gelesen (Kirschner, S. 74; Paetzke, S. 64)).

Lit.: BLÄ V, S. 394; Kirschner, S. 74; Paetzke, S. 64.

TROMMSDORFF Johann Bartholomäus

geb. 8. Mai 1770 in Erfurt

gest. 8. März 1837 in Erfurt

Nachdem er 2 Jahre das Gymnasium besucht hatte, ging er bei dem weimarischen Leibarzt und Bergrat Buchholz in dessen Apotheke in die Lehre. In den Nachtstunden mach-

te er sich dessen reichhaltige Büchersammlung zu eigen. Nach drei Jahren kehrte er nach Hause zurück und studierte dann unter Leitung seines Stiefvaters Planer ein halbes Jahr Mathematik und Physik. Von dort aus ging er eineinhalb Jahre nach Stettin. Nach dem Tode seines Stiefvaters übernahm Tr. die Apotheke und errichtete in seinem Hause aus eigenen Mitteln eine pharmazeutische Bildungsanstalt. Mit 25 Jahren wurde er zum Universitätsprofessor ernannt, im Jahre 1833 zum Direktor der Erfurter Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied von 47 Akademien, gelehrten Gesellschaften und wissenschaftlichen Vereinen. Nach Aufhebung der Universität in Erfurt 1816 erhielt er Berufungen nach St. Petersburg und Berlin, blieb aber aus Liebe zu seiner Vaterstadt in Erfurt, wo er hochgeachtet starb.

Graf sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie im 2. Semester 2. Abt. Rezeptierkunst nach Tr. lesen.

Graf las Pharmazie nach Tr. im WS 1813/14, in den Jahren 1815/16 und 1816/17.

Vorgeschrieben waren Trommsdorffs Werke:

"Systematisches Handbuch der Pharmazie" 1792, Wien 1816

"Chemische Rezeptierkunst", Erfurt 1799

Lit.: ADB 38, S. 641

WOLSTEIN Johann Gottlieb

geb. 14. März 1738 in Flinsberg (Schlesien)

gest. 2. Juli 1820 in Altona

Ryß sollte nach dem Lehrplan für Chirurgie zur bequemerer Jahreszeit Unterricht über die in Bayern gewöhnlich herrschenden Viehseuchen, "wie diese durch ökonomische Fütterungs- und Wartungsgrundsätze können vermieden, in ihrem Entstehen gehemmt und nach den nämlichen Grundsätzen geheilt werden", nach Wolsteins Buch über Viehseuchen lehren.

(Der genaue Titel konnte weder durch die einschlägigen Lexikas noch in der UBE und Bay. Staatsbibl. München festgestellt werden.)

Nach Wolstein wurde auch in Bamberg gelesen (Lehmann, S. 93).

Lit.: ADB 44, S. 166; BLÄ V, S. 988

Studienplan der Landarztschule, aus der Instruktion
über die innere Einrichtung. (St. A. Obb. GR 1196/104)

Erstes Semester:

1. Naturgeschichte
2. Anatomie
3. Zoonomie und Anthropologie
4. Chemie

Zweites Semester:

1. Physiologie
2. Chemie
3. Naturgeschichte
4. Gewächskunde
5. Unterricht in gerichtlichen Untersuchungen und
Sektionen
6. Diätetik
7. Pharmazie

Drittes Semester:

1. Physiologie
2. Pathologie
3. Pharmazie
4. Chirurgie
5. Anatomie
6. Geburtshilfe

Viertes Semester:

1. Pathologie
2. Zeichenlehre
3. Bandagenlehre
4. Physiologie
5. Chirurgie
6. Mediz. Therapie und Klinik

Fünftes Semester:

1. Physiologie
2. Pathologie
3. Chirurgie und chirurg. Klinik
4. Mediz. Therapie und Klinik
5. Geburtshilfe

Sechstes Semester:

1. Pathologie
2. Mediz. Therapie und Klinik
3. Chirurgie und chirurg. Klinik
4. Geschichte der Medizin

Zahl und Ordnung der zu besuchenden Lehrvorträge für die
zu einem zweijährigen Lehrkurse geeigneten Kandidaten.

Erstes Semester:

1. Naturgeschichte
2. Anatomie
3. Zoonomie und Anthropologie
4. Chemie
5. Pathologie
6. Geburtshilfe

Zweites Semester:

1. Gewächskunde
2. Physiologie
3. Unterricht in den gerichtlichen Untersuchungen und
Sektionen
4. Pathologie
5. Chemie
6. Pharmazie
7. Naturgeschichte

Drittes Semester:

1. Mediz. Therapie und Klinik
2. Heilmittellehre
3. Zeichenlehre
4. Pharmazie
5. Rezeptierkunst
6. Physiologie
7. Pathologie

Viertes Semester:

1. Mediz. Therapie und Klinik
2. Pathologie
3. Geschichte der Medizin
4. Pharmazie
5. Diätetik

Zahl und Ordnung der zu hörenden Lehrvorträge für die zu einem eineinhalbjährigen Lehrkurse geeigneten Kandidaten.

Erstes Semester:

1. Naturgeschichte
2. Zoonomie und Anthropologie
3. Pathologie

Zweites Semester:

1. Gewächskunde
2. Unterricht in gerichtlichen Untersuchungen und Sektionen
3. Zeichenlehre
4. Pathologie
5. Diätetik
6. Physiologie
7. Heilmittellehre

Drittes Semester:

1. Mediz. Therapie und Klinik
2. Rezeptierkunst
3. Naturgeschichte
4. Physiologie

Verzeichnis der im Wintersemester vorgeschriebenen
Lehrgegenstände⁺⁾

1. Naturgeschichte o. historische Naturlehre	wöchentl. 6 Std.
2. Zoonomie, Zoologie, Anthropologie	wöchentl. 6 Std.
3. Chemie	wöchentl. 3 Std.
4. Anatomie	wöchentl. 6 Std.
5. Physiologie fortlaufend	wöchentl. 6 Std.
6. Pathologie fortlaufend	wöchentl. 6 Std.
7. Therapie und Klinik zusammen	täglich 2 Std.
8. Chirurgische Krankheitslehre	
Therapie und Klinik fortlaufend	täglich 2 Std.
9. Pharmazie	wöchentl. 3 Std.
10. Rezeptierkurs	wöchentl. 3 Std.
11. Geburtshilfe	wöchentl. 6 Std.

Verzeichnis der im Sommersemester vorgeschriebenen
Lehrgegenstände⁺⁾

1. Gewächslehre	wöchentl. 2 Std.
2. Heilmittellehre	wöchentl. 6 Std.
3. Zeichenlehre	wöchentl. 6 Std.
4. Diätetik	wöchentl. 3 Std.
5. Unterricht in gerichtlichen Untersuchungen und Sektionen	wöchentl. 2 Std.
6. Bandagenlehre	wöchentl. 2 Std.
7. Geschichte der Medizin	wöchentl. 2 Std.
8. Physiologie fortlaufend	wöchentl. 6 Std.
9. Pathologie fortlaufend	wöchentl. 6 Std.

⁺⁾ § 30 der inneren Instruktion für die Landarztschulen. St. A. Obb. GR 1196/104

10. medicin. Therapie und Klinik fortlaufend
zusammen täglich 2 Std.
11. chirurgische Krankheitslehre
Therapie und Klinik fortlaufend täglich 2 Std.
12. Pharmazie wöchentl. 3 Std.

Die fortlaufenden Lehrvorträge über die medizinische Krankheitslehre und über die Chirurgie fangen jedesmal mit dem Wintersemester an und schließen mit dem Sommersemester.

Die fortlaufenden Vorträge über die Physiologie hingegen fangen mit dem Sommersemester an und schließen mit dem Wintersemester. Die Schüler sollen mit Ausnahme der Vorlesungen über Zoonomie und Anthropologie, Gewächshehre, Rezeptierkurs, Bandagenlehre, Geschichte der Medizin, Zeichenlehre, Diätetik und des Unterrichts in den gerichtlichen Untersuchungen und Sektionen sämtliche Lehrvorträge 2 mal, und zwar in den zunächst aufeinanderfolgenden Kursen besuchen.

Vorlesungsverzeichnisse der Landarztschule von
1810 - 1817 (Allg. St. A. M - In 19536)

Es fehlen die Vorlesungsverzeichnisse vom:

WS 1809/10; WS 1811/12; WS 1814/15; WS 1817/18;
SS 1818; WS 1818/19; SS 1819.

Sommersemester 1810

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Allg. u. spez. Therapie	Großi	Consbruch	8 - 9	tgl.
Med. Klinik	Großi	--	--	tgl.
Chirurg. Klinik	Koch	--	--	tgl.
Physik	Gruithuisen	eigenes Handbuch	10 - 11	--
Chemie	Gruithuisen	eigenes Handbuch	3 - 4	--
Gewächskunde	Gruithuisen	eigenes Handbuch	3 - 4	wöchentl. 2 Std.
Geschichte der Medizin	Gruithuisen	eigenes Handbuch	3 - 4	wöchentl. 2 Std.
Physiologie	Orff	Prochaska	9 - 10	tgl.
Gerichtl. Arzneikunde	Orff	Metzger	2 - 3	wöchentl. 2 Std.
Gerichtl. Sektionsübungen	Orff	--	--	wöchentl. mehrere Std.
Geburtshilfe	--	--	--	--
Hebärztl. Klinik mit Touchir- übungen und derlei Übungen am Phantom	--	--	--	--

Lehrgegenstände im Wintersemester 1810/11

1. Pathologie
2. Semiotik
3. Therapie und Klinik
4. Heilmittellehre und Pharmazie
5. Formulare
6. Diätetik
7. Anatomie
8. Physik
9. Anthropologie mit Zoologie
10. Chemie
11. Geburtshilfe

Sommersemester 1810

Lehrgegenstand	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	6 - 7 u. 4 - 5	tgl.
Therapie	7 - 8	tgl.
Praktische Geburtshilfe nebst hebärztl. Übungen	8 - 9	wöchentl. 3 Std.
Gerichtl. Arzneikunde	8 - 9	wöchentl. 3 Std.
Gerichtl. Sektionsübungen	9 - 10	zu unbest. Std.
Physiologie		tgl.
Bandagenlehre, das ist Übung in Anwendung der Bandagen u. In strumente	10 - 11	tgl.
Theoret. u. prakt. Chirurgie	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Chirurg. Klinik	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Physik	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Chemie	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Gewächslehre	2 - 3	wöchentl. 2 Std.
Gescnichte d. Medizin	2 - 3	wöchentl. 2 Std.

Sommersemester 1812

Lehrgegenstand	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	7 - 8 u. 5 - 6	tgl.
Therapie	8 - 9	tgl.
Pathologie	6 - 7	wöchentl. 3 Std.
Semiotik	6 - 7	wöchentl. 3 Std.
Prakt. Geburtshilfe	9 - 10	wöchentl. 3 Std.
Hebärztl. Klinikum	9 - 10	wöchentl. 3 Std.
Physiologie	10 - 11	tgl.
Bandagen- u.d. Instrumentallehre	11 - 12	wöchentl. 2 Std.
Physik	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Chemie	11 - 12	wöchentl. 3 Std.
Theoret. Chirurgie	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Chirurgische Klinik	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Operative Chirurgie	--	bei vorh. Leichen
Geschichte d. Medizin	2 - 3	wöchentl. 2 Std.
Gewächtslehre	2 - 3	wöchentl. 2 Std.
Diätetik	--	wöchentl. 3 Std.
Sektionsübungen	--	bei vorh. Leichen
Gerichtl. Arzneikunde	--	--

Wintersemester 1812/13

Lehrgegenstand	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	7 - 8 u. 4 - 5	tgl.
Therapie	8 - 9	tgl.
Theoret. Geburtshilfe	9 - 10	tgl.
Hebärztl. Klinik	--	--
Physiologie	--	--
Anatomie	10 - 11	tgl.
Pharmazie	11 - 12	tgl.
Theoret. Chirurgie	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Chirurg. Klinik	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Physik, Chemie u. Zoonomie, Anthropologie	11 - 12 u. 2 - 3	--
Pathologie	3 - 4	wöchentl. 3 Std.
Semiotik	3 - 4	wöchentl. 3 Std.
Materia medica	5 - 6	wöchentl. 3 Std.
Formulare	5 - 6	wöchentl. 3 Std.
Sektionsübungen	--	bei vorh. Leichen

Sommersemester 1813

Am Vormittag	Zeit
Med. Klinik	6 - 7
Therapie	7 - 8
Hebärztl. Klinik u. gerichtl. Arzneikunde für die Absolventen prakt. Geburtshilfe	9 - 10
Physiologie	10 - 11
Bandagen- u. Instrumentenlehre	11 - 12
Diätetik	wöchentl. 2 Std.
Theoret. Chirurgie abwechselnd mit chirurgischer Klinik	12 - 1
Am Nachmittag	
Physik und Chemie	2 - 3
Botanik u. Geschichte der Medizin abwechselnd	3 - 4
Referat über med. Klinik	4 - 5 Mittwoch und Samstag
Med. Klinik	5 - 6
Pathologie u. Semiotik abwechselnd	6 - 7

Wintersemester 1813/14

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Groß	Frank	7 - 8 u.	tgl.
			4 - 5	
Therapie	Groß	Frank	8 - 9	wöchentl. 3 Std.
Hebärztl. Klinik	Orff	nach eigener Leitung	--	tgl.
Theoret. Geburtshilfe	Orff	Siebold	9 - 10	tgl.
Zergliederungskunde	Orff	Schaarschmidt	10 - 11	tgl.
Physiologie	Orff	Prochaska	--	tgl.
Zoonomie u. Anthropologie	Gruthuizen	nach eig. Lehrbuch	1 - 2	tgl.
Theoret. Chirurgie	Koch	Metzger	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Chirurg. Klinik	Koch	Metzger	12 - 1	wöchentl. 3 Std.
Physik	Gruthuizen	Imhof	2 - 3	tgl.
Chemie	Gruthuizen	Juch	2 - 3	tgl.
Arzneimittellehre	Graf	Löseke	5 - 6	tgl. abwechselnd
Pharmazie	Graf	Trommsdorff	11 - 12	tgl.
Formulare	Graf	Ebermaier	5 - 6	tgl. abwechselnd
Pathologie	Groß	nach eig. Lehrbuch	3 - 4	tgl. abwechselnd
Semiotik	Groß	Sprengel	3 - 4	tgl.

Sommersemester 1814

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Therapie	--	Frank	--	--
Hebärztl. Klinik	Orff	nach eig. Leitung	8 - 9	abwechselnd 3 Std.
Gerichtl. Arzneikunde	Orff	Metzger	8 - 9	abwechselnd 3 Std.
Prakt. Geburtshilfe	Orff	Siebold	9 - 10	tgl.
Physiologie	Orff	Prochaska	10 - 11	tgl.
Bandagen- u. Instrumentenleh-				
re	Mußinan	Stark d. Jüngere	11 - 12	wöchentl. 4 Std.
Diatetik	Graf	Hildebrandt	11 - 12	2 mal
Theoret. Chirurgie	Koch	Metzger	12 - 1	3 mal
Chirurg. Klinik	Koch	nach eig. Leitung	12 - 1	3 mal abwechselnd
Physik	Gruithuysen	nach eig. Lehrbuch	2 - 3	3 mal abwechselnd
Chemie	Gruithuysen	nach Imhof u. Juch abwechselnd	2 - 3	abwechselnd
Botanik	Gruithuysen	Juch	3 - 4	wöchentl. 2 Std.
Geschichte der Medizin	Gruithuysen	Hecker	3 - 4	wöchentl. 2 Std.
Pathologie	Groß	Bayer Thaddäus	--	--
Referat über med. Klinik	Groß	--	--	--

Sommersemester 1815

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Haeberl	--	7 - 8	tgl.
Therapie	Kosak	Consbruch	3 - 4	tgl.
Hebärztl. Klinik	Orff	--	9 - 10	2 mal, auch öfters
Prakt. Geburtshilfe	Orff	Siebold	9 - 10	4 mal
Gerichtl. Arzneikunde	Orff	Metzger	9 - 10	nach geendeter Geburtshilfe
Physiologie	Orff	Prochanska	10 - 11	tgl.
Diätetik	Graf	Hildebrandt	11 - 12	2 mal
Theoret. Chirurgie	Koch	Metzger	12 - 1	tgl.
Chirurgische Klinik	Koch	--	12 - 1	abwechselnd
Physik	Gruithuisen	nach eig. Lehrbuch	3 - 4	4 mal
Chemie	Gruithuisen	Imhof	3 - 4	nach geendeter Physik 4 mal
Bandagen- u. Instrumenten- lehre	Muſſinan	Henckel	11 - 12	4 mal
Botanik	Gruithuisen	Juch	8 - 9	2 mal
Geschichte d. Medizin	Gruithuisen	Hecker	8 - 9	2 mal
Pathologie	Gruithuisen	Sprengel	3 - 4	tgl.
Semiotik	Kosak	Sprengel	4 - 5	tgl.

Wintersemester 1815/16

Lehrgegenstände	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Haeberl	--	7 - 8	tgl.
Therapie	Kosak	Consbruch	8 - 9	tgl.
Hebärztl. Klinik	Orff	--	9 - 10	Mittwochs u. Samstags auch öfters
Theoret. Geburtshilfe	Orff	Siebold	9 - 10	4 mal wöchentlich
Anatomie	Orff	Schaarschmidt	10 - 11	tgl.
Physiologie	Orff	Prochaaska	--	--
Pharmazie	Graf	Trommsdorf	11 - 12	4 mal wöchentlich
Heilmittellehre	Graf	Löseke	11 - 12	2 mal wöchentlich
Rezeptierkunst	Graf	Ebermaier	11 - 12	Verbindung mit der vorigen
Chirurgie	Koch	Metzger	12 - 1	tgl.) } abwechselnd
Chirurg. Klinik	Koch	--	12 - 1	tgl.) }
Physik und Chemie	Gruithuisen	Eigenes n. Imhof	3 - 4	tgl.) } abwechselnd
Zoonomie u. Anthropologie	Gruithuisen	Eigenes	4 - 5	tgl.) }
Pathologie	Gruithuisen	Sprengel	5 - 6	tgl.

Sommersemester 1816

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Haerberl	--	7 - 8	tgl.
Med. Therapie	Kosak	Consbruch	9 - 10	tgl.
Hebärztl. Klinik	Orff	--	10 - 11	2 mal wöchentl.
Physiologie	Orff	Prochaska	9 - 10	tgl.
Prakt. Geburtshilfe	Orff	Siebold	10 - 11	4 mal wöchentl.
Gerichtl. Arzneikunde	Orff	Metzger	unbest.	3 mal wöchentl.
Bandagen- u. Instrumenten- lehre	Muſſinan	Stark	11 - 12	4 mal wöchentl.
Diätetik	Graf	Hildebrandt	11 - 12	2 mal wöchentl.
Theoret. Chirurgie u. chirurg. Klinik	Koch	Metzger	12 - 1	tgl. abwechselnd
Pharmazie	Graf	Trommsdorff	unbest.	3 mal wöchentl.
Physik u. Chemie	Gruithuysen	nach eig. Lehrbuch	3 - 4	4 mal wöchentl. ab- wechselnd
Zeichenlehre	Kosak	Sprengel	3 - 4	tgl.
Botanik u. Geschichte der Medizin	Gruithuysen	Hecker	4 - 5	2 mal wöchentl. abwechselnd
Pathologie	Gruithuysen	Sprengel	5 - 6	tgl.

Anzahl der Lehrstunden im Sommersemester 1816

1. Semiotik:	98 Vorlesungen
2. Geburtshilfe	79 Vorlesungen
3. Physiologie	81 Vorlesungen
4. Bandagen- und Instrumentenlehre	48 Vorlesungen
5. Diätetik	21 Vorlesungen
6. Chirurgie u. Chirurg. Klinik	49 Vorlesungen
7. Therapie	103 Vorlesungen
8. Physik	54 Vorlesungen
9. Botanik	23 Vorlesungen
10. Pathologie	54 Vorlesungen
11. Gerichtl. Arzneikunde	32 Vorlesungen
12. Chemie	11 Vorlesungen

Wintersemester 1816/17

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Haeberl	--	7 - 9	tgl.
Hebärztl. Klinik	Orff	--	9 - 10	Mittwochs u. Sams- tags auch öfters.
Theoret. Geburtshilfe	Orff	Siebold	9 - 10	4 mal wöchentl.
Anatomie	Orff	Schaarschmidt	10 - 11	tgl.
Physiologie	Orff	Prochaska	--	--
Pharmazie	Graf	Trommsdorff	11 - 12	4 mal wöchentl.
Arzneimittellehre	Graf	Löseke	11 - 12	2 mal wöchentl.
Rezeptierkunst	Graf	Ebermaier	11 - 12	In Verbindung mit der Mat. medica
Chirurgie u. Chirurg. Klinik	Koch	Metzger	12 - 1	tgl. abwechselnd
Therapie	Kosak	Consruch	3 - 4	tgl.
Physik u. Chemie	Gruithuisen	nach eig. u. Imhof	3 - 4	tgl. abwechselnd
Anthropologie u. Zoonomie	Gruithuisen	nach eigenem	4 - 5	tgl. abwechselnd
Pathologie	Gruithuisen	Sprengel	5 - 6	tgl.

Sommersemester 1817

Lehrgegenstand	Professor	Lehrbuch	Zeit	Wochentag
Med. Klinik	Haeberl	--	7 - 8	tgl.
Therapie	Kosak	Consruch	9 - 10	tgl.
Physiologie	Orff	Prochaska	9 - 10	tgl.
Hebärztl. Klinik	Orff	--	10 - 11	2 mal
Prakt. Geburtshilfe	Orff	Siebold	10 - 11	4 mal
Gerichtl. Arzneikunde	Orff	Metzger	unbest.	3 mal
Bandagen- und Instrumenten- lehre	Mußinan	Stark	11 - 12	4 mal
Diätetik	Graf	Hildebrandt	11 - 12	2 mal
Theoret. Chirurgie	Koch	Metzger	12 - 1	tgl. abwechselnd
u. Chirurg. Klinik				
Physik u. Chemie	Gruithuisen	nach eigenem u. Juch	3 - 4	4 mal abwechselnd
Zeichenlehre	Kosak	Sprengel	3 - 4	tgl.
Botanik u. Geschichte der Medizin	Gruithuisen	Hecker	4 - 5	4 mal abwechselnd
Pathologie	Gruithuisen	Sprengel	5 - 6	tgl.
Pharmazie	Graf	Trommsdorff	unbest.	3 mal

Die Landarztschule

Beginn des Unterrichts: 2. Januar 1810

Ende des Unterrichts: 17. September 1819

Schülerzahl¹⁾:

	1809/10	10/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16
WS	202	--	221	119	47	44	42
SS	--	--	147	87	35	29	51

Zahl der Absolventen²⁾:

	1810/11	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19
WS	38	22	22	12	3	3	9	--	--
	(29)	(24)	(12)	(2)	(3)				
SS	30	25	34	13	--	--	--	--	17
		(28)	(33)	(7)	(9)				

Die 2. Zahl der Jahresangaben bezieht sich auf das jeweilige Sommersemester.

-
- 1) Zusammengestellt nach dem tabellarischen Verzeichnis der pro Semester immatrikulierten Schüler. Allg. St. A. M - In 19536.
Vom SS 1810 und von den Jahren 1811, 1817, 1818, 1819 sind keine Unterlagen vorhanden.
- 2) Zusammengestellt nach den Finalprüfungsprotokollen. In Klammern gesetzte Werte aus den tabellarischen Verzeichnissen. Allg. St. A. M - In 19536.
Von den WS 1817/18, 1818/19 und von den SS 1816, 1817 und 1818 sind keine Unterlagen vorhanden.

Die Chirurgenschule

Beginn des Unterrichts: 1. Mai 1823

Ende des Unterrichts: im November 1826 (genaues Datum
unbekannt)Schüleranzahl¹⁾:

	1822/23	1823/24	1824/25	1825/26
WS	--	40	66	178
SS	48	--	220	--

Zahl der Absolventen²⁾:

Im Wintersemester 1825/26: 22

Die 2. Zahl der Jahresangaben bezieht sich auf das jeweilige Sommersemester.

1) Angaben über Schüleranzahl im Sommersemester 1824, 1826 sind nicht vorhanden. Werte entnommen aus dem Akt Allg. St. A. M - In 19536

2) Am 16. Sept. 1826 fanden die letzten Endprüfungen statt, jedoch sind darüber keine Zahlenangaben erhalten.

A N H A N G

Norme des Lehrplans für das chirurgisch-militärische
Institut⁺⁾

Diese Norme theilt sich in zwey Hauptabschnitte, wovon
der e r s t e das Institut, und die Titl. Profes-
sorn,
der z w e y t e die Zuhörer angeht.

§ I.

Der Hauptendzweck, den die Titl. Professorn immer vor
Augen haben müssen, ist Bildung wissenschaftlicher Wund-
ärzte, Bildung solcher Leute, welche die künstliche Fer-
tigkeit besitzen, örtliche Krankheiten zu kennen, sie zu
heilen, den Zusammenhang der örtlichen mit allgemeinen
einzusehen, - den Übergang jener in diese zu bemessen,
ihr medizinisches und technisches Heilverfahren nach
allgemein therapeutischen und chirurgischen Erfahrungska-
nonen, und einfachen organischen Gesetzen einzurichten,
und die Gründe von ihrer Handlungsweise dem rationellen
Arzte anzugeben.

§ II.

Diese künstliche wissenschaftliche Fertigkeit muß aber
erworben werden, und setzt Grundkenntnisse voraus.

- a) Kenntnis des Organism', und der organisirten Theile
für sich, und im Zusammenhange zu einem Ganzen, d. i.
A n a t o m i e ,
als Objekt, indem sich örtliche Gebrechen ergeben.
- b) Kenntnis der Gesetze, nach welchen der Organism' im
gesunden Zustande bey vollkommener Integrität aller
Organen wirkt, d. i.

P h y s i o l o g i e .

- c) Kenntnis der durch mechanische, oder chemische Schäd-
lichkeiten in dem Organism', oder organisirten Thei-
len möglichen und statthabenden Verletzungen, und Zer-

⁺⁾ vom 30. April 1802. Reg.-Blatt 1802, S. 366 - 418

störungen, Kenntniss der Verletzungen ihrer Natur, Form und Einwirkung auf organisirte Theile, und den ganzen Organism', d. i.

t h e o r e t i s c h e C h i r u r g i e .

- d) Kenntniss der Verfaßung, und Hilfeleistung bey den verschiedenen Formen organischer Verletzungen:

p r a k t i s c h e C h i r u r g i e .

- e) Kenntniss der äußerlichen pharmazeutischen Mittel, deren er sich bey entstandenen Verletzungen äußerlich bedienen muß:

M a t e r i a m e d i c a c h i r u r g i c a .

- f) Kenntniss derjenigen diätetischen, und pharmazeutischen Hilfsmittel, die bey den manigfaltigen Heilungsprozessen organischer Gebilde innerlich zu gebrauchen indizirt sind, und von der allgemeinen medizinischen Therapie müssen hergenommen werden, daher innerliche Arzneymittellehre in Verbindung mit allgemeiner Therapie:

M a t e r i a m e d i c a c u m t h e r a p i a
g e n e r a l i .

§ III.

- g) Weil aber der organische Körper nicht allein sichtbaren mechanischen, und chemischen Verletzungen, sondern auch Einwirkungen unterworfen ist, die ohne unsern Augen fühlbaren Verletzungen die Lebensthätigkeit schnell aufzuheben scheinen: so muß der Wundarzt auch mit diesen Einwirkungen, ihren hervorgebrachten Erscheinungen, und den Hilfsmitteln bekannt gemacht werden, di. er muß Kenntniss schnell entstandener Unglücksfälle haben, und die wissenschaftliche Fertigkeit schnell zu helfen:

K e n n t n i s s v o m S c h e i n t o d e .

- h) Weil oft mechanische und chemische Kräfte auch von Menschen auf Menschen mit ihren Willen, oder ohne Will-

len wirken, und dem Thäter die That mit, oder ohne Recht imputirt werden mag, welches nebst dem Arzte der Wundarzt zu bestimmen hat: so muß er die Kenntniss der Lethalitätsstufen wissen, d. i.

C h i r u r g i a m f o r e n s e m .

- 1) Da bey Verletzungen jeder Art Trennungen in den festweichen, Trennungen in den festharten Theilen vorgehen können, und gar oft vorgehen; so muß der Wundarzt genau die Technik lernen, wie er mit mechanischen Mitteln, die getrennten, beschädigten, verrückten Theile in ihr gehöriges Lager bringen, zweckmäßig zur Heilung darinn erhalten muß, d. i. er muß Kenntniss der Instrumenten=, und Bandagen=Anwendung besitzen.

- k) Da auch bey natürlichen Geschäften als bey dem Empfangen, Tragen und Gebären der Kinder oft schwere, sogenannte widernatürliche Erscheinungen eintreten, welche ein chirurgisch Gebildeter besser und zweckmäßiger behandeln, und heben kann, als eine simple Hebamme; so muß jeder Chirurg die theoretische und praktische (manual und instrumental) Hebammenkunst lernen:
*A r t e m o b s t e t r i c i a m m a n u a l e m ,
e t i n s t r u m e n t a l e m .*

- 1) Die beynahe alle Jahre in Baiern herrschenden Heerden- und Lokalvieh=Seuchen, die ihr Entstehen den individuellen Fehlern in Weid, Pflege und Fütterung nebst der despotischen Witterung verdanken, machen es nothwendig, und höchst nützlich, daß der gebildete Chirurg, als ein gemeinnütziger, und auch in diesem Fache gemäß Regierungsgesetzen gebrachter und zu brauchender Mann hierinn wissenschaftliche, allgemeine, auf ökonomische Grundsätze und Erfahrung gegründete Kenntnisse erlerne:

*T h e r a p i a m g e n e r a l e m e p i x o o i -
t i c a m o e c o n o m i c a m .*

§ IV.

Dies ist der wissenschaftliche Umfang des chirurgischen Instituts, dies der summarische Innbegriff der chirurgischen Kenntnisse, die sich jeder Zuhörer als Grundlinien zum höhern selbstigen Studium eignen und geläufig machen muß.

§ V.

Um aber den Zöglingen das in sich schwere Studium zu erleichtern, und um einen Grad von Vollkommenheit und Vollständigkeit zu erreichen, hat man zu einem vollständigen chirurgischen Lehrkurs drey Jahre anberaumt, jedes Jahr in zwey Semester getheilt, das Sommersemester, um den Konflikt der Stunden, und Lehren zu vermeiden, wieder in zwey Theile geschieden, so, daß im Winter Anatomie, Physiologie, theoretische und praktische Chirurgie gelehrt wird; mit Anfange April beginnt theoretische, und praktische Hebammenlehre, Instrumental- und Bandagenlehre, und werden in drey Monaten geendigt. Dann folgt praktische Arzneymittellehre mit allgemeiner Therapie, und den nöthigen botanischen und pharmazeutischen Kenntnissen verbunden; in den nämlichen Monaten wird Chirurgia forensis gelehrt. Von diesen beyden Lehren, so wie von der Hebammenkunst werden täglich zwey Stunden gegeben. In eben dieser Hinsicht haben die Titl. Professorn ihre Lehren nach der natürlichen Ordnung und nach einfachen Grundbegriffen festgesetzt, und machen es sich zur vorzüglichsten Pflicht, die Lehre von jedem Fache nicht nach hyperphysischen, sondern nach dem in die gesunden Menschen Sinne und den schlichten Menschenverstand fallenden Erscheinungen vorzutragen, und zu erörtern. Wer in einer Lehre anschauliche Begriffe hat, kann, wenn er Beruf in sich fühlt, selbst weiter gehen.

§ VI.

I m W i n t e r s e m e s t e r lehren die Titl. Pro-

fessoren von Orf, und Hagemäier.

Professor Titl. von Orf lehret alle Theile der Anatomie, und verbindet zugleich vorzüglich bey der Eingeweidslehre die nöthige Physiologie, wodurch die anatomische Kenntniss anschaulicher, faßlicher und bleibender wird, welche noch dazu durch nosologische Beyspiele interessanter werden kann.

Eben dieser lehret Physiologie, schränkt sich aber vorzüglich sowohl bey Erörterung der im Organism', und den einzelnen Organen obwaltenden Gesetze, ihrer Zusammenstimmung, als in der Analysis der Bestandtheile des menschlichen Körpers, bey erstern auf allgemein anerkannte leicht in die Sinne fallende Erscheinungen ein, bey deren Gegenwart Gesundheit besteht, welche durch Beyspiele von verletzten Organism', und organischen Theilen anschaulicher gemacht werden können; bey letzteren nur auf die nächsten Bestandtheile, die ohne mühsame Untersuchung leicht in die Sinne fallen.

Daher bleibt bey der Lehre der Anatomie die mühsame, nicht faßliche, dem Gedächtnisse leicht entschlüpfende, feine anatomische Erklärung weg.

Daher bleibt in der Physiologie die durch die höhere Chemie gefundenen Edukten= und Produkten= Lehre, die Luft=Wasser=Orygen=Nitrogen=Stoffs=Lehre weg.

Wer die richtigen Grundsätze der simplen Anatomie, und Physiologie inne hat, hat ohnehin den Weg, wenn er den Beruf in solchen fühlt, weiter zu steigen, und seine einfachen und soliden Kenntnisse zu orydiren.

§ VII.

Titl. Professor Hagemäier lehret theoretische und praktische Chirurgie, das ist, die durch mechanische, oder chemische Kräfte örtlich entstandenen oder von allgemeinen Krankheiten örtlich gewordenen Verletzungen oder Zerstörungen, nach Art, wie sie in die Sinne fallen, denen sie nach der Form ihres Daseyns, und der technischen

Hilfsleistung, in so weit sie den Wundarzt abgehen, untergeordnet sind.

Die Erfahrung mit vernünftiger Kritik leitet die Lehre des Heilungsprozesses.

Bey der Lehre des Heilungsprozesses trägt er zugleich die Lehre über die hier einschlagende Anwendung äußerlicher Heilmittel vor, *Materiam medicam chirurgicam*; beabsichtigt aber vorzüglich die so schädliche Operation, das Blutabzapfen in seinem ganzen Umfange, und in seinen Folgen recht anschaulich vorzutragen: er trachtet die so kostspieligen Anwendungen der Balsame, des Seifen- und Kampfer- und aller theuren Geister, vor allen die so oft zwecklose Verschwendung der China und des Kampfers in seine gehörigen Gränzen zurück zu weisen. Bey dieser Lehre wird der Zuhörer immer auf das Einfachste, überall zu habende, am wenigsten Kostspielige angewiesen werden.

Die Lehre über äußere Reitzmittel, vorzüglich der Visikationen, Senfftteige, Überschläge, der Gebrauch des kalten und warmen Wassers werden ihm mehr nach Erfahrungsgrundsätzen, als nach thoretischen Râsonnements vorge tragen.

Die Anwendung der verschiedenen Klistiere werde ihm deutlich, in wie fern er damit nützen und schaden kann, auseinander gesetzt.

Bey der äußerlichen Anwendung des Merkurs werde der Zuhörer wohl aufmerksam gemacht, wo, wie und wie lange er ihn anwenden darf, welche Erscheinungen ihm im Körper bey seiner Wirksamkeit eigen, wie er ihnen begegnen muß. So auch bey den Aez- und Brennmitteln.

Daher falle bey dieser Lehre alles hyperphisische Theoretisiren über den Organism', über die Gesetze des Lebensprinzips aus der Lehre der Chirurgie weg.

Die ganze Chirurgie sey mit der einfach erlernten Physiologie im Zusammenhange, und beschränke sich auf das anschauliche Handeln, oder vernünftige Nichthandeln: nie

verliehre sich der chirurgische Lehrer in das Gebiet des Arztes, oder feinen Naturforschers. Ist einmal der einfache Weg gebahnt, wer Beruf in sich fühlt, kann auf diesem weiter gehen. Auf diese Art erhält der Zögling die unumgänglich nothwendigen Vorkenntnisse im ersten Semester.

§ VIII.

In den ersten drey Monaten des zweyten Semesters lehren die Titl. Professoren von Orf, Harz, Hildebrand und Musinan.

Titl. von Orf, und Titl. Professor Harz lehren theoretische und praktische Hebammenkunst für Hebammen und Chirurgen, bey erstern beabsichtigen die Lehrer vorzüglich den Unterricht von natürlichen Geburten; tragen aber den von den widernatürlichen Zufällen der Schwangerschaft, der ungewöhnlichen Zufälle vor, in und nach der Geburt in der Rücksicht, und mit der Erinnerung deutlich und bestimmt vor, damit die Hebammen widernatürliche Zufälle nicht miß- sondern genau kennen lernen, und bey Zeiten einen höher gebildeten Geburtshelfer rufen können. Für Chirurgen, die eines höhern mehr scientificchen Unterrichts in diesem Fache fähig sind, machen sich Titl. Professor Harz, so wie von Orf anheischig, während den chirurgischen Lehrkurs eigene Stunden zu lehren, und das höhere Manuale, und Instrumentale im strengen Sinne des Wortes vorzutragen.

Titl. Professor Hildebrand lehrt das Instrumentale, und trägt die Lehre über den Scheintod vor.

Bey der Lehre über den Scheintod, und unvermuthete Unglücksfälle soll sich der Lehrer bloß auf die Erfahrungsmittel beschränken, ohne sie durch mühesame hypothetische und prioristische Räsonnements stipuliren zu wollen, obwohl sich manches nach chemischen, und mechanischen Grundsätzen anschaulich machen läßt.

Bey der Instrumental-Lehre sollen nur die nöthigsten Instrumente, und diese nach der zweckmäßigsten Bauart, und nach der leichtesten Anwendung gelehrt werden, ohne sich in die Gesetze der Physik und höhern Mechanik zu verliehren.

Titl. Professor Musinan lehrt die Anwendung der Bandagen.

Bey dieser Anwendung, um den Heilungsprozeß zu erleichtern, soll der Lehrer vorzüglich darauf sehen, daß er dem Zuhörer immer das Zweckmäßigste, und Einfachste vorzeigt, und besonders dahin streben, daß die Zuhörer in dieser Technik Fertigkeit erlangen.

Hier ist aber die erste Bedingung, nicht auf Zierlichkeit allein, sondern auf Zweckmäßigkeit, Wohlfeile, und auf Unschädlichkeit für den allgemeinen Organism' zu sehen.

§ IX.

In der zweyten Abtheilung des zweyten Semesters lehren Titl. Professor Graf, und Hildebrand: erster innerliche Arzneymittellehre mit Therapie.

Die Lehre der innerlichen Heilmittel sey mehr eine negative, als positive Lehre. In der Therapie soll sich der Lehrer nicht weiter ausdehnen, als nothwendig ist, dem Zuhörer von den gewöhnlichsten Krankheiten ein anschauliches Bild zu entwerfen, damit er doch mit einem abwesenden Arzte mit Deutlichkeit sprechen, und bis zur ärztlichen Verordnung einfache mehr von der Diätetik hergenommene Mittel ohne Nachtheil verordnen könne; dabey mache er ihnen recht begreiflich, wie sehr allgemeine wichtige Krankheiten außer der Sphäre ihrer Kenntnisse, und ihrer Behandlung liegen. Die Therapie soll sich negativ hauptsächlich über Aderlassen, Brechen, Laxieren, und die a l'ordre du jour gewordene heroische Arzneyen ausbreiten. Das Hauptaugenmerk bey dieser Lehre sey der Grundsatz, unschädliche, und doch nützliche Leute zu bilden.

Daher bleibt bey diesem Fache alles Theoretisiren über die Wirkungen der Arzneyen a priori weg; daher fällt bey dieser Lehre die Erklärung der Krankheiten, und ihrer Entstehung nach hyperphysischen Grundsätzen weg. Der Lehrer wandle den anschaulichen Weg, auf welchem Krankheiten entstehen, und bestehen.

Waarenkunde vorzüglich in Rücksicht der Ankaufspreise, Pharmazie, in wie ferne beyde ein Chirurg zum allgemeinen und besondern Wohle nothwendig hat, Botanik, damit sich jeder Chirurg die innländischen Arzneygewächse wenigstens aus dem äußern Ansehen, Geruch und Geschmacke zu jeder Jahrszeit selbst sammeln könne, lasse der Lehrer nie aus den Augen, und sey eine seiner Hauptsorgen.

Titl. Professor Hildebrand lehrt Chirurgiam forensem. Bey dieser Lehre trachte der Lehrer vorzüglich den Zuhörern die Lethalitätsstufen nach anatomischen, und phisiologischen Grundsätzen recht deutlich auseinander zu setzen, die Lehre über Gifte und ihrer gerichtlichen Ausmittlung nach chemischen Grundsätzen recht anschaulich praktisch zu erörtern, und die Zuhörer praktisch über die Abfassung des Judicii lethalitytis oder Parere zu unterrichten.

Bey dieser Lehre sey eines der vorzüglichsten Augenmercke, die Zuhörer auf die Räucherungen mit Mineralsäuern nach Guyontons¹⁾ Morveaus System aufmerksam zu machen, um den Ansteckungen vorzubeugen, sie in ihren Wirkungen zu hemmen, sie unschädlich zu machen.

Dies wären nun die individuellen, jedem Lehrer, und dem allgemeinen Besten der Zuhörer frommenden Kauteln; da aber die Lehrer ein Ganzes ausmachen, so ergeben sich, um ins Ganze eine Einheit zu bringen, folgende Punkte:

1. Jeder Lehrer lese nach einem gedruckten, von dem Vorstande, und Lehrern einstimmig adprobirten Handbuche.
2. Diese Handbücher sollen geprüft, und in ihren Grundsätzen so viel möglich einstimmig seyn.
3. Kein Lehrer lese neben dem Lehrbuche noch Heften,

¹⁾ Anmerkung s. S. 140

denn dieses derogirt dem Lehrbuche seine Wirkung auf den Zuhörer, und verführt ihn.

4. Die irrigen Lehren, oder Trugschlüsse suche jeder Lehrer, ohne dem Lehrbuche sein Ansehen zu benehmen, zu berichtigen.
5. Kein Lehrer greife dem andern vor; denn die nämlichen Grundsätze mit andern Worten sind Unkundigen schon neue Wahrheiten. Daher herrsche
6. sogar einstimmiger Definitionsvortrag, und die Titl. Professoren haben sich darüber miteinander zu verständigen.
7. Jeder Lehrer betrachte sein Fach nur als einen Theil zum Ganzen, und erhebe seine Doktrin nie zur Eminenz aller übrigen.
8. Bedenke jeder Lehrer wohl, daß, weil, wie das Sprichwort sagt, aus Kindern auch Menschen werden, d. i. aus Lehrjungen vernünftige Leute, er seinen Zuhörern mit Achtung, mit Freundschaft und Belehrungsliebe zu begegnen habe, ohne sich in das Niedrige herabzulassen, durch übertriebene Mittheilungssucht einen Hof von Zuhörern durch allerley Kunstgriffe um sich her zu bilden, der am Ende ihm, und der guten Sache namenlosen Schaden bringt.

Dieses wäre die Norme des chirurgischen Instituts ab interno, ab externo erachte ich noch folgende Regeln nothwendig.

Norme für die Zuhörer.

1. Jeder Zuhörer soll fertig lesen und schreiben können, und wenn er letzteres nicht ortho= und kaligraphisch kann, soll er die Schreibschule besuchen, daher hat er von den Professorn eine Vorbereitungsprüfung auszuhalten.

2. Jeder Zuhörer muß sich von dem Vorstande des Instituts, und den Professorn einen Erlaubnisschein holen, um frequentiren zu dürfen, welch leztern er am Ende des Kurses sich von den Professorn wieder kontratsigniren läßt, ob er in den Lehrstunden fleißig erschienen, und sich darinn ruhig, und aufmerksam verhalten habe.
3. Diese Scheine, von allen Professorn ausgestellt, sollen den Ausschlag geben, ob ihm der Zutritt zum Examen bey dem Collegio medico zu gestatten, oder zu verneinen sey.
4. Jeder Zuhörer muß das Vorlesebuch haben, ohne selbem wird ihm der Zutritt in die Lehrstunden verweigert.
5. Alle Monate wird der Lehrer in jedem Fache mündliche Zirkularprüfungen halten, wobey die übrigen Professorn, der Vorstand, auch nach Belieben die Titl. Medizinalrätthe erscheinen können.
6. Niemand kann Zuhörer in einem Collegio werden, wenn er nicht die nöthigen Vorbereitungskollegien frequentirt hat: ohne Anatomie, ohne Physiologie ist zu keinem andern Kollegium jemals Zutritt.
7. Jeder, der das chirurgische Institut frequentirt, muß auch die theoretische und praktische Hebammenschule besuchen, und auch darüber seine Zeugnisse bey der Meldung zum Examen in Collegio vorweisen.
8. Ist allen Zuhörern verboten, bey jemand andern zu repetiren als bey den von den Professorn aus der Schule aufgestellten Repetitorn, und bey Prosektor Weigl aus der Anatomie; dagegen verpflichten sich aber
9. die Professorn, jedem Zuhörer auf Ersuchen auch außer den Lehrstunden, über seine Zweifel, und auf Fragen mit Vergnügen Aufklärungen zu geben.
10. Wird zu Ende des chirurgischen Universalkurses eine schriftliche, und mündliche Prüfung gehalten: die sich

auszeichnenden Subjekte werden öffentlich mit Schankungen, die in zweckmäßigen Büchern, chirurgischen Werkzeugen, oder in benöthigten Unterstützungen und Beförderungen bestehen, gekrönt werden.

Über Ordnung in der Schule, über fleißiges, oder nicht fleißiges Besuchen der Lehrstunden, über die moralische und bürgerliche Aufführung der Schüler wird ein zeitlicher Dekan wachen, der selbst, so wie auch der Vorstand öfters nach Willkühr in den Kollegien erscheinen, und Namensaufruf der frequentirenden Glieder halten, auch auf die Einförmigkeit der Lehre unter den Lehrern die pflichtmäßige Aufsicht pflegen wird.

Titl. Professorn und Lehrbücher

§ 1.

Im ersten Semester.

Titl. Professor von Orf, wirklich frequentirender Medizinalrath lehrt

Anatomie nach Scharschmid

Physiologie nach Hildebrand.

Titl. Professor Hagemajer, wirklich frequentirender Medizinalrath lehrt

theoretische und praktische Chirurgie nach Arnemann,
äußerliche Arzneymittellehre nebst der chirurgischen
Therapie nach Arnemann.

§ 2.

Im zweyten Semester, erster Abtheilung.

Titl. von Orf lehrt

Hebammenkunst nach Leiblein und Plenk.

Titl. Professor Harz, wirklicher, aber nicht frequentirender Medizinalrath

Hebammenkunst nach Leiblein und Plenk.

Titl. Professor Musinan, wirklicher, aber nicht frequentirender Medizinalrath

die Anwendung der Bandagen nach Henkels neuester Ausgabe von Stark.

Titl. Professor Hildebrand trägt

die Lehre vom Scheintode nach Streuve vor,
das Instrumentale nach Arnemann.

§ 3.

Im zweyten Semester, zweyter Abtheilung.

Titl. Professor Graf, wirklich frequentirender Medizinalrath lehrt

Materiam medicam nach Arnemann,
supplirt dabey die allgemeine Therapie nach
Ackermann, und
verbindet zugleich Waarenkunde nach Arnemann, und
die Fertigkeit, Rezepten zu schreiben nach Tromsdorf.

Titl. Professor Hildebrand lehrt

Chirurgiam forensem nach Plenk, und
gerichtliche Sektionen nach Rose's gerichtlichen
Taschenbuch.

§ 4.

Zur bequemen Jahrszeit lehrt

Titl. Professor Will, wirklicher frequentirender Medizinalrath, und oberster Thierarzt

vergleichende Anatomie vorzüglich der Eingeweide der
Hausthiere (Splanchnologiam) nach Bourgelas übersezt
von Busch, und verbindet damit zugleich den nöthigen
Unterricht über die gewöhnlich herrschenden Krankheiten der Hausthiere.

Titl. Vieharzt Riß, einsweilen als Repetitor angestellt,
ertheilt

Unterricht über die in Baiern gewöhnlich herrschenden Viehseuchen, wie diese durch ökonomische Fütterungs- und Wartungsgrundsätze können vermieden, in ihrem Entstehen gehemmt, und nach den nämlichen Grundsätzen geheilt werden, nach Wolsteins Buch über Viehseuchen.

Titl. Professor Darouff ertheilt
den Unterricht für Krankenwärter nach Pfähler.

Anmerkung:

Luis Bernard Guyton-Morveau, geb. 4. Jan. 1737,
gest. 2. Jan. 1816 entdeckte 1773 die desinfizierende
Wirkung des Chlors, die er in seinem Buch "Non veau
mojen de purifier absolument et en très peu de temps
une masse d'air infectée", Dijon 1775 beschrieb.
(BLÄ II, S. 925)

Die Errichtung der Schulen für Landärzte betreffend. +)

Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern.

Stäts von dem Wunsche beseelt, das Gesundheits=Wohl Unserer Unterthanen sicher zu stellen, und denselben in ihren Krankheiten eine gute ärztliche Hülfe zu verschaffen, haben Wir seit dem Antritte Unserer Regierung nicht aufgehört, Unsere Sorgfalt auf die Verbesserung der medizinischen Lehr=Anstalten, auf die Anstellung einer grösseren Anzahl geschickter Aerzte, und auf eine zweckmässige Ausübung der Arznei=Wissenschaft in der Privatpraxis sowohl, als in der Staats=Arzneikunde zu richten.

Nichts desto weniger haben Wir mit Bedauern wahrgenommen, daß, Unserer bisherigen Verfügungen ungeachtet, der grösste Theil Unserer Unterthanen, die Landleute nämlich, und der ärmere Theil der Bürger in den Städten in einem unverhältnißmässig geringeren Grade von allem Demjenigen Vortheil zog, was der Staat für die Aufnahme der Arznei=Wissenschaft und für die bessere Ausübung derselben gethan hat.

Wir haben gefunden, daß der Grund hievon, ausser den Lokalitäts=Verhältnissen, theils in der Entfernung liegt, in welcher der im höheren Sinne wissenschaftlich gebildete Arzt, sowohl durch den höheren Grad seiner Kultur, als durch den höheren Preis, den er seiner kostspieligen Ausbildung wegen auf seine Hülfe setzen muß, theils in dem zweckwidrigen Zustande gesucht werden muß, in welchem sich bisher diejenigen Schulen befanden, aus denen die Individuen hervorgehen sollten, die durch ihre Ortsnähe, grössere Wohlfeilheit und verwandte Denkart vorzüglich dazu geeignet seyn müssen, der weniger bemittelten Volksklasse in ihren Krankheiten beizustehen. Es wurden in denselben nach einer nicht zweckmässigen Methode Wundärzte und Geburtshelfer, aber keine medizinischen Aerzte erzogen, und da der Landmann, so wie die untere Klasse der Bürger in den Städten, den im höheren

+) Erlaß vom 29. Juni 1808, Reg.-Blatt 1808, S. 1701 - 1711.

Sinne wissenschaftlich gebildeten Arzt nicht brauchen wollte und konnte, so wendete er sich bei seinen Krankheiten, um nicht hilflos zu bleiben, an After=Aerzte aller Art, und die Wundärzte selbst wurden, durch die Gelegenheit und Armuth verleitet, insgemein zu medizinischen Pfuschern.

Um demnach der unteren Volksklasse auf dem Lande und in den Städten eine gute, nahe, wohlfeilere, und dem Grade ihrer Kultur mehr entsprechende ärztliche Hülfe zu verschaffen, und zugleich das Unwesen der Puscherei auf die angemessenste Weise abzustellen, haben Wir auf eine gänzliche Reform der jezt bestehenden chirurgischen Schulen Bedacht genommen. Die Unterrichts=Methoden auf denselben soll durchaus zweckmässiger eingerichtet, und auf denselben fortan, nebst der Wund=Arzneikunst und Geburtshülfe, auch derjenige Theil der Heilkunde gelehrt werden, der in bloß technischer Hinsicht zunächst auf die Heilung medizinischer Krankheiten Bezug hat; mit Ausschliessung aller Zweige dieser Wissenschaft, deren sich der im höheren Sinne auszubildende Arzt bemächtigen muß, theils um die Wissenschaft umfassend ergreifen und fortbilden, theils, um als Staatsdiener in der Staats=Arzneikunde auftreten zu können. Dieser Unterricht soll einer beschränkten Anzahl von Schülern, deren Aufnahme durch gewisse natürliche und erworbene Fähigkeiten bedingt ist, unentgeltlich ertheilt, und ihre Vorrechte und Obliegenheiten, so wie ihr Verhältniß zu dem übrigen ärztlichen Personal sollen gesetzlich bestimmt werden.

Diesen Unsern allerhöchsten Absichten entsprechend, beschliessen und verordnen Wir also, wie folgt:

Erster Artikel.

Die Schule betreffend.

1. Die chirurgischen Schulen zu München, Bamberg und Innsbruck sind von Ostern 1809 an aufgehoben. Von

dem Tage der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an sollen von diesen Schulen keine Kandidaten mehr aufgenommen werden.

Zu München, Bamberg und Innsbruck sollen von Ostern 1809 an Schulen für Land=Ärzte bestehen.

Der Zweck dieser Schule ist, mit dem möglich geringsten Aufwande von Zeit und Mitteln aller Art eine besondere Klasse von Ärzten zu bilden, die von der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe ausschließlich nur dasjenige erlernen, was sich zunächst auf deren Anwendung am Krankenbette bezieht; was nämlich zur Erkenntniß und zur Heilung der gewöhnlich vorkommenden Krankheiten in diesen Zweigen der Arznei=Wissenschaft führt. Hingegen soll von den Studien auf denselben alles dasjenige ausgeschlossen seyn, was der im höheren Sinne wissenschaftlich gebildete Arzt wissen muß, um theils zur Fortbildung seiner Wissenschaft thätig mitwirken, und in den schwierigsten und seltener vorkommenden Fällen Rath geben, theils, um vom Staate in der Staats=Arzneikunde gebraucht werden zu können. Die auf diesen Schulen zu bildenden Techniker sollen, so viel als möglich, sinnlich das Material, an welchem sie ihre Kunst ausüben sollen, und die Handgriffe und Werkzeuge dazu kennen lernen, und sich in Handhabung derselben eine mechanische Fertigkeit erwerben. Nach diesem Maßstabe sollen sie mit den für sie brauchbaren Kenntnissen in folgenden Zweigen der Heilkunde unterrichtet werden:

- a) Anatomie;
- b) Physiologie;
- c) Pathologie;
- d) Zeichenlehre;
- e) Heilmittellehre und Pharmacie;
- f) Allgemeine und besondere Therapie;
- g) Geburtshülfe;
- h) medizinische und operative Chirurgie;

- 1) Diätetik;
- k) Unterricht in gerichtlichen Untersuchungen und Sektionen.

Bei allen diesen Lehren ist vor allen Dingen dahin zu sehen, daß die zu bildenden Techniker, den vollen sinnlichen Eindruck von allen Gegenständen, über die sie unterrichtet werden, erhalten; daß also auf dem anatomischen Theater, wie in den Krankensälen unablässig auf die Beobachtung der Natur hingewiesen, und dem Gedächtnisse durch so oft, wie möglich wiederholte sinnliche Eindrücke zu Hülfe gekommen, die Fertigkeit in Behandlung des vorliegenden Kunstgegenstandes aber unablässig geübt werde.

Folgende Zweige der Wissenschaft werden bei dem Unterrichte der Landärzte theils übergangen, theils als in den höheren Klassen der Vorbereitungs-Schulen, so weit es für den vorliegenden Zweck erforderlich ist, erlernt, vorausgesetzt:

- a) Gewächskunde;
 - b) Zoologie;
 - c) Chemie;
 - d) Naturgeschichte;
 - e) Geschichte der Medizin;
 - f) Staats-Arzneikunde;
 - g) Anthropologie.
4. Obgleich es schon aus den vorigen Paragraphen hinlänglich erhellt, so wird hiemit doch noch einmal ausdrücklich erinnert, daß die Lehrer an den neuen Schulen sich bei ihren Lehr-Vorträgen strenge an dasjenige binden sollen, was die reine Naturbeobachtung und einfache Induktion über die Verhältnisse des menschlichen Körpers im gesunden und kranken Zustande, über den Einfluß der Diät, und über die Wirkung des Heilverfahrens in den Krankheiten gelehrt hat; daß sie bei Beobachtung dieses Grundsatzes zwar die Gegenstände auf eine solche Weise zusammenstellen müssen,

wie sie sich dem Gedächtnisse ihrer Schüler am leichtesten einprägen können; daß sie sich aber alles Einmischens der blossen Spekulation und des Bestrebens eines freien wissenschaftlichen Vortrages nach den Grundsätzen irgend einer jezt, oder künftig viel geltenden Philosophie enthalten sollen.

5. Damit aber der Unterricht auf allen Schulen gleichmässig sey, und um eine bestimmte Norm über die Methode und Lehrgegenstände vorzuschreiben, sollen von den einzelnen Zweigen der Heilkunde, die auf diesen Schulen gelehrt werden müssen, Lehrbücher, wenn keine zweckmässige vorhanden sind, entworfen werden, die den künftigen Landärzten zugleich zu Handbüchern während ihrer Praxis dienen können; worüber das Nähere zu seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden wird.
6. An jeder Schule sollen fünf Lehrer angestellt werden. Jeder Lehrer erhält eine angemessene jährliche Besoldung, wogegen aller Bezug von den Schülern, welcher Art er immer seyn möge, wegfällt. Über das Dekanat, über die Zahl, und Ordnung der Vorträge, wie sie halbjährig auf einander folgen, und wann und wie oft sie von den Schülern gehört werden sollen; über die Aufnahme der Schüler, über die Aufsicht der Lehrer über dieselben, über deren Prüfung, Approbation und alles, was dahin einschlägt, wird eine besondere Instruktion erscheinen.
7. Die Zeit, in welcher die Landärzte ihre Studien absolviren, wird auf sechs auf einander folgende Semester bestimmt. Die Lehrer können ihren Schülern nie, und unter keinen Umständen von dieser vorgeschriebenen Zeit etwas erlassen, und keine Reklamation zur höchsten Stelle findet deshalb statt.

Zweiter Artikel.

Die Kandidaten betreffend.

1. Alle diejenigen, welche in Zukunft Landärzte werden wollen, müssen ohne Ausnahm ihre Studien vor ihrem Eintritte in die Schulen für Landärzte auf den Gymnasien und Lyzeen absolvirt haben.
2. Sie müssen von den Professoren der Schulen, in Hinsicht ihrer körperlichen und intellektuellen Eigenschaften, bei der vorläufigen Untersuchung für fähig zu dem Berufe eines Landarztes erklärt worden seyn.
3. Sie erhalten ihren ganzen Unterricht unentgeltlich, mit Ausnahme der Lehrbücher, die sie sich selbst anzuschaffen gehalten sind.
4. Sie erhalten von den respektiven Gemeinden, in denen sie künftig praktiziren sollen, wie gegenwärtig die Hebamen, während ihrer Studien=Jahre einen Beitrag, welcher jedoch die Summe von Hundert Gulden jährlich nie überschreiten darf.
5. Sie müssen sich, bei Vermeidung der nach Art. 1. Nro.6. künftig zu bestimmenden Strafen, genau an die Geseze der Schule binden, womit man sie bei dem Eintritte in dieselbe bekannt machen wird.

Dritter Artikel.

Den Stand, die Vorrecht und Obliegenheiten der Landärzte betreffend.

1. Die Landärzte werden, nachdem sie von ihren Lehrern geprüft, und für fähig erklärt worden sind, mit einem gedruckten, mit dem Siegel der Schule versehenen, und von dem Dekan und allen übrigen Professoren unterschriebenen Diplome versehen, und erhalten dadurch den Titel und die Vorrecht eines Landarztes in demjenigen Distrikte, dessen Gemeinde sie während ihrer Studienzeit auf der medizinischen Schule mit Geld unterstützt hat.

2. Das Diplom eines Landarztes gibt keinen akademischen Grad.
3. Ein Landarzt kann als solcher nie auf eine Besoldung aus den Staats=Kassen Anspruch machen.
4. Die Zahl der Landärzte für jeden Kreis des Königreiches soll eine gewisse Norm nicht überschreiten, und die obersten Kreisbehörden werden Uns hierüber zu seiner Zeit, nach Bemessung der Lokalität und der Volksmenge, wobei man im Durchschnitte auf dreitausend Seelen in den Städten, wie auf dem platten Lande einen Landarzt rechnen darf, ihre Vorschläge ein-senden.
5. Der Landarzt muß in demjenigen Distrikte, der ihn auf der Schule unterstützt hat, residiren; er darf aber seine Praxis auch ausserhalb der Gränzen dieses Di-striktes jedoch nur innerhalb des Kreises, in dem der Distrikt liegt, ausbreiten.
6. Er übt seine Kunst in allen Zweigen derselben aus, in denen er unterrichtet worden ist; stäts jedoch unter der allgemeinen Aufsicht des Landgerichtsärzte und Stadtphysiker, deren gesezmässiger Gehilfe er ist, in welcher Hinsicht jenen auch eine besondere Instruk-tion zugefertigt werden wird.
7. Die Landärzte versehen auf obrigkeitliche Requisition den Dienst der bisherigen gerichtlichen Wundärzte.
8. Sie werden für ihre Bemühungen nach den Bestimmungen derjenigen Tare honorirt werden, welche nächstens für das ganze ärztliche Personal des Königreiches bekannt gemacht werden wird. Ausserdem aber werden die einzel-nen Distrikte jedem Landarzte ein Fixum von 60 fl. jährlich ausmitteln, so wie ihm auch die Besorgung der Gemeinds=Armen aus der Armenkasse vergütet wer-den wird.
9. Sie erhalten nach Anleitung des Landgerichtsarztes die Aufsicht über die Wundärzte, so lange derglei-

chen noch vorhanden sind, und über die Ehehafts=
Bader ihres Distriktes.

Dabei ist es ihnen selbst unbenommen, Baders=Gerechtig-
keiten käuflich an sich zu bringen.

Vierter Artikel.

Die Chirurgen und gegenwärtig studirenden und chi-
rurgischen Kandidaten, und die Baders=Gerechtig-
keiten betreffend.

1. Die gegenwärtig vorhandenen Chirurgen bleiben in dem Genusse ihrer Rechte. Sie sind aber den künftigen Landärzten untergeordnet, und haben sich wohl vorzusehen, daß sie ihre Kompetenz nicht überschreiten, und auf irgend eine Weise Pfuscherei ausüben; da sie sonst unnachsichtlich mit Geld und körperlichen Strafen belegt, und im Wiederbetrettungs=Falle ihrer Gerechtigkeit verlustig erklärt werden sollen.
2. Von erstem Jänner des Jahres 1811 an darf keine Baders=Gerechtigkeit mehr an irgend einen anderen, als entweder an einen Landarzt, oder an einen gemeinen Bartscherer verkauft werden.
3. Es steht jedem Inländer frei, wenn er eine Baders=Gerechtigkeit an sich gebracht hat, das Barbier=Handwerk zu treiben; jedoch darf sich ein solcher, ausser dem Barbieren, mit keiner anderen ärztlichen Thätigkeit befassen, als mit dem Krankenwärterdienste unter der Aufsicht der Physiker und der Landärzte. Jede Übertretung seiner Kompetenz soll mit dem Verluste der Gerechtigkeit bestraft werden.
4. Diejenigen chirurgischen Kandidaten, die gegenwärtig auf den chirurgischen Schulen studieren, können ihre Studien fortsetzen, und solche, die bis zu Ostern 1809 das normalmässige Triennium ihrer Lehrzeit noch nicht zurückgelegt haben werden, dürfen späterhin auf den Schulen für Landärzte diejenigen Vorlesungen besuchen,

die den ihnen an der chirurgischen Schule vorgeschriebenen entsprechen, und an jenen Schulen als Wundärzte absolviren.

5. Um demjenigen Theile der Chirurgen aus der vormal sogenannten ersten Klasse, die ihr Triennium an der chirurgischen Schule wirklich absolvirt, und sich während ihrer Praxis durch Fleiß, Kenntnisse, und vorzügliche Einsicht ausgezeichnet haben, eine Gelegenheit zu verschaffen, sich noch weiter auszubilden, und um sie vor den Nachtheilen zu sichern, die ihnen durch die Anstellung der Landärzte zuwachsen müssen, soll ihnen aus besonderer Gnade gestattet seyn, die Schulen für Landärzte, ungeachtet sie nicht ihre Studien auf den Gymnasien und Lyzeen gemacht haben, zu besuchen, und nach einem anderhalbjährigen Kurse, worüber die näheren Vorschriften ertheilt werden sollen, als Landärzte, Falls sie fähig befunden worden sind, absolviren zu können. Sie erhalten alsdann das Diplom und alle Vorrechte der Landärzte. Auf gleiche Weise sollen die Fähigkeiten unter den gegenwärtig auf den chirurgischen Schulen Studirenden ausgezeichnet werden. Nur müssen diejenigen von diesen letztern, die ihr Triennium zu Ostern 1809 noch nicht absolvirt haben, nach Maßgabe ihrer Studienzeit länger an der Schule für Landärzte verweilen, und diejenigen, die nach dem ersten Jänner 1808 inskribirt worden sind, ohne Ausnahm, drei volle Jahre auf der neuen Schule zubringen, und alle insgesamt sind überdieß noch gehalten, ihre Studien an der chirurgischen Schule bis zu Ostern 1809 fortzusetzen.

Die Namen derjenigen Chirurgen und chirurgischen Kandidaten, die diese Auszeichnung genießen sollen, werden vor dem Anfange des Herbst=Semesters bekannt gemacht werden, und bis dahin steht es allen, die unter der oberwähnten Kathedrie begriffen zu seyn glauben, frei, deshalb mit den legalen Zeugnissen ihrer bisherigen Studien und ihres Fortganges bittlich bei der höchsten Stelle einzukommen.

Instruction für die Landärzte. +)

Erster Abschnitt.

Die Verhältnisse der Landärzte im Allgemeinen. (10.2.1812)

§ 1.

Da in keinem andern Verhältnisse des bürgerlichen Lebens der bloßen Gewissenhaftigkeit eines Mannes so viel anvertraut wird, wie jeder Kranke seinem Arzte anvertrauen muß, so sind billig die Forderungen an die Moralität eines Arztes die ersten und dringendsten.

Demnach ist also auch bei einem Landarzte das erste Erforderniß: die strenge Beobachtung der Pflichten, die ihm als Arzt und Mensch in Hinsicht derjenigen obliegen, denen er in ihren Krankheiten Hilfe zu leisten aufgefordert wird. Treue in Erfüllung der Vorschriften seiner Kunst, Muth und ausdauernde Standhaftigkeit bei Schwierigkeiten und Gefahren, Verschwiegenheit und schonende Menschlichkeit sind die Haupteigenschaften, die er immer und überall an den Tag zu legen hat.

§ 2.

Der Landarzt hat sich als einen Arzt von einer untern Klasse zu betrachten, welcher nur zur Ausübung gewisser Theile der Heilkunde nach Maaßgabe der ihm dazu an der Schule ertheilten Vorschriften befugt ist. Dem wissenschaftlich gebildeten Arzte ist er daher durchaus untergeordnet, und kann sich ihm nie und in keiner Hinsicht an die Seite stellen. Denn während jener seine Kunst frei und selbstständig treibt, wie er sie in sich ausgebildet hat, übt hingegen der Landarzt dasjenige, was ihm von der Arzneikunde gelehrt ward, nur als bloßer Techniker aus, ohne die höheren wissenschaftlichen Motive, nach welchen seine Lehrer unterrichteten, immer ganz selbst zu kennen. Daher müssen die Vorschriften seiner Lehrer und aller wissenschaftlich gebildeten Aerzte, mit welchen er bei der Behandlung von Krank-

+) Döllinger, S. 290 - 301; S. 302 f.

heiten in Berührung kommt, ihm als Gesetze gelten, die er in keinem Falle nach eigener Wahl und Willkühr überschreiten darf.

§ 3.

Der Landarzt ist zur Ausübung aller Theile der Arzneikunde, in denen er unterrichtet ward, jedoch mit denen in der Folge vorkommenden Einschränkungen befugt.

§ 4.

Jeder Landarzt wird für einen besondern District in seinem Gerichtsbezirke angestellt, und für diesen nur hat er *i n s p e c i e* die im zweiten Abschnitte näher bezeichneten Pflichten zur Handhabung der gerichtl. Medizin und der medizinischen Polizei zu beachten. Seine ärztliche Praxis aber darf er auch auf die zunächst gelegenen landärztlichen Districte ausdehnen, jedoch in der Voraussetzung, daß er die Kranken seines Districtes wegen dieser weiter ausgedehnten Praxis nicht zu versäumen braucht, und daß, falls der fremde District zu einem andern Landgerichte gehört, er die in den §§ 8, 10 und 23 des zweiten Abschnitts bezeichneten Pflichten gegen den Gerichtsarzt dieses Gerichtsbezirkes beobachtet.

§ 5.

In allen vorzüglich schwierigen sehr verwickelten und auf eine ungewöhnliche Weise nahe Lebensgefahr drohenden Fällen, ist der Landarzt verbunden entweder einen Arzt zu der Behandlung des Kranken zuzuziehen, oder, falls der Kranke oder dessen Angehörige, nachdem er sie von der Wichtigkeit des Falles unterrichtet hat, die Beiziehung eines Arztes nicht sollten zugeben wollen, sich wenigstens zu seiner eigenen Sicherstellung und damit alles für die Rettung oder Erleichterung des Kranken geschehe, was die Kunst darbietet, bei einem

Ärzte mündlich oder schriftlich Rathes zu erholen, und nach dessen Vorschrift im Allgemeinen zu handeln.

Unter der Benennung Arzt aber wird wie in allen andern §§, wo sie ohne weitere Bezeichnung vorkommt, jeder gesetzmäßig promovirte und zugleich von einem Medizinal=Comitee approbirte Arzt verstanden. Nur in den unter den §§ 8, 10 und 23 des zweiten Abschnitts bezeichneten Fällen, hat sich der Landarzt wegen der Behandlung der Kranken ausschließend nach den Vorschriften des Gerichtsarztes, in dessen Bezirk sich der Kranke befindet, zu richten.

§ 6.

Vor der Unternehmung irgend einer chirurgischen Operation, die in ihrem Ausgange Gefahr droht oder mit Verstümmung endet, muß sich der Landarzt, wo die Umstände nicht von so gebieterischer Art sind, daß sie schnelle Entscheidung fordern, allemal mit einem in der Wundarzneikunst erfahrenen Arzte, falls ein solcher in der Nähe ist, oder, wenn dieses nicht ist, wenigstens mit zwei andern Landärzten deshalb benehmen, und darf nur zur Operation schreiten, in so fern der erste sie billigt, oder die letztern mit ihm einverstanden sind. Ist ein in der Wundarzneikunde erfahrener Arzt gegenwärtig, und dieser billigt die vorgeschlagene Operation nicht, so verfährt der Landarzt nach der Vorschrift, die dieser Arzt ihm sodann ertheilen wird.

Sind in Ermanglung eines solchen Arztes zwei Landärzte hinzugerufen worden, und billigen beide oder einer davon die vorgeschlagene Operation nicht, so müssen wo möglich noch zwei Ärzte zur Berathung hinzugerufen werden, wo alsdann die Stimmenmehrheit unter diesen fünf die Frage entscheidet.

§ 8.

Der Landarzt hat sich in seinem Districte vorzüglich

als den Gehilfen der Ärzte, die in demselben praktizieren, zu betrachten, und er ist verbunden auf ihre Aufforderung die Behandlung eines jeden Kranken, welcher sich zuerst an den Arzt wendet, unter dessen Leitung zu übernehmen, den Kranken so oft als der Arzt es verlangt zu besuchen, und ihm auf Begehren über den Gang der Krankheit und die Wirkung der Heilmittel, falls der Arzt sich nicht mit dem Landarzte an demselben Orte befindet, schriftlichen Bericht abzustatten. Es versteht sich von selbst, daß der Landarzt sich in diesen Fällen nie und auf keine Weise in die Anordnungen des Arztes bei der Behandlung der Kranken als berathende Person zu mischen hat.

§ 9.

Ist ein Kranker zuerst von einem Landarzte behandelt worden, und er wird nun auf Begehren des Kranken, dessen Familie oder des Landarztes selbst, ein Arzt zum Beistande aufgefordert, so erscheint der Landarzt von diesem Augenblicke an allemal nur als Gehilfe des Arztes. Er ist verpflichtet, dem hinzukommenden Arzte die nöthigen Notizen über den bisherigen Gang der Krankheit und die stattgefundene Behandlung zu geben, und den Kranken, wenn er dazu aufgefordert wird, unter des Arztes Leitung ferner zu behandeln.

§ 10.

Eine Ausnahme von der unter § 9 gegebenen Bestimmung macht die den Gebärenden zu leistende Hilfe, welche der Landarzt allemal unter eigener Verantwortlichkeit zu übernehmen hat, die ihm auch nicht von einem Arzte übertragen werden kann, und wo er nur gehalten ist, in Fällen, wo er sich genöthigt glaubt eine dem Leben der Mutter oder des Kindes gefährliche Operation zu unternehmen, einen Arzt, der zugleich Hebarzt von anerkannter Geschicklichkeit ist, oder wenigstens zwei in der Geburtshilfe erfahrene Landärzte, wenn es möglich ist, zu Hilfe zu ziehen.

§ 11.

Die Landärzte sind verpflichtet, bei den Patienten der Ärzte, wenn sie dazu aufgefordert werden, diejenigen kleinern chirurgischen Operationen und Handleistungen zu übernehmen, welche bisher den Wundärzten und Badern übertragen zu werden pflegten. Doch ist es den Landärzten durchaus untersagt in eigener Person das Barbierhandwerk zu treiben.

§ 12.

Die Landärzte sind befugt, sich auch mit der Schutzblattern-Impfung zu befassen, jedoch nur unter genauer Beobachtung der durch das Gesetz für die Privatärzte deshalb vorgeschriebenen Bestimmungen.

§ 13.

Die verschiedenen Ansichten, welche in vorkommenden Fällen zwei Landärzte über die Krankheit und Heilmethode bei einem gemeinschaftlich behandelten Patienten hegen, machen, falls die Gründe des einen den andern nicht überzeugen, die Hinzurufung eines dritten Landarztes, oder nach der Wichtigkeit und Gestalt der Sache, die eines Arztes nothwendig. Im erstern Falle entscheidet die Stimmenmehrheit, und im zweiten der Ausspruch des Arztes.

§ 14.

Der Landarzt darf seinen Distrikt nie auf eine längere Zeit als 24 Stunden ohne eine schriftliche Erlaubniß des Gerichtsarztes des Bezirkes, und nie auf eine längere Zeit als vier Tage ohne eine Erlaubniß von dem General-Kommissariat des Kreises verlassen.

§ 15.

Jeder Landarzt muß mit nachstehenden chirurgischen In-

strumenten versehen seyn: Trepanations-Instrumente; Amputations-Instrumente; Instrumente zum Zahnausziehen; Tracheotom; Apparat zur Unterbindung der Rippen-schlagadern und so weiters; Instrumente zum Bauch- und Blasenstich; männlicher und weiblicher Katheter; eine Zange mit Zubehör zur Entbindung; eine Klystir=, Hals=, Mutter- und andere Injektions-Spritzen; ein Fischbeinstäbchen mit Schwamm zum Herausziehen fremder Körper aus dem Schlunde; mehrere pessaria, suspensoria und Bruchbänder, und ein gewöhnliches vollständiges Verbindzeug. Sollte ein Landarzt auch nicht im Stande seyn, diese sämtlichen Instrumente sich gleich bei seinem Dienstesantritte anzuschaffen, so ist er doch verpflichtet, sich nach und nach in dem Maaße damit zu versehen, daß er drei Jahre nach seinem Dienstesantritte im wirklichen Besitz von allen genannten ohne Ausnahme sey.

§ 16.

Diejenigen Bücher, welche der Landarzt während seines Aufenthalts an der Schule erhält, oder sich anzuschaffen verpflichtet ist, müssen alle ohne Ausnahme immer bei ihm vorrätig seyn. Überdieß ist er verbunden, sich solche neue Bücher auf seine Kosten anzuschaffen, deren Besitz von der höchsten Stelle für die Landärzte in Zukunft für nöthig und nützlich erachtet, und deren Anschaffung ihnen desfalls anbefohlen werden möchte.

§ 17.

Die Landärzte sind gehalten, ein fortlaufendes Tagebuch über die von ihnen behandelten Kranken nach der anliegenden Vorschrift zu halten. Sollten sie sich das eine oder das andere in dieser oder in der unter § 23 des zweiten Abschnittes für die Monats-Rapporte gegebenen Vorschrift nicht hinlänglich erklären können, so haben sie um die nöthige Aufklärung an ihren Gerichtsarzt zu

wenden. Von dem Cullnischen System⁺⁾ der Nosologie, nach welchem sie die Krankheiten bestimmen sollen, wird eine neue Ausgabe für diesen Zweck bearbeitet, wovon sich jeder Landarzt bei ihrer Erscheinung, welche nebst dem Preise durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden wird, ein Exemplar anzuschaffen hat.

§ 18.

Die Landärzte unterzeichnen sich durchaus nicht anders als N. N. Landarzt des Distriktes N.

§ 19.

Die Landärzte verschreiben ihre Rezepte, nachdem das neue Dispensatorium erschienen, und für jedes Arzneimittel ein deutscher Name als Norm für diesen Zweck festgesetzt seyn wird, ohne Ausnahme in deutscher Sprache, ferner leserlich, mit ausgeschriebenem Gewichte, beigesetztem Monats- und Jahre, und mit dem Namen desjenigen versehen, für welchen die Ordination ist, die Fälle wo dieses aus andern Ursachen nicht angeht ausgenommen. Zugleich unterzeichnet der Landarzt das Rezept, und versieht solches oben an der linken Seite mit einem Nummerus, welcher mit dem Anfange eines jeden Monats mit Eins beginnt, und ohne Unterbrechung bis zum Schlusse des Monats fortläuft. Dieses findet sowohl bei dem in den Apotheken bereiteten, als bei den in den nächsten § erwähnten Arzneien statt. Weder von diesen noch von jenen Arzneien darf der Landarzt auch das Unbedeutenste, und in der unbedeutensten Quantität in irgend einem Falle verordnen, ohne dafür ein Rezept in der obenerwähnten Form zu hinterlegen.

§ 20.

Bei Bekanntmachung der Apotheker=Ordnung wird festgesetzt, in wie ferne die Apothekerbefugt seyn sollen, den von den Apotheken zu weit entfernt wohnenden Landärzten eine kleine Niederlage der im Nothfalle augen-

^{+) Anmerkung S. 169}

blicklich erforderlichen Arzneiarten anzuvertrauen. Auf eigene Kosten darf aber kein Landarzt sich Medikamente beilegen, und auf irgend eine Weise Handel damit treiben, sondern der Apotheker übergibt dem Landarzte einen bestimmten Vorrath an erlaubten Arzneien nach Gewicht und Maaß, und gesteht demselben für das davon dispensirte einen verhältnißmäßigen Rabbat zu, wodurch aber der Preis der Medikamente auf keinen Fall über die festzusetzende Taxe erhöht werden darf. In den ersten sechs Tagen eines jeden Monats rechnet hierauf der Apotheker mit dem Landarzte ab, und verliert, wenn er dem Landarzte auf längere Zeit kreditirt, das Recht, denselben wegen dieser Schuld vor Gericht verfolgen zu dürfen. Bei dem Abschlusse der Rechnung übergibt der Landarzt dem Apotheker die Rezepte über diejenigen Arzneimittel, die er selbst rezeptirt hat, und auf welchen der Preis, um den er das darauf bemerkte Medikament abgab, in gewöhnlichen Ziffern ausgedruckt stehen muß. Sind mehrere Apotheken in einem Gerichtsbezirke, so erhält der Landarzt, welchem eine kleine Niederlage von Medikamenten anvertraut wird, solche aus derjenigen, welche zur Gerichts-Apotheke erklärt ist. Alles in diesem, so wie in dem vorstehenden § enthaltene wird in der Apotheker-Ordnung wieder vorkommen, und wo es nöthig scheint noch näher bestimmt werden.

§ 21.

Zu Folge der allerhöchsten Verordnung vom 29. Juni 1808, die Errichtung der Schulen für Landärzte betreffend, erhalten die Landärzte aus den Gemeindekassen der resp. Districte, für welche sie angestellt sind, ein jährliches Fixum von 60 fl. Hiebei aber ist wohl zu verstehen, daß wo sie in solchen Districten in den Genuß von Geld- oder Naturalienbezügen treten, in welchen sich bisher die Wundärzte, chirurgischen Bader, oder einfachen Bader befanden, der Werth dieser Bezüge, so fern er den

von 60 fl. nicht übersteigt, von jener ihnen als Landärzten zugesicherten Summe in Abrechnung zu bringen ist. Übersteigt der Werth dieser Bezüge die genannte Summe von 60 fl., so bleiben sie in dem Genusse derselben. In den Städten, welche 3000 Einwohner und darüber zählen, erhalten die Landärzte, da sie ohnehin daselbst große Vortheile vor den Landärzten des platten Landes voraus haben, jenes Fixum von 60 fl. nicht. Doch sollen sie in den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, wo bisher Wundärzte angestellt waren, bei dem Abgange der letztern vorzugsweise verwendet, und ihre zu leistenden Dienste auf eine angemessene Weise honorirt werden.

§ 22.

Über die Honorirung der Dienste der Landärzte, sowohl bei gerichtlichen Vorfällenheiten, als bei Behandlung der Kranken, wird noch das Nähere festgesetzt werden. Bis dahin wird als Grundsatz angenommen, daß der Landarzt allemal die Hälfte der für den Arzt bestimmten Deserviten in Anspruch zu nehmen hat. Überdies ist er berechtigt, sich auf dem Lande nebst der Taxe für die Visite für jede Viertelstunde Wegs, welche der Kranke von seinem Wohnort entfernt ist, vier Kreuzer bezahlen zu lassen. Doch ist hiemit blos der Weg zum Kranken hin verstanden. Übrigens ist es in Hinsicht der Honorirung seiner Besuche gleichgiltig, ob der Landarzt einen Kranken selbst behandelt, oder ihn nur als Gehilfe des Arztes besucht.

§ 23.

Es wird eben sowohl zur Erleichterung des Landvolkes beitragen, als dem Landarzte zum Vortheile gereichen, wenn er sich seine Deserviten für die Behandlung von Kranken überall, wo ihm solches angeboten wird und es sonst für ihn annehmlich ist, in Naturalien und so weiters bezahlen läßt. Auch wird es in manchen Fällen dem

beiderseitigen Vortheile gemäß seyn, daß ganze Ortschaften mit dem Landarzte ihres Distriktes einen Kontrakt abschließen, vermöge welches derselbe alle vorkommenden Krankheitsfälle, mit Ausnahme großer und gefährlicher Epidemie, in einem solchen Orte besorgt, ohne die Entfernung von seinem Wohnorte in Rechnung zu bringen; jedoch solches unbeschadet der Beiträge, welche eine solche Gemeinde ohnehin schon wegen der jährlichen Besoldung des Landarztes zu leisten verpflichtet ist.

§ 24.

Über die Verrichtungen und Honorirung der Landärzte als Gehilfen der medizinischen Besuchsanstalten für arme Kranke, wird die desfallsige allerhöchste Verordnung das Nähere enthalten.

§ 25.

In dem Falle, wo ein Landarzt zur Ausübung seines Dienstes durch Altersschwäche oder auf irgend eine andere Weise durch körperliche oder geistige Unvermögenheit unfähig wird, und mittellos ist, fällt er in die Kategorie derjenigen, welche nach den betreffenden allgemeinen Normen aus Gemeindemitteln ernährt werden müssen.

§ 26.

Der Landarzt kann seine Gerechtsame verlieren entweder t e m p o r ä r oder a u f i m m e r . Temporär verliert er sie nach sechsmal geahndetem Versehen wegen Nachlässigkeit oder Mangel an Einsicht, und diese Strafe wird nach Umständen durch Geldbuße und Einberufung zur Schule, um eine wiederholte Prüfung zu machen, erhöht. Für immer verliert er seine Gerechtsame wegen Unvermögenheit zu seinen Dienstesverrichtungen, durch zu hohes Alter oder unheilbare Geistes- oder Körperkrankheit, und wenn zweimal die Suspension wider ihn verhängt ward, ohne daß er sich besserte. Am strengsten

werden grobe Vernachlässigung oder leichtsinnige Behandlung der Kranken, und der Verkauf von Arzneien für eigene Rechnung bestraft. Das weitere hierüber siehe unter § 25. des zweiten Abschnittes.

§ 27.

Diejenigen Landärzte, welche sich in einer Reihe von Jahren in der Beobachtung der ihnen obliegenden Pflichten vorzüglich auszeichnen, werden ihren Verdiensten und den Umständen angemessene Belohnungen erhalten.

Zweiter Abschnitt.

Die Verhältnisse der Landärzte zu ihren Vorgesetzten und zu dem ihrer Aufsicht untergebenen medizinischen Personal, so wie ihre Mitwirkung zur Handhabung der medizinischen Polizei und der gerichtlichen Medizin.

§ 1.

Die Landärzte werden auf den Vorschlag der General-Kommissariate jedes Kreises für ihre resp. Districte ernannt. Bei eintretenden Vakaturen und bis sämtliche landärztliche Districte mit Landärzten versehen werden können, dürfen mehrere Districte zu gleicher Zeit von einem Landarzte in Hinsicht der Handhabung der medizinischen Polizei und bei gerichtlichen Vorfällen respiziert werden, und ein solcher Landarzt genießt, so lange dieses Verhältniß dauert, für jeden ihm besonders übertragenen District alle zufälligen Emolumente. Doch hat die definitive Ernennung ausschließlich nur für einen District statt, und sobald die definitive Besetzung der einem Landarzte außerordentlich übertragenen Districte mit andern Subjekten erfolgt, welches überall so bald wie möglich geschehen soll, zessirt sogleich der Dienst und die Emolumentenbezüge des ernenntern für dieselben, ohne daß deshalb auf eine allen-

fallsige Remonstration Rücksicht genommen wird.

§ 2.

Bei Übernahme des ihm zugewiesenen Districtes stellt sich der Landarzt vor allen Dingen bei der Polizeibehörde, dem Gerichtsarzte, so wie bei allen übrigen rezipirten Aerzten seines Districtes, und legt diesen seine Schulzeugnisse und sein Diplom, so wie die Erlaubniß des General-Kreis-Kommissariats, welches ihn zur Ausübung der landärztlichen Praxis in dem bestimmten Bezirke berechtigt, vor. Dieser Akt wird von der Polizeibehörde zu Protokoll genommen, und der Namen des neuen Landarztes in die Matrikel eingetragen, welche in jedem Gerichtsbezirke über das in demselben praktizierende ärztliche Personal formirt wird. Der Landarzt hat dann neben seinem Namen seinen Geburtsort, sein Alter, und wo und zu welcher Zeit er als Landarzt absolvirt hat, eigenhändig einzutragen, damit diese seine Schriftzüge nöthigenfalls allemal zur Kontrolirung der Schriftzüge in seinen Rezepten u. s. w. dienen können.

§ 3.

Die Landärzte stehen, was die Ausübung ihrer Funktionen als Landärzte betrifft, zunächst unter der Aufsicht des Gerichtsarztes desjenigen Gerichtsbezirkes, in welchen der ihnen zugewiesene District gelegen ist.

§ 4.

Aufträge, die medizinische Polizei betreffend, sei es von der Gerichtsbehörde oder von dem Gerichtsarzt, kommen ihnen mittelst Notifikation, oder wenn sie sämtliche Landärzte des Gerichtsbezirkes betreffen, mittelst eines Zirkulars zu, wovon das eine wie das andere zum Beweise der geschehenen Vorlage von ihnen unterzeichnet werden muß.

§ 5.

Zur Übernahme gerichtlicher Untersuchungen, so weit ihnen solche nach den Gesetzen übertragen werden dürfen, werden sie ausschließlich von der Gerichtsbehörde ihres Bezirkes requirirt, und haben dabei nach denen in Zukunft näher zu bestimmenden Normen zu handeln. Diese Requisition geschieht ebenfalls schriftlich, und wird von dem Landarzte zum Beweise der geschehenen Vorlage unterzeichnet.

§ 6.

Die Landärzte haben den ihnen von ihren Vorgesetzten zukommenden Aufträgen in Gegenständen der medizinischen Polizei sowohl, als bei gerichtlichen Vorfällen pünktlich und unverweigerlich nachzukommen. Dagegen haben sie sich aller Verrichtungen in medizinisch polizeilichen Gegenständen, welche ihnen nicht vermöge gegenwärtiger Instruction obliegen, und welche ihnen nicht besonders aufgetragen werden, so wie aller Verrichtungen bei medizinisch gerichtlichen Vorfällen, zu welchen sie nicht gesetzmäßig requirirt werden, durchaus zu enthalten. Doch ist ihnen hiedurch nicht gewehrt, und wird ihnen vielmehr zur Pflicht gemacht, die Behandlung der bei Schlägereien und bei andern Gelegenheiten vorsetzlich oder unvorsetzlich verwundeten Individuen vorläufig zu übernehmen, falls der Gerichtsarzt nicht in dem Orte, wo der Vorfall sich ereignet, zugegen ist, jedoch allemal davon unverzüglich Anzeige bei der Gerichtsstelle des Bezirkes zu machen.

§ 7.

Bei gerichtlichen Untersuchungen zu welchen ein Landarzt zugezogen wird, giebt derselbe den Befund der Untersuchung zugleich mit dem Arzte zu Protokoll, und unterzeichnet dasselbe so wie alle zu dieser Untersuchung

beigezogenen Individuen. Wird der Landarzt von dem Richter um sein technisches Urtheil über den untersuchten Fall befragt, so giebt er dasselbe besonders und mit der Umsicht zu Protokoll, daß keine bloße Vermuthung, anderswo gehörte Äußerung, oder zufällig vernommene Zeugen=Aussage darauf einen Einfluß hat. Kann er zu einem Urtheil nach dem Materiale des Befunds oder nach seinen Einsichten und Kenntnissen sich nicht bestimmen, so erklärt er sich auch hierüber zu Protokoll. Ein ärztliches Parere kann ein Landarzt nie ausstellen, und die Gesetzgebung wird noch näher bestimmen, welchen gerichtlichen Werth jenes zu Protokoll gegebene Urtheil des Landarztes neben dem Parere des zugleich obduzirenden Gerichtsarztes haben soll. Auch kann ein Landarzt keine ärztlichen Zeugnisse ausstellen, sondern erstattet in vorkommenden Fällen einen Bericht an den Gerichtsarzt, welcher die nöthigen Notizen zur Verfassung eines gerichtlichen Zeugnisses enthält. Für diese Notizen bleibt der Landarzt aber verantwortlich.

§ 8.

Gerathen Personen durch plötzliche Unglücksfälle oder auf sonst eine Weise schnell in Todesgefahr, so hat zwar der Landarzt die Behandlung eines solchen Kranken ohne Verzug zu übernehmen, und sie nach bestem Wissen einzuleiten, zugleich aber den Gerichtsarzt schleunigst von dem Vorfalle zu benachrichtigen, und ihn zur ungesäumten Hinzukunft auffordern zu lassen.

§ 9.

Äußert sich in seinem Districte irgend eine epidemische Krankheit, von welcher Art sie immer sein möge, so hat er den Gerichtsarzt unverzüglich davon in Kenntniß zu setzen. Ein gleiches findet statt, wenn er endemische Krankheiten in seinem Districte wahrnimmt.

§ 10.

Bei allen epidemisch herrschenden Krankheiten, und bei allen sporadisch vorkommenden Fällen solcher Krankheiten, von denen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie leicht epidemisch herrschend werden, hat der Landarzt, falls sie zu einer Gattung gehören, welche das Leben der Kranken öfters in Gefahr bringt, oder wenn sie sich durch ungewöhnliche Zufälle auszeichnen, sobald er sie beobachtet unverzüglich davon Anzeige an den Gerichtsarzt seines Bezirkes zu machen, und sich in Behandlung der Kranken dabei im Ganzen nach der ihm von diesem zu ertheilenden Vorschrift, wenn derselben eine solche für nöthig erachtet, zu richten.

§ 11.

Den Landärzten ist die Unteraufsicht über die Hebammen, Wundärzte, chirurgischen und einfachen Bader ihres Districtes, so lange die letztern noch bestehen, anvertraut. Er hält sich über dieses seiner Aufsicht untergebene Personal eigene Listen, und zeigt die darunter vorkommenden Sterbefälle und Gebrechen, welche sie allenfalls zur Ausübung ihres Dienstes untauglich zu machen scheinen, dem Gerichtsarzte jedesmal ohne Verzug an.

§ 12.

Ihnen liegt die Formirung der Geburts- und Sterbe-Listen nach einer zu gebenden Norm über die ihnen selbst sowohl, als ihrem untergeordneten medizinischen Personal vorkommenden Fälle ob; daher dieses Personal anzuweisen ist, ihnen die betreffenden Notizen darüber jedesmal unverzüglich mitzutheilen.

§ 13.

Die Anzeige der Geburtsfälle muß geschehen in welcher Periode der Schwangerschaft sich dieselben auch immer

ereignen mögen. Zugleich muß bemerkt werden, ob die Frucht regelmäßig oder auf irgend eine Weise regelwidrig gebildet ist, und in dem letztern Falle, worin die Regelwidrigkeit besteht. Der Landarzt hat bei den regelwidrig gebildeten Früchten, wo er nicht selbst bei der Geburt assistirt, die Besichtigung vorzunehmen, um darüber Bericht erstatten zu können.

§ 14.

Auch muß bemerkt werden, ob die Geburten selbst regelmäßig oder regelwidrig waren, und wie sie zu Stande gebracht wurden.

§ 15.

Zur Formirung der Geburts- und Sterbe-Listen werden den Landärzten von ihren respektiven Gerichtsärzten die näheren Vorschriften ertheilt werden.

§ 16.

Die Landärzte haben den Gerichtsärzten alle durch Zufall oder Krankheit verstümmelten Menschen jedes Alters, alle Taubstummen, Kretins, Rasende, Wahnsinnige und Blödsinnige in ihrem Districte, von denen sie Kenntniß erhalten, anzuzeigen, und erforderlichen Falls die Aufsicht über dieselben unter der Leitung des Arztes zu übernehmen.

§ 17.

Sie haben ihre Wachsamkeit auf alle öffentliche feile Weibspersonen zu richten, und sie bei Gericht anzuzeigen.

§ 18.

Ebenso sind sie gehalten, den Gerichtsarzt jeden Districtes von allen Eckel und Abscheu erregenden oder

Ansteckung verbreitenden Fällen von chronischen Krankheiten, von denen sie Kenntniß erhalten, auch wenn die Kranken nicht zu ihren Patienten gehören, zu unterrichten.

§ 19.

Bemerken sie, oder haben sie begründete Muthmaßung, daß auf den Genuß von Nahrungsmitteln oder Getränken Krankheiten mit ungewöhnlichen Zufällen entstanden sind, so haben sie solches dem Gerichtsarzte anzuzeigen.

§ 20.

Ihnen liegt die Unteraufsicht über das Gesundheitswohl aller von Staatswegen in die Kost gegebenen Findel- und Waisen=Kinder ob.

§ 21.

Sie haben mit besonderer Aufmerksamkeit auf alle medizinische Puschereien, sei es in Ausübung eines Theils der Kunst, oder im Medikamenten=Verkaufe, zu wachen, und solche unverzüglich zur Kenntniß des Gerichtsarztes zu bringen.

§ 22.

Sie haben in ihrem Districte die nach noch zu ertheilenden genauern Vorschriften einzuführende Todtenbeschau zu besorgen, so wie ihnen auch die Unteraufsicht über die Begräbnißplätze und Leichenhäuser obliegt.

§ 23.

Jeder Landarzt ist gehalten, dem Gerichtsarzte des oder der Bezirke, in welchen er praktizirt, jeden Monat einen Rapport über die von ihm behandelten Kranken und Geburtsfälle nach dem anliegenden Muster zu übergeben. Zugleich mit diesem Rapport haben die Landärzte ihren re-

spektiven Gerichtsärzten alle während dem betreffenden Monate in ihrem Bezirke sich ergeben habenden besonders merkwürdigen medizinischen Fälle, die zu ihrer Kenntniß gekommen sind, und deren unverweilte Anzeige ihnen nicht vorschriftsmäßig oblag, vorzulegen. Das General-Kommissariat jedes Kreises wird Sorge tragen, daß Tabellen für diese Monats=Rapporte sowohl, als für die unter § 17 des ersten Abschnitts erwähnten Tagebücher solchergestalt in Druck gelegt werden, daß sie um einen möglichst geringen Preis an die Landärzte, die sie bei ihren Gerichts=Behörden abzulangen haben, überlassen werden können.

§ 24.

Die Landärzte sind gehalten, dem Gerichtsarzt ihres Bezirkes ihr Kranken=Tagebuch, die unter den §§ 15 und 16 des ersten Abschnitts erwähnten Instrumente und Bücher, und diejenigen, welchen ein Medikamenten=Depot anvertraut ist, auch dieses zur Untersuchung vorzuzeigen und vorzulegen.

§ 25.

Macht sich der Landarzt größerer oder geringerer Fehler in seinem Dienste schuldig, so hat ihm der Gerichtsarzt seines Bezirkes solche zu verweisen, und von den erstern die Anzeige an das General=Kommissariat des Kreises zu machen, damit dieses erforderlichen Falles nach Anleitung des § 26 des ersten Abschnittes gegen denselben verfahren könne. Die temporäre Suspension verfügt das General=Kommissariat, wenn solche verwirkt ist unmittelbar, und zeigt dieselbe bei der höchsten Stelle an; die Amotion auf immer wird von Seiner Königlichen Majestät auf den gehörig motivirten Antrag des General-Kommissariats verhängt.

§ 26.

Glaubt ein Landarzt Ursache zur Klage wider den Gerichtsarzt seines Bezirkes bei medizinischen oder polizeilichen Vorfällen, wegen Deservitensachen, wegen versäumter Bestrafung der Puschereien und so weiters zu haben, und findet er auf eine zweimalige in einer Frist von wenigstens 14 Tagen deshalb bei der betreffenden Gerichts=Behörde gemachten Anzeige kein Gehör, oder glaubt er keine hinlängliche Berücksichtigung seiner Beschwerden zu erhalten, so hat er in einem solchen Falle mit seiner Klage seinen Rekurs an das General=Kommissariat des Kreises, welcher Rekurs darin besteht, daß er dem General=Kommissariat sein Gesuch mit der obgedachten zweimaligen Anzeige vorlegt, worauf alsdann das letztere nach Beschaffenheit der Sache verfahren wird.

Anmerkung: William Cullen, geb. 11. Dez. 1712, gest. 5. Febr. 1790 gilt als Begründer der Neuropathologie. Die Linie führt über den Hallenser Professor Friedrich Hoffmann (1660 - 1742) zu Albrecht von Haller (1708 - 1777). Cullens System vereinfachte die Krankheitserscheinungen auf Störungen des Nervensystems. Es hat größten Anklang gefunden, besonders durch Vermittlung seines Anhängers J. Brown (1735/36 - 1788), der in Deutschland unter anderem von dem in Landshut wirkenden Professor Röschlaub (1768 - 1835) eingeführt worden ist. Es ist bemerkenswert, daß in der Instruktion für die Landärzte (10. 2. 1812) die Krankheiten und Todesursachen nach Cullens System bestimmt werden sollten.

Rapport des Landarztes NN zu
des Jahres

Über die im Verlaufe des Monats
von ihm behandelten Kranken.

Haupt-Spezifikation der Krankheiten	Zahl der behandelten Kranken		Unter d. Behandlung Verstorbene		Rest für den folgenden Monat
	Rest vom vorigen Monat	Summe der behandelten Kranken	Fortlaufende Nummer der einzelnen	Angabe der Todesursache nach d. Cullinisch. System	
Fieber-Kranke					
Chronisch-Kranke					
Chirurg.-Kranke					
Geburtsfälle					
Venerisch-Kranke					
Krätzig-Kranke					

Tagebuch über die Geschäfte des Landarztes NN zu

Jahr 18--

Monat --

Fortlaufen-	Vor- u. Zuna-	Krankheit	Tag des Tag des	Zahl	Ausgang in	Bemerkungen über vorherrschenden
der Numme-	men, Alter,	oder Lei-	Begin-	der	Genesung,	de Krankheiten, besondere Kom-
rus der Be-	Geschlecht u.	den nach	nens der mens	Besu-	Aufnahme in	plikationen und Fälle, Wirkuna-
handelten	Stand des	Cullens	Krank-	der	che ein Wohl-	gen von Arzneimitteln, ge-
	Leidenden	System	Heit	Hilfe	tätigkeits-	machte Operationen und deren
					Institut	Erfolg, Befund bei Leichenöff-
					oder Tod	nung u. dgl.

Die Anstalten zur Bildung von Chirurgen betreffend.⁺⁾

Seine Königliche Majestät haben auf den Antrag des Ober-Medizinal-Collegiums und nach Vernehmung Allerhöchst-Dero-Staats-Rathes zu genehmigen geruht, daß die bisher in München und Bamberg bestandenen landärztlichen Schulen eine veränderte, auf die nothwendige Bildung brauchbarer Chirurgen berechnete Einrichtung, unter nachfolgenden Bestimmungen erhalten:

1. Die landärztlichen Schulen zu München und Bamberg nehmen künftig den Namen: chirurgischer Schulen, an, und bleiben den Regierungen derjenigen Kreise untergeordnet, in welchen sie gelegen sind.
Diese Regierungen erstatten ihre Anträge über Aufnahme, Prüfung, Dispensation und Entlassung der Schüler, so wie über alle die chirurgischen Schulen betreffenden Angelegenheiten, an das Staats-Ministerium des Innern.
2. Der Unterricht in diesen Schulen beschränkt sich auf die Vorbereitungs-Lehre, und allgemeine Heilkunde; auf Anatomie und Chirurgie, und endlich auf die Geburtshilfe.
3. Für Aufstellung des erforderlichen Lehr- und Dienst-Personals, so wie für Lokalitäten und Attribute, wird mit Rücksicht auf die gutachtlichen Anträge des Ober-Medizinal-Collegiums gehörig gesorgt werden.
4. Die Geschäftsführung des zeitlichen Directors und der Professoren richtet sich im Allgemeinen nach den für die Vorstände und Lehrer der landärztlichen Schulen früher schon gegebenen Vorschriften.
5. Der besondere Geschäfts- und Wirkungskreis der neuen chirurgischen Schulen ist in der darüber erlassenen eigenen Instruction näher bestimmt.

⁺⁾ Erlaß vom 25. Jan. 1823. Reg.-Blatt 1823, S. 107 - 112

6. Der ganze Lehrkurs für die in diesen Schulen zu bildenden Chirurgen dauert drey Jahre, welche sich in sechs Semester abtheilen.

7. Die Eröffnung der Schulen geschieht am 1. May dieses Jahres. Das erste Semester endet mit der Hälfte des darauf folgenden Monats September. Das zweyte Semester beginnt mit dem 1. November und endet am Schluß des darauf folgenden März-Monats. Diese Zeitrechnung bleibt für alle folgenden Semester unverändert.

8. Diejenigen, welche in eine chirurgische Schule aufgenommen zu werden wünschen, haben sich acht Tage vor dem Anfang des Semesters bey dem Director zu melden, und zwar die Schüler aus dem Isar-, Ober- und Unter-Donau-, dann Regen-Kreise, an der Schule zu München, die Uebrigen aber an der Schule zu Bamberg.

9. Die Aufnahme ist durch den entsprechenden Erfolg einer an der Schule selbst zu erstehenden Vorprüfung bedingt, wobey jeder Bewerber nachzuweisen hat:

- a) daß er nicht unter 16, und nicht über 30 Jahre alt sey, und eine hinlängliche körperliche Fähigkeit zur Erlernung und künftigen Ausübung der Chirurgie besitze;
- b) daß er sich die erforderlichen Vorkenntnisse eigen gemacht, und wenigstens die lateinischen Vorbereitungs-Schulen zurückgelegt, oder die in diesen Schulen vorgeschriebenen Lehrgegenstände durch Privat-Studium erlernt; endlich
- c) daß er bisher eine gute Aufführung gepflogen habe.

10. Die aufgenommenen Schüler haben sich nach den Vorschriften der Schulordnung, welche ihnen besonders bekannt gemacht werden, genau zu achten, und bleiben außerhalb der Schulen, wie jeder andere Einwohner, der Ort-Polizey untergeordnet.

11. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt.

Solche Schüler, welche sich durch Zeugnisse ihrer Orts-Obrigkeiten über Mangel an Vermögen ausweisen, und zugleich ihrer guten Aufführung, ihres Fleißes und ihrer Befähigung wegen, von der Schule zu besonderer Berücksichtigung begutachtet werden, erhalten angemessene Unterstützungen.

12. Diejenigen Schüler, welche nach zurückgelegtem Lehrkurse auf den Grund einer zur Zufriedenheit erstandenen Haupt-Prüfung, von der Schule approbiert, und mit einem Diplom entlassen worden sind, treten in alle, durch eine besondere Instruction bestimmten Befugnisse, und Verpflichtungen der Chirurgen ein, sobald sie wirklich angestellt, und auf die eben erwähnte Instruction verpflichtet seyn werden.

13. Die Anstellungs-Gesuche werden bey den betreffenden Polizey-Behörden angebracht, und von diesen verhandelt und beschieden; jedoch müssen alle, auf wirkliche Anstellung lautende unterpolizeyliche Entschlüsseungen zuvörderst noch der vorgesetzten Kreis-Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden.

14. Niemals kann eine solche Anstellung ohne gleichzeitige Verleihung einer Barbiers- oder Baders-Concession, oder ohne vorläufige Erwerbung einer Gewerbs-Gerechtigkeit dieser Art Statt finden; dagegen sollen aber auch die um Anstellung als Chirurgen sich meldenden Individuen, wenn sie ihre Approbation beigebracht haben, und ihre Anstellung auch sonst als zuträglich erscheint, in Verleihung von Barbiers- oder Baders-Concessionen auf alle mögliche Weise begünstigt, und denselben die Erwerbung solcher Gewerbe-Gerechtigkeiten durchaus nicht erschwert werden.

15. In Zukunft, sobald approbierte Chirurgen vorhanden seyn werden, soll außer diesen Chirurgen Niemand mehr

eine Barbiers- oder Baders-Concession erhalten, oder zur Erwerbung einer solchen Gerechtigkeit zugelassen seyn.

16. Rücksichtlich der schon angestellten und approbierten Landärzte hat es bey den für dieselben bereits gegebenen Bestimmungen sein Verbleiben.

München, den 25. Januar 1823.

Instruktion für die neugebildeten Chirurgen⁺⁾

(25. Januar 1823)

I. Stellung

§ 1.

Die nach Vorschrift der allgemeinen bereits öffentlich bekannt gemachten Bestimmungen über die chirurgischen Schulen künftig angestellten Chirurgen stehen zunächst unter der betreffenden Polizeibehörde und in Hinsicht ihrer Praxis unter dem Gerichtsarzte des oder der Districte, wofür sie angestellt sind.

II. Pflichten

§ 2.

Die Chirurgen haben für ihre Districte allen Requisitionen der Polizei- oder Gerichtsbehörden zu ärztlich polizeilichen oder gerichtlichen Geschäften Folge zu leisten, und diesen über alle einzelnen Krankheitsfälle, wie Mißhandlungen, Körperverletzungen, Verwundungen, die sich zur polizeilichen oder gerichtlichen Behandlung eignen, sogleich Anzeige zu machen, welche sie in Städten, oder in der Nähe dieser Behörden an diese unmittelbar, sonst aber durch die Gemeindevorsteher schriftlich stellen.

§ 3.

In Hinsicht auf die ärztliche Polizeipflege haben sie folgende Obliegenheiten:

- a) den betreffenden Gerichtsärzten sogleich das Vorkommen epidemischer Krankheiten, oder solcher, die sich durch Ansteckung ausbreiten können, anzuzeigen;
- b) dasselbe bei dem Vorkommen sporadischer Krankheiten, die mit großer Gefahr und Ansteckungsfähigkeit verbunden sind, eben so, wie bei dem Vorkommen des Bisses von Menschen und Thieren durch wü-

⁺⁾ Döllinger, S. 84 - 95

- thende Thiere oder Menschen, und bei den einzelnen Fällen von Menschenpocken zu beobachten, auch
- c) bei andern ansteckenden oder Volkskrankheiten, wenn sie zu allgemein werden, so wie bei ungewöhnlicher Verbreitung der Lustseuche, Krätze u. s. w. Anzeige zu erstatten;
 - d) bei allen diesen Vorfällen haben die Chirurgen neben der Anzeige an die Gerichtsärzte, durch die Gemeindevorsteher, zu den augenblicklich nöthigen Sicherheitsmaßregeln vorläufig beizuwirken, eben so
 - e) den Gerichtsärzten das Vorkommen von Kranken, die nicht unter andern Menschen geduldet werden können, oder von Taubstummen, von Erblindeten, Fallsüchtigen, Irren u. s. w., für welche eine besondere Hilfe oder Verpflegung erfordert wird, bekannt zu machen.
 - f) Die untergeordnete Hilfsleistung bei öffentlichen Impfungen der Schutzpocken, wenn sie dazu requirirt werden, zu leisten, und
 - g) in ihren Districten auf gleiche Requisition oder Auftrag der Gerichtsärzte die untergeordnete Behandlung armer Kranken zu führen.

§ 4.

Die ärztlichen gerichtlichen Geschäfte, zu denen sie requirirt werden können, bestehen:

- a) in untergeordneter Dienstleistung bei der gerichtlichen Beobachtung oder Behandlung von Krankheitsfällen;
- b) in Abgabe des Sachbefundes bei solchen Fällen, zu Protokoll;
- c) in Verrichtung der gerichtlichen Obductionen von Leichen, nach Anleitung der Gerichtsärzte, so weit sie ihnen von diesen überlassen wird.
- d) in der Abgabe des Sachbefundes zu Protokoll bei diesen Obductionen.

§ 5.

Bei allen diesen Protokollsangaben kommt den Chirurgen

und zwar bei den polizeilichen, so wie in gerichtlichen Fällen nur die Angabe des Sachbefundes zu, ohne alle Einmischung eines wissenschaftlichen oder kunstmäßigen Urtheils, welches nur den Gerichtsärzten zusteht.

§ 6.

Die Chirurgen dürfen weder an Polizei- noch an Gerichtsbehörden ärztliche Zeugnisse ausstellen. Wird ihre Angabe zur Ausstellung solcher Zeugnisse erfordert, so werden ihnen von diesen Behörden nur die pflichtmäßigen Angaben über Punkte, welche ihnen zur Beantwortung vorgelegt werden, protocollarisch abverlangt.

§ 7.

Ihre besondere Pflicht ist ein ihrem Berufe angemessenes Betragen gegen ihre Kranke und deren Angehörigen. Eine Verletzung dieser Pflicht von den Chirurgen durch unmoralisches Betragen, unwürdiges Benehmen oder Vernachlässigung der Kranken oder ihrer Pflichten gegen deren Angehörigen, zieht die strengste Ahndung, und nach Größe und Folgen, so wie mit Rücksicht auf allenfallsige Wiederholungen, die strengste Bestrafung nach sich.

§ 8.

Sie sollen außer der allgemeinen nöthigen Einrichtung zu kleinen chirurgischen Verrichtungen und zur Anlegung der Verbände, nebst einen vollständigen Bindzeuge noch mit folgenden Instrumenten versehen seyn:

- 1, Unterbindungs-Nadeln,
2. Arterien-Haken oder Zange,
3. einfachen Tourniqueten,
4. Instrumenten zum Ausziehen der Zähne,
5. Tracheotom,
6. Petit'schen Halsstösser,
7. Troikart zum Bauchstiche,
8. Pott'schen Bistourie
9. elastischen und silbernen männlich- und weiblichen

Cathetern,

10. Klystir- und Mutterspritzen,
11. den Instrumenten zur Trepanation und Amputation, welche sie sich nach Thunlichkeit anschaffen sollen,
12. einem einfachen, geburtshilfflichen Instrumenten-Etui,
13. den nöthigsten Geräthschaften zum Dispensiren der Arzneien,
14. dem medicinischen, gesetzmäßen Maße und Gewichte.

§ 9.

Bei untergeordneter Behandlung von Krankheits- oder Geburtsfällen unter Leitung der Aerzte genau befolgen, sondern diesen auch bei Entfernung von den Kranken die nöthigen schriftlichen Anzeigen durch die Angehörigen der Kranken zustellen lassen.

§ 10.

Sie müssen auf alle Recepte das Datum, den Vor- und Zunamen, so wie auch am Ende den Wohnort des Kranken setzen.

§ 11.

Werden Chirurgen zur eigenen Behandlung von Krankheits- oder Geburtsfällen berufen, welche ihnen nicht gestattet ist; so haben sie die Uebernahme derselben für sich geradezu zu verweigern und den Kranken oder Gebärenden die Erholung ärztlicher Hilfe zu empfehlen.

Bei Kranken, welchen die Wahl des Arztes zusteht, sollen sie sich aller Einmischung in dieselbe enthalten. Bei solchen Kranken, aber, welche sich zur Aufnahme in Wohlthätiganstalten oder zur Besorgung von Seite der Krankenbesuchsanstalten eignen, haben sie die nöthigen Anzeigen an die Wohlthätigkeitsanstalten, Armenärzte, Polizeibehörden oder Gemeindevorsteher schriftlich zu machen, und durch die Kranken oder ihre Angehörige ihre Zustellung an diese einzuleiten.

§ 12.

Befinden sich aber in solchen Fällen Kranke oder Gebärende an sich schon in dringender Gefahr, oder in einem Zustande, dem bei seiner Vernachlässigung wirkliche Gefahr folgen muß, und sind sie hiebei ohne ärztliche Hilfe, oder ist ein solcher Zustand in Abwesenheit des Arztes unvermuthet, und diesem unbewußt eingetreten; so sind die Chirurgen zur Leistung der Nothilfe, mit gleichzeitiger Anzeige davon an den Arzt, befugt und selbst verpflichtet.

III. Befugnisse

§ 13.

Ausser den, den Chirurgen, in Folge ihrer Barbier- oder Baders-Concessionen oder Gerechtigkeiten, ohnehin schon zuständigen Gewerbsbefugnissen, steht denselben auch die Ausübung des Erlernten, theils selbst, theils unter Leitung der Aerzte, in folgender Art zu:

§ 14.

- a) Sie dürfen chirurgische Krankheiten, Geburtsfälle und sogenannte medicinische Krankheiten selbstständig behandeln, welche ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit, ihrem Grade und mindern Verwicklung gemäß, nicht mit Gefahr des Lebens oder der Gesundheit für die Folge, und nicht mit Gefahr der Nichterhaltung einzelner Körpertheile verbunden sind;
- b) die Bestimmung dieser Gefahrlosigkeit beschränkt sich nicht auf den ersten Zeitraum der Krankheiten allein, sondern faßt auch die später sich erst entwickelnde Gefahr in sich, daher die Chirurgen sich auch die Behandlung eines Falles nicht selbstständig erlauben können, der später leicht gefährlicher werden kann, oder muß;

- c) alle langwierige Krankheiten sollen die Chirurgen nicht für sich behandeln, sondern die Leidenden wenigstens zugleich zur ärztlichen Hilfe verweisen;
 - d) gleiche Bestimmung tritt bei Krankheiten höheren Grades ein, wenn dieselben auch bei geringerem Grade an und für sich nicht gefährlich sind, aber es durch das Leiden einzelner Theile, oder durch Allgemeinheit werden.
 - e) Krankheiten und Geburtsfälle, wobei ein Zusammentreten mehrerer Zustände in der Art eintritt, daß sie in bedeutende Uebel übergehen, und nur durch besondere richtige Behandlung und durch gemischte Kur gehoben werden können, dürfen von dem Chirurgen nicht selbstständig behandelt werden.
 - f) Fälle, welche durch krankhafte Anlage, durch zu zartes oder zu hohes Alter, durch Entwicklungszeiträume des Körpers oder Menstruation, Schwangerschaft, Gebären, leicht bedeutend werden können, gehören nicht in der Chirurgen selbstständige Praxis;
 - g) nur bei eigentlichen chirurgischen Krankheiten, wo ohnehin die Nothhilfe eintritt, steht den Chirurgen größerer Umfang der Befugnisse zu;
 - h) das Nämliche gilt auch für die Geburtshilfe, zumal hinsichtlich des Entbindungsgeschäftes, nur wollen sie, wenn nicht Gefahr auf dem Verzug haftet, keine Operationen selbstständig unternehmen, welche mit Lebensgefahr für Mutter oder Kind verbunden sind;
 - i) sie haben in diesen Fällen, wenn sie auch zur ersten Hilfe befugt und verpflichtet sind, doch zugleich für Beiziehung eines Arztes, der weitem Behandlung wegen, zu sorgen;
 - k) die medicinische oder ärztliche Praxis steht den Chirurgen nur innerhalb der engsten Schranken zu.
- Sie sind daher nur zur Behandlung der leichtesten Krankheiten und zur ersten Nothilfe, außerdem aber bloß zur untergeordneten Beobachtung und Behandlung befugt.

§ 15.

a) Insbesondere ist den Chirurgen die Behandlung äußerer hitzigen Entzündungen, wozu man auch diejenigen rechnet, welche zunächst an den Eingangsorganen des menschlichen Körpers vorkommen, alsdann gestattet, wenn sie weder wegen ihrer Eigenthümlichkeit und einer darauf beruhenden Neigung zu üblen Ausgängen, noch vermöge ihrer Stärke, Ausdehnung, noch nach der Art der leidenden Theile, der Stärke der Fieber- oder Nervenzufälle mit nothwendiger Gefahr verbunden sind. Zu langwierigen Uebeln dieser Art, deren Heilung eine gewählte ärztliche Behandlung erheischt, und welche besonders für die Vollkommenheit wichtiger Theile bedenklich werden, sollen sie Ärzte zuziehen;

b) von mechanischen Verletzungen, als Erschütterungen, Verwundungen, Quetschungen, Eindringen fremder Körper in den menschlichen, Brüchen der Knochen, Verschiebungen derselben und festweicher Theile, Verrenkungen u. s. w. gilt im Allgemeinen, daß sie diejenigen behandeln dürfen, welche nicht zu dem Leben nöthige Theile, oder solche offenbar nicht bedeutend betreffen, oder von andern Theilen aus zunächst von gefährlichem Einflusse auf das Leben seyn können; ferner diejenigen, bei welchen die besondern Verrichtungen anderer Theile mit einer bleibenden wesentlichen Störung bedroht sind, oder gar der Verlust der verletzten Theile zu befürchten ist. Dagegen kommt den Chirurgen in den meisten dieser Fälle die Befugniß zur Nothhilfe zu;

c) insbesondere sollen sie zur Behandlung von bedeutenden Erschütterungen innerer Organe, und zwar nicht nur in Hinsicht auf ihre nächsten Folgen, sondern auch bei längerer Andauer, wegen der spätern Folgen einen Arzt zuziehen;

d) eben dieß sollen sie bei Wunden thun, welche durch ihre Ausdehnung, Zahl, Vielfältigkeit, ihre Art, Vermengung mit anderen Verletzungen und ihre nächsten Zufälle, als Blutung, Nervenzufälle, oder die Folgen ihrer

Entzündung und allgemeine Nachkrankheiten, Gefahr drohen, vor allem aber die Nothilfe gegen ihre ersten Zufälle leisten;

e) entstehen von dem Eindringen fremder Körper unmittelbar gefährliche Zufälle, so sind sie zur ersten Hilfe verpflichtet, haben aber besonders alsdann die ärztliche Hilfe nachzusuchen, wenn diese Körper nicht mehr ausgezogen werden können;

f) ihre Befugniß zur Behandlung der Knochenbrüche richtet sich nach gleichen Grundsätzen, dergestalt, daß sie die einfacheren und jene, bei welchen keine wesentliche Verletzung oder ein solches Mitleiden innerer Theile vorzusetzen ist, oder Gefahr von Entzündung und Nervenzufällen drohet, dann die Arten derselben, die ihrer Form und Theilung nach, die leichteren sind, und insbesondere jene für sich behandeln dürfen, bei welchen die Anwendung schwierig zu treffender Mittel nicht zur Heilung nöthig ist. Sonst und bei bedeutenden Nachkrankheiten haben sie die Behandlung durch Aerzte zu veranlassen;

g) dieselben Rücksichten gelten von Verschiebungen der Knochen und festweicher Theile, sowie von Verrenkungen der ersteren. Vor allem aber hängt es von der Möglichkeit der vollkommenen Herstellung der leidenden Theile zu ihrer Lage und Bewegung ab, ob die Chirurgen für sich ihre Behandlung führen dürfen, oder nicht. Verschiebungen und Verrenkungen die Folgen von anderen Krankheitszuständen sind, dürfen sie bei bedeutendem Einflusse auf die Lage und Bewegung der Theile und bei ihrer Abhängigkeit von Krankheitszuständen, deren Behandlung ihnen nicht zukömmt, so wie bei der Nothwendigkeit der Anwendung heftig wirkender Mittel zu ihrer Hebung nicht für sich behandeln;

h) Vorfälle und Brüche, welche noch heilbar sind und keine bedenkliche Zufälle nothwendig mit sich führen, dürfen sie behandeln, eben so ihre Einklemmungen und andere Zufälle, wenn sie ihrer Beschaffenheit nach sonst

von ihnen behandelt und ihrem Grade nach ohne Operation gehoben werden können. Letztere dürfen sie für sich allein nur in Nothfällen unternehmen;

i) chirurgische Krankheiten, welche in der Bildung von Afterorganen oder in der Ausartung der organischen Textur und Form bestehen, dürfen sie nur dann behandeln, wenn keine für den ganzen Körper zerstörende Ausartung derselben zu befürchten ist, wenn ihre Heilung nicht vorzüglich eine ärztliche Behandlung erheischt, ihre nothwendige Ausrottung oder Heilung durch Operation ohne Gefahr und Folge wesentlicher Verstümmelung des Körpers geschehen kann;

k) die chirurgische Behandlung der krankhaften Zustände der Ab- und Aussonderungen kommt den Chirurgen dann zu, wenn diese für sich mit keiner besonderen Gefahr verbunden sind, sonst aber steht ihnen hierin nur die Nothhilfe und bei dieser die Vornahme aller hiezu nöthig werdenden Operationen zu.

So wie von den Ab- und Aussonderungen der eigentlichen Absonderungsorgane hat dieses auch bei krankhaft gebildeten, als Geschwüren überhaupt und Hohlgeschwüren und Fisteln besonders statt, nur haben sie dabei noch mehr Rücksicht auf ihre allenfallsige Abhängigkeit von allgemeinen Krankheitszuständen zu nehmen, und wegen selber alsdann die Behandlung durch Aerzte zu veranlassen, insbesondere sich aber vor unvorsichtiger Heilung derselben zu hüten.

Die chirurgische Behandlung der Krankheiten von innerlichen Absonderungen und insbesondere die Vornahme der Operationen zur Ausleerung der abgesetzten Flüssigkeiten oder Concremente, kömmt ihnen ebenfalls nur in demselben Maaße zu;

1) hieraus ergiebt sich auch, wann und welche chirurgische Operationen sie für sich vornehmen dürfen, als die Eröffnung der Abscesse, die Ausleerung von Flüssigkeiten, die Operation von einfachen Fisteln, die Eröffnung krankhaft verwachsener Theile, oder die Erweiterung verengter, die Ausrottung oder Abbindung der Afteror-

gane, die Anlegung blutiger Näthe, die Amputation oder Auslösung verschiedener Theile des Körpers, wie der Finger, Zehen, die Abschneidung des Zäpfchens, die Ausrottung der Mandeln, der Brüste, die Abschneidung der Vorhaut, die Anbohrung der Höhlen des Körpers oder Knochen.

Besondere Beschränkungen treten in Rücksicht auf die Vornahme solcher Operationen an einzelnen Stellen des Körpers ein.

So dürfen sie die Operation der Blutaderknoten, der Unterbindung v a r i c ö s e r Blutadern oder der A n e u r y s m e n , die Trepanation des Schädels, die Erhebung bedeutender Knocheneindrücke an diesem, die Ausrottung des Auges und Anbohrung der Highmorshöhle, eigentliche Operationen am Augapfel, den Luft-röhren- und Schlundschnitt, den Bauchschnitt, die Bildung des künstlichen Afters, Blasenstich, die Castration, die größeren Amputationen der Gliedmassen und ihre Auslösungen, nicht für sich vornehmen, sind aber zur Vornahme solcher Operationen, wenn sie zur Nothhilfe dringend nothwendig werden, verpflichtet;

m) als Geburtshelfern ist ihnen auf besonderes Verlangen der Gebärenden die Hilfsleistung bei regelmäßigen Geburten die Bestimmung der Lebensordnung für die Kinderbetterinnen und Neugeborenen gestattet, wobei sie sich jedoch aller unnöthigen Einmischung in die Geschäfte der Hebammen zur Vermeidung der Beeinträchtigung derselben zu enthalten haben.

Ist eine krankhafte Geburt an sich nicht für die Mutter oder die Kinder lebensgefährlich, oder führt sie nicht nothwendig zur Bildung von Organisationsfehlern an ersterer, so steht ihnen die selbstständige Vollführung des Entbindungsgeschäftes, sonst aber nur die Nothhilfe zu. In dem Falle, in dem zunächst bedeutende Krankheiten der Mütter oder Kinder als Folge der Geburten zu fürchten sind, haben sie für die bald möglichste Zuziehung eines Arztes zu sorgen.

Insbesondere dürfen sie aber für sich keine Operation unternehmen, welche an sich für die Mutter oder Leibesfrucht zu gefährlich ist, noch weniger aber zu jenen schreiten, mit denen ein hoher Grad von Gefahr für erstere verbunden ist, wie zur Enthirnung und zur Zerstücklung des Kindes, zum Bauch- oder Kaiserschnitte an der lebendigen Mutter. Die Vornahme des Schnittes der Schaamknochenfuge ist ihnen durchaus untersagt. Leichtere Krankheitszustände der Gebärenden und Wöchnerinnen, dann der Neugeborenen, dürfen sie behandeln; haben aber bei bedeutenden Zufällen, vorbehaltlich der Nothhilfe, für ärztliche Beiziehung zu sorgen.

o) im Gebiete der medicinischen Praxis wird bei jedem etwas bedeutenderen Krankheitszustande die Zuziehung oder wenigstens Berathung der Aerzte zur unerläßlichen Pflicht gemacht;

p) für sich dürfen sie behandeln die einfacheren und gelinderen Reizungsfieber, das leichtere hitzige dieser Art, die leichteren Entzündungsfieber ohne bedeutendes Leiden innerer Organe, die hitzigen, jedoch nicht heftigen Krankheiten von Blutcongestionen, und die gelinderen Entzündungszustände dieser Art, wenn sie von der Beschaffenheit der von ihnen zu behandelnden Fieber sind, und nicht auf heftige Weise innere Organe ergreifen, wobei sie sich sorgfältig vor der Behandlung von Krankheiten mit zweideutigem Entzündungscharakter oder verborgen scheinender Entzündung zu hüten haben, und ihnen hiebei nur die nöthigste Hilfe gestattet ist.

Chronische innere Entzündungen dürfen sie nie für sich behandeln, eben so wenig heftige, hitzige, oder chronische, wenn auch nicht entzündliche Gicht.

Die Flußfieber von solcher Beschaffenheit, wenn anders keine Vermengung derselben, und insbesondere kein ausgebildetes und leicht gefährlich werdendes Leben dieser Organe, zumal bei Kindern, statt hat, können sie behandeln.

Die hitzigen Ausschlagkrankheiten bei solcher Beschaffenheit des Fiebers, geringere Leiden der Haut oder anderer, zumal häutiger Organe, besonders der Häute der Eingeweide und bei regelmäßigem Verlaufe derselben, dürfen sie übernehmen.

Gastrische Fieber im gelinden Grade, besonders bei nicht zu großer Zurückwirkung auf edlere Organe oder ihre Neigung zum Uebergange in andere Krankheiten, solche leichtere Gallenfieber ohne bedenkliche Vermengung, Schleimfieber von nicht zu langer Dauer, vorzüglich die eines katarrhalischen Ursprungs, können sie ebenfalls besorgen.

Durchaus aber dürfen sie keine an sich nervöse, oder nervös verlaufende, und keine Faulfieber, auch den Typhus nicht, behandeln. - Dasselbe gilt von den chronischen Fieberkrankheiten, wie den Reinigungsfiebern dieser Art, und dem Abzehrungsfieber;

q) langwierige entzündungsartige oder anders beschaffene Hautkrankheiten gehören nicht in ihre Praxis, wenn sie nicht als beschränkte, größtentheils durch örtliche Mittel gehoben werden können.

Die Behandlung der Krätze kömmt ihnen nur dann zu, wenn sie noch nicht zu einem allgemeinen Krankheitszustande geworden ist, oder, in einem wechselseitigen Verhältnisse, andere Krankheiten unterhält, oder von ihnen unterhalten wird;

r) von den Krankheiten aus krankhafter Lebensthätigkeit, die sich vorzüglich auf das Nervensystem und die musculösen Organe erstrecken, oder an selben äußern, kommt ihnen bei den hitzigen nur die Nothilfe, und in den bedeutenden bedenklichen Anfällen der chronischen gleichfalls nur diese zu. Dieß gilt von allen hieher zu zählenden Krankheiten mit erhöhter Reizbarkeit, als den sogenannten schmerzhaften, den krampfhaften und eben so den Lähmungskrankheiten.

Beim Scheintode sind sie zur Nothhilfe in ihrem vollem Maaße und ihrer Anwendung mit der größten Ausdauer bis

zur Dazwischenkunst ärztlicher Hilfe verpflichtet. Geisteszerrüttungen dürfen die Chirurgen nie behandeln, so wie sie andere Krankheiten, bei denen die Geisteszerrüttung nur als Nebenerscheinung eintritt, nicht für sich besorgen dürfen.

Dagegen kommt ihnen die Pflicht zu, bei heftigen und für das Leben gefährlichen Zufällen dieser Art, so wie bei erwähnten Krankheiten der Lebensthätigkeit die dringende unentbehrliche Hülfe zu leisten, und die Sicherheitsmaaßregeln für die Umgebung des Kranken zu treffen;

s) mit Behandlung örtlicher innerer Krankheiten der Organisation haben sie sich im Allgemeinen nicht zu befassen, nur einige gelinderer Art dürfen sie behandeln, als: leichte hitzige Drüsengeschwülste, leichte Wurmkrankheiten, bei heftigen hitzigen Zufällen der letzteren haben sie die Nothhilfe zu leisten;

f) Krankheiten von übermäßiger oder an sich regelmäßig beschaffener Absonderung dürfen sie nur dann heilen, wenn sie auf leichten Störungen dieser Lebensverhältnisse beruhen, wie die gelinden katarrhalischen oder rheumatischen, und solche gastrische.

Bei den sehr hitzigen, wie dem Brechdurchfalle, dem Choleraartigen Erbrechen oder Durchfalle, in eigentlichen Ruhren, den Blutfüllsen haben sie nur die erste Hilfe und zwar nur mit Anwendung der unschädlichsten Mittel zu reichen, und bei langwierigen immer ärztliche Hilfe nachzusuchen;

u) ein Gleiches gilt von den Krankheiten von verminderter oder unterdrückter Ab- und Aussonderung. Vorzüglich kommen ihnen jedoch die Behandlung von plötzlichen Störungen der Haut- und Lungenausdünstung im gelindern Grade, die leichtern Stuhl- und Urinverhaltungen, so wie die der Menstruation, der Lochien, der Milch, dieser Art zu. Bei heftigeren, zumal bei metastatischen Zufällen in diesen Krankheiten, dürfen sie nur die dringendst nöthige Hilfe schaffen;

v) von Krankheiten der Ernährung dürfen sie nur jene behandeln, welche als unbedeutendere in ihrem Ursprunge leichter und vorzüglich durch Veränderung der Lebensordnung z. B. bei Kindern, geheilt werden können, alle andern Fälle der Art haben sie an Aerzte zu verweisen. Die Lustseuche und Tripperkrankheiten dürfen sie für sich nur im Zeitraume der örtlichen Ausbildung an den angesteckten Stellen des Körpers und im Anfange des zweiten behandeln, müssen sich aber bei weiteren Fortschritten desselben wegen ihrer Behandlung an Aerzte wenden, und sind nur zur Nothhilfe bei heftigen Zufällen, z. B. zerstörenden Entzündungen, Metastasen, befugt;

w) bei Vergiftungsfällen müssen sie die Nothhilfe mit größter Umsicht und Sorgfalt leisten, und außer der Zuziehung von Aerzten auch die treffenden Anzeigen an die Polizeibehörden machen;

x) von Kinderkrankheiten dürfen sie die leichteren, nach ihrer Uebereinstimmung mit anderen bisher erwähnten Krankheitsfällen, welche sie für sich besorgen dürfen, zur Behandlung übernehmen. Vor allem aber sollen sie in den dringend gefährlichen oder für spätere Zeiträume Gefahr drohenden Fällen bis zur Beiziehung von Aerzten die erste Hilfe leisten.

§ 16.

Da, wo im Wohnorte des Chirurgen nicht schon eine Apotheke ist, wird ihnen gestattet, Medicamente, welche sie aus den Apotheken sich vorrätzig beigeschafft haben, selbst zu dispensiren, jedoch mit der Beschränkung auf jene Anordnung, welche deswegen noch näher getroffen und bekannt gemacht werden wird.

§ 17.

Die Taxen für ihre praktischen Geschäfte werden in der allgemeinen ärztlichen Taxordnung noch besonders festgesetzt werden.

§ 18.

Für ärztliche, polizeiliche und gerichtliche Geschäfte behalten sie bis zur weitem Regulirung dieses Gegenstandes die bisher in gleichen Fällen üblichen Bezüge.

§ 19.

Für die Abgabe von Arzneien haben sie ihre Abrechnung gleichfalls nach den bestehenden Taxordnungen zu stellen.

§ 20.

Jede Ueberschreitung der Befugnisse zieht die hiefür und für Puschereien schon festgesetzten Strafen nach sich; eben so sollen verhältnißmäßige Strafen eintreten, wenn die Chirurgen aus eigener Schuld die allmähliche Anschaffung der zur Ausübung ihres Berufes nöthigen Instrumente und Requisiten versäumen.

§ 21.

Diese Instruction wird zwar gedruckt, aber nicht durch das allgemeine Regierungs- und Intelligenzblatt bekannt gemacht, sondern an die Regierungen vertheilt werden, um dieselbe allen künftig auf dem Lande angestellt werdenden Chirurgen, und denjenigen, welche inzwischen als Chirurgen angestellt worden sind, zu ihrer Nachachtung durch die Land- oder Herrschaftsgerichte bei ihrer Einweisung zuzustellen, und sie hierauf von der betreffenden Polizeibehörde eigends verpflichten lassen.

Plan eines Anatomiegebäudes auf dem sogenannten Rech-
berg neben dem Militärlazarett vom Jahre 1793



Abb. 7

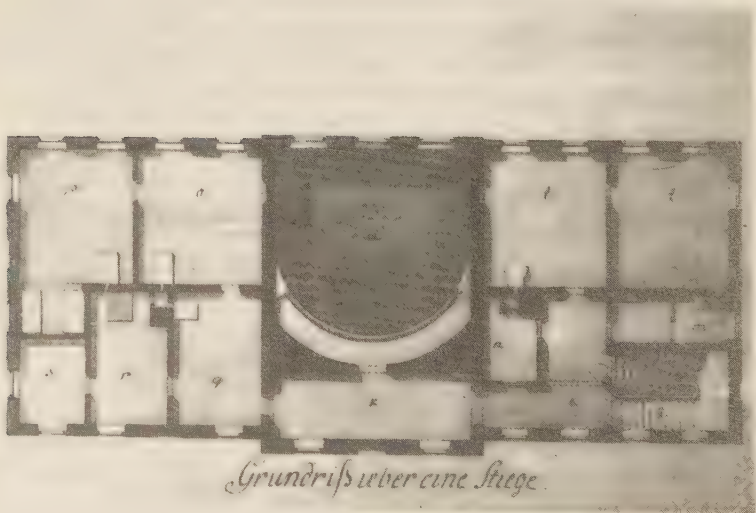


Abb. 8

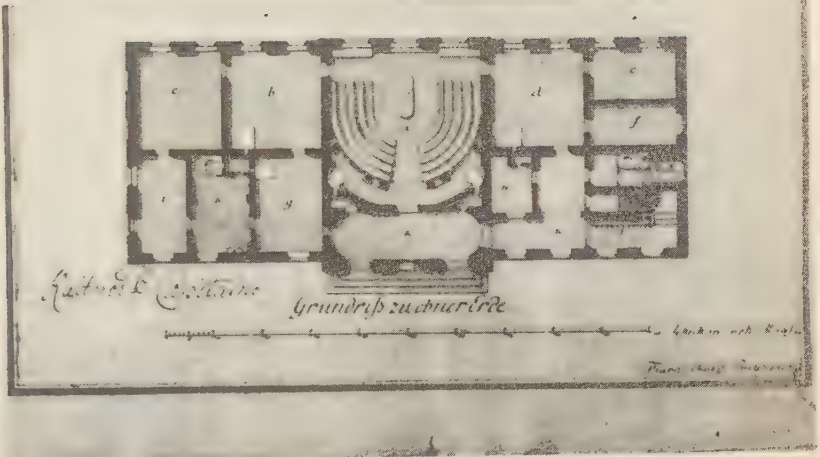
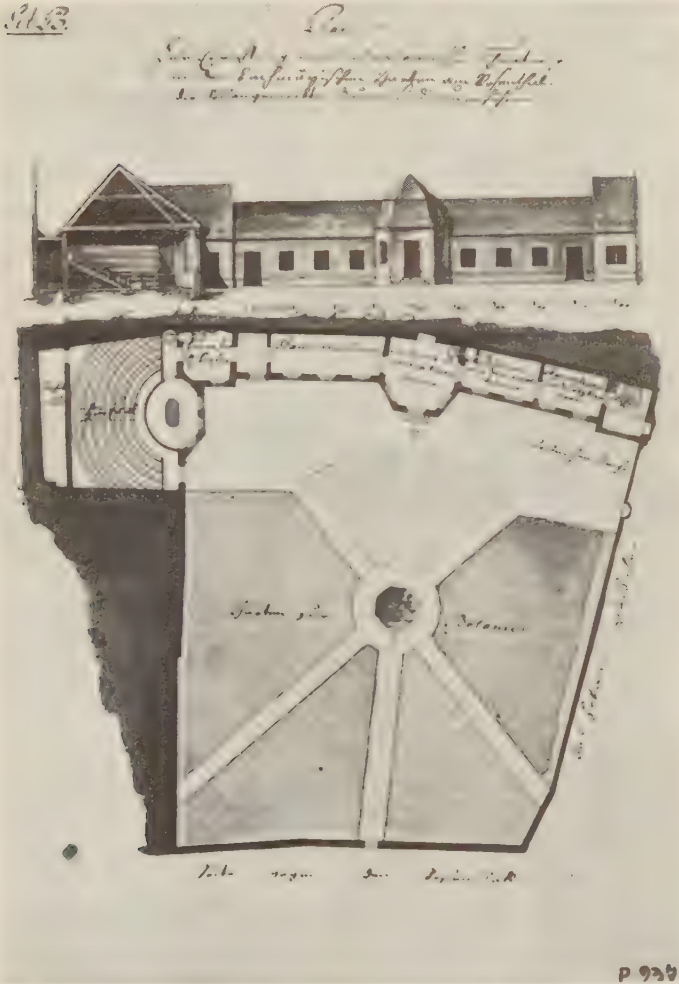


Abb. 9

Erklärung, wie die Zimmer und Abteilungen des neu zu erbauenden Anatomie- und Macerationsgebäudes benutzt werden können.

- a) Der Hörsaal
- b) Das Sectionszimmer
- c) Arbeitszimmer für im Sommer zu Squeletirn
- d) Präparationszimmer
- e) kleines Zimmer für den Prof. Chirurgia, um seine Gerätschaften und apparatus herzurichten
- f) Zimmer für Aufbewahrung geringern Gerätschaften
- g) Zimmer für den Anatomie Diener
- h) Macerationsküche
- i) Todtenkammer
- k) Vorplatz
- l) Treppe
- m) Abtritt
- n) Holzleg
- o) Wohnzimmer für einen zeitlichen Professor
- p) Dessen Neben- oder Schlafzimmer
- q) Ordinari Zimmer
- r) Küche
- s) Speisel
- t) Zimmer zur Prüfung, oder besondern Gebrauch

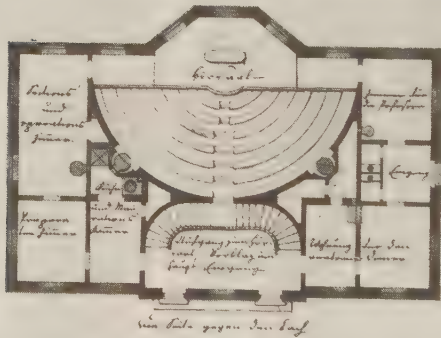
Plan eines Anatomiegebäudes in dem Bachmayerischen
Garten am Rosental vom Jahre 1802



Plan eines Anatomiegebäudes auf dem sogenannten Rech-
berg neben dem Militärlazarett vom Jahre 1803

Tit. B.

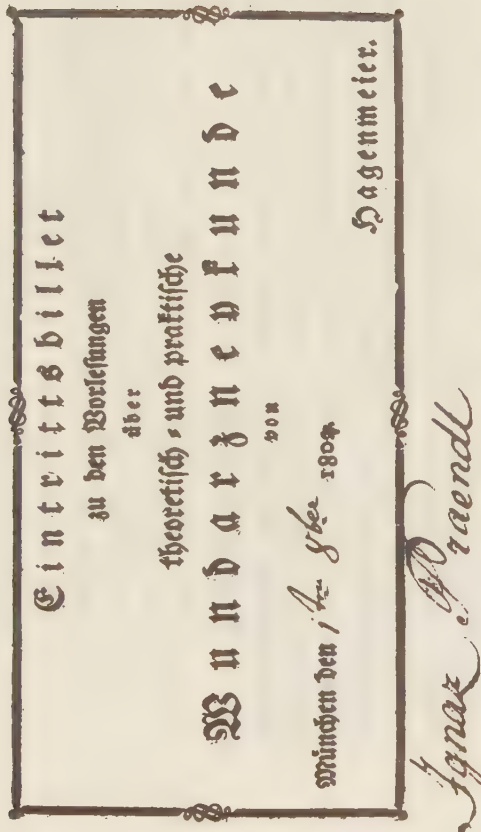
Einseitige
Einem neuen anatomischen Theater und dem sogenannten Rechberg
gehörigen am 1. September 1803 erbauten Lazarettgebäude



Ein Ansehl von der Südseite

P 2328

Bescheinigungen des Chirurgischen Instituts in München



Dass *Ignatz Ruedel* gebürtig von *Strauking*
in *Paßern* der Ehre besessen, in *Continuation* bey dem
~~kaiserlichen Wundarzt Herrn ohne~~ *ord. cathol.*
Religion, den sowohl theoretisch, als praktischen Vorlesungen der Geburtshilfe
mit Indegreiff der Krankheiten der Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen,
und neugeborenen Kinder durch 1. Lehrkurs fleissig bewohnet, an der Machine
sowohl in Manual - als Instrumental - Geburten sich geübet, auch im alhiefigen
Geburtsause bey sowohl natürlich, als widernatürlichen Geburten — *Satz*
~~in Paßern~~ *gefaßten* — ein solches wird demselben hiemit von Lehr-~~amt~~ wegen
bezeuget. München den 21. Jul. 1815.

Gratia,

Ebursfürstliche wirkliche Medicinalrath,
und Professoren der Geburtshilfe.

Max J. H. H. H.

Herr Ignaz Brandl, hiesiger Chirurg, von
welchem dasjenige Aufgezeichnete im Signa-gebäude,
des Landes,

hat die Erlaubnis, meine Vorlesungen aus der gerichtlichen
Wundarzney nebst der Kunst Scheintode zu beleben, ferner
aus der Instrumental-Lehre zu besuchen: und macht sich die-
mit verbindlich fleißig zu erscheinen, aufmerksam und mit
Aufwand bezuwohnen.

Wien, den 9. Jan.

Carl Wenz.

Professor Hildenbrand.

Herr Ignaz Brandl, mein hochwürdigster Herr,
über Instrumentale, eine Vorlesung in Kunstsalz
Herr Wenzel fleißig besuchen, wird, wie ich fleißig
müßig bezuwohnen.

Herr Heyer wird gütlich von Hamburg

hat die Erlaubniß meine Vorlesungen aus der theoretischen und praktischen
Bandagen - Lehre zu besuchen: und macht sich hiemit verbindlich fleißig zu
erscheinen, und aufmerksam bezuwohnen.

München den 10. April. 1805.

Ich erlaube Ihnen die
Herr Heyer zu besuchen
begonnen den 10. April.

Professor Stufman,
der Wund - Arzneykunst, Doktor
und Medizinalrath.

Nro. 39

Der Graf Paendel — gebürtig von
Araubing in Baiern im Eßen Kreis.

hat die Erlaubniß, meine öffentliche Vorlesungen der Anatomie und Physiologie zu besuchen: und macht sich hiemit verbindlich, fleißig zu erscheinen, aufmerksam und mit Anstand bezuzuhören.

München den 8. October 1804

God bless Mary
John his frequency &
1875. 1875.

Anatomie und Physiologie Professor,
Medizinrath
Eidler von Drff auf Froburg
des H. N. N. Ritter.

Lokalisation der Institute

Das Chirurgische Institut:

Brechhaus	1752 - 1759
St. Joseph-Spital	1772 - 1777
Militärlazarett, Müllerstraße	1777 - 1796 (?)
St. Joseph-Spital	1796 - 1802
Heiliggeist-Spital	1802 - 1805
Herzog-Spital	1806 - 1809
Spital der Barmherzigen Brüder	

Die Landarztschule:

Spital der Barmherzigen Brüder (?)	1810 - 1812
Gebäranstalt	1812 - 1813
Spital der Elisabethinerinnen	1813 - 1819

Die Chirurgenschule:

Allgemeines Krankenhaus	1823 - 1826
-------------------------	-------------

(Die medizinisch-praktische Lehranstalt)

Allgemeines Krankenhaus	1824 - 1826 (?)
-------------------------	-----------------

Die mit Fragezeichen versehenen Daten sind nicht
sicher erwiesen. s. Text.

QUELLEN- und LITERATURÜBERSICHT

- ABELE Emilie: Kurpfälzische Akademie, Gesundheitswesen und Arzneiwissenschaft in der Karl-Theodor Zeit. München, Med. Diss. v. 1939
- ANGERER O.: Die neue chirurgische Klinik in München mit einer Rede, die Entwicklung der Chirurgie in München. München 1892
- ALLGEMEINE DEUTSCHE BIOGRAPHIE (ADB): Auf Veranlassung und mit Unterstützung seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Band 1 - 56, München und Leipzig, 1875 - 1912
- ALLGEMEINES STAATSARCHIV, MÜNCHEN (Allg. St. A.): M - In 19536
- BAADER Klemens, Alois: Lexikon verstorbener Bayrischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. Band 1 - 4, Augsburg und Leipzig, 1824 - 25
- BIOGRAPHISCHES LEXIKON DER HERVORRAGENDEN ÄRZTE ALLER ZEITEN UND VÖLKER (BLÄ): 3. unver. Auflage. 5 Bde. und 1 Ergänzungsband, hrsg. von August Hirsch, München, Berlin 1962
- BIOGRAPHIE MÉDICALE (Biogr. med.): Dictionaire des sciences médicales. Teil 1 - 7, Paris 1820 - 26
- Bitte eines bayerischen Landmannes an Maximilian Joseph III. bei dessen Wiederkehr um Ärzte, Wundärzte und Geburtshelfer auf das Land. Landshut 1801
- CALLISEN Adolph, Carl, Peter: Medizinisches Schriftsteller-Lexikon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker. Band 1 - 33, Copenhagen und Altona 1830 - 1845
- DÖLGER Robert: Das männliche niederärztliche Personal in Bayern, seine geschichtliche Entwicklung seit Erlaß des organischen Edikts und seine gegenwärtige Stellung. In: Sep. Abdruck aus Friedrichs Blätter für gerichtl. Medizin, Nürnberg 1901

- DÖLLINGER Georg: Das Medizinalwesen in Bayern, München 1847
- EGENOLF Joseph: Das König-Luitpold-Gymnasium 1847 - 1912 nebst einer Geschichte des Anstaltgebäudes, München 1912
- GASTAUER Tankred: Die Personalbibliographien des Lehrkörpers der philosophischen Fakultät zu Erlangen von 1743 bis 1806 mit biographischen Angaben, gesichtet im Hinblick auf die Beziehungen zur Lehre und Forschung in der medizinischen Fakultät, Erlangen. Med. Diss. v. 1968
- GRAF Johann, Baptist: Über die Entstehung und den Zweck des chyrurgischen Instituts zu München, München 1804
- KAYSER Christian, Gottlob: Vollständiges Bücherlexikon enthaltend alle von 1750 bis zum Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. Teil 1 - 6, Leipzig 1834 - 36
- KERSCHENSTEINER Hermann: Geschichte der Münchener Krankenanstalten, München, Berlin 1939, 2. Auflage, hrsg. von Martin Müller
- KILIAN H. F.: Die Universitäten Deutschlands in medizinisch-naturwissenschaftlicher Hinsicht. Amsterdam 1966 (Neudruck)
- KIRSCHNER Siegbert: Die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen 1819 - 1842 mit Wieder-
gabe der Vorlesungsverzeichnisse bis 1832, Erlangen. Med. Diss. v. 1967
- KRIEGSARCHIV MÜNCHEN (Kr. Arch.): A III - 4 b; A VII - 4 b; A VII 8 - 5; A VII 8 - 8; A VII 8 - 15; A XII - 14 a; A XII - 36
- LEHMANN-STRUVE Carlos: Über die Medizin an der Academia Ottoniana und Universitas Ottoniano.-Fridericiana Bambergensis 1735 - 1803. Erlangen. Med. Diss. v. 1967
- MAIR Ignaz: Über die Geschichte der Chirurgenschule in Bayern und der Entwicklung der Medizin im 19. Jahrhundert. Festrede zu dem 50jährigen ärztlichen Jubiläum des Herrn Stadt- und Krankenhaus-Wundarztes Heinrich Feller-meyer zu Ingolstadt, Ingolstadt 1884
- MARTIN Anselm: Geschichtliche Darstellung der Kranken- und Versorgungsanstalten zu München, München 1834

- MAURER Georg: Münchens Chirurgie in früherer Zeit.
In: Münchener Medizinischer Wochenschrift, München 1959, S. 1581 - 1585, 1627 - 1631
- MAURER Georg und HARTL Hannelore: Geschichte der Chirurgie in Bayern, München und Berlin 1960
- MAYR Georg, Karl: Sammlung der Churpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnungen, 2 Bände, München 1800 - 1802
- MEUSEL Johann, Georg: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller, Lemgo 1790 - 1834
- NEUER NEKROLOG DER DEUTSCHEN (NND): herausgegeben von F. A. Schmidt, Band 1 - 32, Ilmenau 1824 - 1856
- PAETZKE Axel: Die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen. 1792 - 1818. Mit Wiedergabe der Vorlesungsverzeichnisse, Erlangen. Med. Diss. v. 1966
- POSSELT Ernst, Ludwig: Wissenschaftes Magazin für Aufklärung, Leipzig 1786
- PRANTL Karl: Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München, Band 1 - 2, München 1872
- RAU Friedrich: Die Sache der approbierten Chirurgen in Bayern auf der Waage der Billigkeit, Augsburg 1836
- REGIERUNGSBLATT (Reg. Blatt): Jahrgang 1787, 1790, 1799, 1802, 1807, 1808, 1809, 1811, 1823, 1824.
- ROSSBACH Karl: Geschichte der Entwicklung des Bayrischen Militär- und Sanitätswesens, Ingolstadt 1904
- SCHLAGINTWEIT Wilhelm, A., Joseph: Freimütige Worte über Dr. S. A. Beschels Schrift: "Der Werth der chirurgischen Schulen im Königreiche Bayern, geprüft auf dem Probiersteine der Erfahrung.", Passau 1836
- SCHMIDT-LANDRY G. v.: Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik, München, Med. Diss. v. 1952
- SCHÖPPLER Hermann: Die Entwicklung einer staatlichen Medizin in Bayern. In: Mü. Med. Wochenschrift, München 1925, S. 996 - 999

- SCHRADER G. W.: Biographisch-literarisches Lexikon
der Thierärzte aller Zeiten und Völker,
Stuttgart 1863
- SCHUSTER Joseph (Schuster I): Protomedikus Dr. Johann
Anton Edler von Wolter. In: Das Bayern-
land, München 23 (1912), 344 - 347
- SCHUSTER Joseph (Schuster II): Studien zur Geschichte
des Militärsanitätswesens im 17. und
18. Jahrhundert, München 1908
- SCHWARZACH Tatjana: Lehrer und Unterricht an der Me-
dizinischen Fakultät der Universität
Erlangen von 1743 - 1791, Erlangen.
Med. Diss. von 1966
- SIEBOLD-Familiengeschichte: (41) Deutsches Familien-
archiv Bd. 22, Neustadt/Aisch 1963 - 67
- STAATSARCHIV für Oberbayern, München (St. A. Obb.):
(42) GR 1192/80; GR 1192/85; GR 1192/95;
GR 1196/104; HR 290/18; HR I 510/161 1/1;
HR I 511/168; HR I 511/170; HR I 511/207;
HR 512/216; HR I 514/310.
- WIBMER Carl: Medizinische Topographie und Ethnographie
der K. Haupt- und Residenzstadt München,
München 1862

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Protomedikus Dr. Johann Anton Edler von Wolter

Abb. 1, S. 8

Schuster I, S. 344

Brechhaus

Abb. 2 u. 3, S. 14

Egenolf, S. 6 u. 7

Militärlazarett

Abb. 4 u. 5, S. 22

Egenolf, S. 20 u. 21

Immatrikulationsschein der Landarztschule

Abb. 6, S. 40

St. A. Obb. GR 1196/104

Plan eines Anatomiegebäudes auf dem sogenannten
Rechberg neben dem Militärlazarett vom Jahre 1793.

Abb. 7 - 9, S. 192, 193

Kr. Arch. A VII 8 - 15

Plan eines Anatomiegebäudes in dem Bachmayerischen
Garten im Rosental vom Jahre 1802

Abb. 10, S. 195

St. A. Obb. P 2378

Plan eines Anatomiegebäudes auf dem sogenannten
Rechberg neben dem Militärlazarett vom Jahre 1803

Abb. 11, S. 196

St. A. Obb. P 2378

Bescheinigungen des Chirurgischen Instituts

Abb. 12 - 16, S. 197 - 201

St. A. Obb. GR 1196/104

Lebenslauf

Am 6. August 1942 wurde ich, Hartmut Kiechle, als Sohn des Zahnarztes Hubert Kiechle und seiner Ehefrau Rosa, geb. Roth, in Immenstadt/Allgäu geboren. Seit 1948 besuchte ich in Langenwang/Oberstdorf die Volksschule und ab 1952 die Oberrealschule in Oberstdorf. Am 19. Juli 1961 erhielt ich das Reifezeugnis. Im Wintersemester 1961/62 immatrikulierte ich mich für Zahnmedizin an der Universität Erlangen und bestand am 12. August 1964 die zahnärztliche Vorprüfung. Im Wintersemester 1964/65 studierte ich in München, im anschließenden Sommersemester in Homburg/Saar und ab dem Wintersemester 1965/66 wieder in Erlangen, wo ich am 26. Juni 1967 die zahnärztliche Prüfung bestand. Vom 1. Oktober 1967 - 31. März 1968 war ich bei der Bundeswehr als Zahnarzt tätig. Seit meinem Staatsexamen widmete ich mich meiner Dissertation.

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 852 Erlangen, Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990
